Cassius Dio's
Römische Geschichte,

übersetzt

von

D. Leonhard Tafel,
Oberreallehrer an dem Gymnasium zu Ulm.

Eilftes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1859.

Inhalt des neunundfünfzigsten Buchs.

Caligulas Charakter und Sitten. Cap. 1—6. August's Kapelle wird eingeweiht. Cap. 7. Der junge Tiberius wird umgebracht. Cap. 8. Narrheiten des Kaisers. Mauritanien wird Römische Provinz. Cap. 9—20. Kaiser Cajus stirbt.

Der Zeitraum begreift den Rest des Consulats von Cneus Acerronius und Pontius Nigrinus und drei weitere Jahre, in welchen Folgende Consuln waren:

Nach Chr.	Nach Erb. d. Stadt.		Regier.=Jahre des Cajus.
(37.	790.	Cneus Acerronius Proculus und Cajus Pontius Nigrinus.)	I.
38.	791.	Marcus Aquilius Julianus, des Cajus Sohn, und Publius Asprenas, des Marcus Sohn.	II.
39.	792.	Cajus Cäsar Germanicus zum zweitenmal, und Lucius Apronius Celianus, des Lucius Sohn, oder Cestianus.	III.
40.	793.	Cajus Cäsar zum drittenmal allein.	IV.
41.	794.	Cajus Cäsar zum viertenmal und Cneus Sentius Saturninus, des Cneus Sohn.	V. † 24. Jan.

Neunundfünfzigstes Buch.

1. Vorstehendes berichtet die Geschichte von Tiberius. Sein Nachfolger ward Cajus, des Germanicus und der Agrippina Sohn, den man, wie ich schon erwähnte, auch Germanicus und Caligula nannte. Tiberius hatte zwar auch seinem Enkel Tiberius an der Herrschaft Theil gegeben. Cajus aber ließ sein Testament von Macro dem Senate vorlegen und dasselbe als das Werk eines Wahnsinnigen von den Consuln und andern dazu aufgestellten Senatoren für ungültig erklären, weil er einen Knaben, der noch nicht einmal die Curie betreten durfte, zum Mitregenten bestellt hatte. Er schloß ihn also sogleich von der Regierung aus, nahm ihn nachher zum Sohne an und ließ ihn tödten, obgleich Tiberius seinen Willen auf vielfache Weise zu erkennen gegeben und, um demselben mehr Nachdruck zu geben, durch Macro dem Senat hatte vorlesen lassen. Allein gegen den Undank und die Machtsprüche der Nachfolger pflegt keine Verwahrung ihr Recht zu behaupten. Es geschah jedoch dem Tiberius nur, Was er selbst gegen seine Mutter gethan hatte, außer daß er selbst von ihren Vermächtnissen Niemand Etwas zukommen ließ, die seinigen dagegen an Alle, den Enkel ausgenommen, ausbezahlt wurden. Hieraus erhellte denn auch deutlich, daß Cajus seine Einsprache nur in Bezug auf den jungen Tiberius gethan haben wollte. Er hätte ja das Testament unterschlagen können, da ihm dessen Inhalt nicht unbekannt war, weil aber Viele darum wußten, und in dem

einen Falle er selbst, in dem andern der Senat, wie es schien, sich gehässig gemacht hätte, so zog er es vor, dasselbe lieber umstoßen als verheimlichen zu lassen.

2. Uebrigens ließ er doch die Legate als aus freiem Antrieb an Alle ausbezahlen und gewann dadurch bei der Menge den Ruhm des Edelmuthes. Den Leibwachen, die er sogleich in seiner und des Senates Gegenwart ihre Uebungen machen ließ, vertheilte er Mann für Mann die vermachten zweihundert und fünfzig Denare und legte für Jeden noch einmal so viel dazu. Dem Volke aber befahl er die Summe von eilf und einer Viertel-Million (so groß war das Vermächtniß) und ferner männiglich weitere sechzig Denare, die sie bei seiner Annahme des Männerkleides nicht erhalten hatten, nebst den davon aufgelaufenen Zinsen von fünfzehn Denaren auszubezahlen. Die in der Stadt liegenden Soldaten und die Schaarwächter, sowie die Legionare außerhalb Italien und in den kleineren Städten bekamen gleichfalls die ihnen vermachten Summen, d. h. die in der Stadt je hundert und fünfundzwanzig, die anderen alle fünfundsiebzig Denare. Ebenso hielt er es mit den Vermächtnissen der Livia; auch sie ließ er alle ausbezahlen; und hätte, wenn er die übrigen Gelder alle gebührend verwendet hätte, den Ruhm großartiger Freigebigkeit erlangt. Zwar mochte er Dieß aus Furcht vor dem Volk und den Soldaten gethan haben, das Meiste aber that er aus freier Entschließung, da er nicht blos an sie, sondern auch an Einzelne nicht nur Was Tiberius, sondern auch Was seine Urgroßmutter an Geschenken ausgesetzt hatte, bezahlen ließ. Auch verschwendete er an

Schauspieler, denen er sogleich wieder zurückzukommen gestattete, auf Pferde, Kunstfechter und dergleichen die Kassen, in denen ungeheuere Summen aufgehäuft waren, und leerte sie in kürzester Zeit so rein aus, daß er dadurch bewies, er habe auch Jenes aus Leichtsinn und Bedachtlosigkeit gethan. Er hatte fünfhundert und fünfundsiebzig Millionen, nach Andern achthundert und fünfundzwanzig Millionen in den Kassen vorgefunden, und im dritten Vierteljahr bereits so wenig mehr davon übrig, daß er schon im zweiten Jahre ungeheurer Summen bedurfte.

3. Auf dieselbe Weise benahm er sich auch in allen anderen Dingen. Anfangs schien er so streng demokratisch gesinnt zu seyn, daß er weder an das Volk, noch an den Senat Befehle ergehen und sich keinen der gewöhnlichen Herrschertitel geben ließ, fand aber an dem Alleinherrschen bald solches Gefallen, daß er alle Ehrentitel, welche Augustus in einer langen Reihe von Jahren nach und nach angenommen, Tiberius zum Theil ganz abgelehnt hatte, an einem Tage annahm, nur den Ehrennamen Vater des Vaterlandes nahm er nicht gleich, aber dennoch bald darauf an. Zu dem anderen Geschlechte trieb ihn viehische Lust; dem Einen raubte er die Braut am Hochzeittage, andere entführte er den Männern, nachdem sie schon verheirathet waren, ward ihrer aber bis auf Eine überdrüßig, und wäre es wohl auch Dieser geworden, wenn er länger gelebt haben würde. Gegen seine Mutter, seine Schwestern und seine Großmutter erwies er sich anfangs außerordentlich zärtlich und ehrerbietig. Diese nannte er sogleich Augusta, machte sie zur Priesterin August's und ertheilte ihr mit Einemmal alle Auszeichnungen

der Vestalinnen, den Schwestern gleichfalls den Rang der Vestalinnen und die Erlaubniß, bei den Schauspielen den Ehrensitz mit ihm zu theilen; auch ließ er sie in die Gelübde, welche die Staatsbeamten und Oberpriester alljährlich für ihn und das Gemeinwesen thaten, zugleich miteinschließen und die Huldigung, die man ihm leistete, zugleich ihnen leisten. Die Gebeine seiner Mutter und seiner verstorbenen Brüder hob er mit eigenen Händen auf, brachte sie zu Schiffe nach der Stadt und setzte sie, im Purpurgewande, von Lictoren, wie bei einem Triumphzuge umgeben, in der Gruft des Augustus bei. Alle Beschlüsse wider sie hob er auf und ließ alle ihre Verfolger am Leben strafen, die wegen Ihrer Verbannten aber in die Stadt zurückkehren. Nach solchen Beweisen der Zärtlichkeit erschien er mit einemmal als der grausamste Wütherich gegen sie. Die Großmutter zwang er wegen eines geringfügigen Vorhalts, den sie ihm gemacht, sich selbst das Leben zu nehmen, seine eigenen Schwestern schändete er und verbannte dann zwei auf Inseln, die dritte war noch vorher gestorben. Dem Tiberius, den er auch Großvater nannte, wollte er Anfangs vom Senate gleiche Verehrung wie dem Augustus zuerkennen lassen; als sich aber, weil man die Gesinnung des jungen Herrschers noch nicht genau kannte und der Senat ihn deßhalb weder ehren, noch auch zu verunehren sich getraute, der Beschluß verzog, begnügte er sich, ihm einen feierlichen Leichenzug zu halten, zu welchem Ende die Leiche bei Nacht in die Stadt gebracht und mit Anbruch des Tages aufgestellt wurde. Auch hielt er ihm eine Rede, in welcher er aber nicht sowohl Jenen lobte, als vielmehr den Augustus und den Germanicus dem

Volke in das Gedächtniß zurückrief, und sich demselben empfahl.

4. Er widersprach in Allem so sehr sich selbst, daß er die Wollüste und die Mordsucht Tiber's, über die er selbst zu schmähen pflegte, nicht nur nachahmte, sondern sogar überbot, und, Was er an ihm lobte, nicht zum Muster machte. Er höhnte und schmähte ihn zuerst, und machte dadurch die Anderen freimüthiger, indem sie sich ihm hierdurch gefällig zu machen glaubten; dann lobte und pries er ihn wieder, und zog Einige sogar über ihre Reden zur Strafe. Die Einen haßte er wegen ihrer Lästerungen auf ihn, die Anderen, welche ihn lobten, als seine Freunde. Er hob die Klagen über beleidigte Majestät auf, und ließ doch sehr Viele darob ums Leben bringen. Allen, welche sich gegen seinen Vater, seine Mutter und seine Brüder hatten gebrauchen lassen, vergab er vorgeblich, und verbrannte auch ihre Briefschaften, ließ aber dennoch Viele von ihnen am Leben strafen. Allerdings verbrannte er einige Briefe, aber nicht die eigenhändigen, welche ihre Ueberweisung enthielten, sondern Abschriften derselben. Anfangs hatte er streng verboten, ihm Bildsäulen zu errichten, und später ließ er seinen Bildern sogar göttliche Ehre erweisen. Hatte er früher keinem Senatsbeschluß, seinem Glücke zu opfern, seine Zustimmung versagt, und Dieß sogar durch eine Aufschrift auf eine Säule verewigt, so ließ er sich später die Erbauung von Tempeln und Opfer, wie einem Gotte, beschließen. Einmal gefiel er sich im Gewühle von Menschen, dann wollte er wieder keine Seele um sich haben. Wenn man Bitten an ihn stellte, zürnte er, und zürnte, wenn man's unterließ. Aeußerst hitzig ging er an ein Geschäft,

und hatte er's begonnen, so betrieb er es auf's Läßigste. Gelder verschleuderte er auf's Verschwenderischste, und trieb sie aufs Schmutzigste bei. Ueber Schmeichler und Freimüthige ärgerte und freute er sich zugleich. Viele ließ er bei den größten Beleidigungen ungestraft, während er Andere, die Nichts verbrochen hatten, ermorden ließ. Von seinen Vertrauten spendete er den Einen überschwängliches Lob, während er die Andern mit Schmähungen überschüttete. Niemand wußte, Was er thun oder sagen sollte, und machte es ihm Einer recht, so hatte er es mehr dem Glück, als seiner Klugheit zuzuschreiben.

5. Einem solchen Herrscher waren die Römer jetzt anheim gefallen. So drückend auch Tiber's Regierung gewesen war, so war doch der Abstand zwischen ihm und Tiberius so groß, als der zwischen Augustus und Tiberius. Tiberius herrschte doch selbst und gebrauchte die Andern nur als Diener seines Willens, Cajus aber ließ sich von Kutschern und Gladiatoren beherrschen und war Sclave der Tänzer und Theaterhelden. Apelles, der berühmteste Tragödienspieler seiner Zeit, war selbst bei öffentlichen Gelegenheiten sein beständiger Begleiter. Bald erlaubte er sich, bald sie sich ohne ihn, jede Zügellosigkeit, die solchen Leuten in den Sinn kommen mag. Für Alles, was ihre Kunst erforderte, sorgte er aufs Reichlichste, ohne selbst die größten Kosten zu scheuen, und hielt die Consuln und Prätoren dazu an, ein Gleiches zu thun, so daß fast jeden Tag Etwas aufgeführt wurde. Anfangs schaute und hörte er zu, und bezeigte, wie Einer aus dem Volke, diesen seine Gunst, Jenen seine Abneigung, und kam, wenn man seinen Ge-

schmack nicht theilte, aus Aerger oft gar nicht in's Theater. Mit der Zeit aber ließ er sich selbst in Wettstreit mit ihnen ein, machte den Wagenlenker und trat als Gladiator auf; tanzte, und spielte Tragödien. So trieb er es fast alle Tage, einmal aber ließ er Nachts die vornehmsten Senatoren in Eile zu sich rufen, als ob er etwas Wichtiges mit ihnen zu berathen hätte, und tanzte vor ihnen.

6. In dem Jahre, in welchem Tiberius starb und er selbst an seiner Stelle die Herrschaft überkam, sagte er Anfangs den Senatoren in der Curie im Beiseyn von Rittern und Einigen aus dem Volke große Schmeicheleien, versprach, die Obergewalt mit ihnen zu theilen, und nannte sich selbst ihren Zögling und Sohn. Zu fünf und zwanzig Jahren fehlten ihm damals noch fünf Monate und vier Tage. Alle Staatsgefangene entließ er, unter ihnen auch Quintus Pomponius, der nach seinem Consulat sieben volle Monate im Kerker geschmachtet hatte, hob alle Anklagen auf Majestätsverbrechen auf, wodurch bisher ein so tyrannischer Druck geübt worden war, und ließ alle Briefschaften von ihnen, die Tiberius hinterlassen hatte, vorgeblich auf einen Haufen zusammentragen und verbrannte sie mit den Worten: „Dieß thue ich, um mich selbst, wenn ich auch Lust bekäme, an einem von Euch wegen meiner Mutter und meinen Brüdern Rache zu nehmen, außer Stand zu setzen.“ Darüber erwarb er sich großes Lob. Und wenn man ihm zutraute, daß es ihm Ernst sey, weil man bei einem so jungen Manne keine Doppelsinnigkeit oder Doppelzüngigkeit voraussetzen zu dürfen glaubte, so hob er diese Hoffnung noch weiter dadurch, daß er die Saturnalien fünf Tage lang

feiern ließ, und statt des Denars, den man für die Geschenke von den Bilderchen zu geben pflegte, von allen denen, welche an der Fruchtvertheilung Theil hatten, nur einen Obolus annahm. Aus Dankbarkeit wurde beschlossen, daß die zeitigen Consuln Proculus und Nigrinus abtreten und er künftig jedes Jahr Consul seyn sollte. Er nahm es aber nicht an, trat erst, nach Verfluß der sechs Monate, auf welche sie ernannt waren, das Consulat an, und nahm sich seinen Oheim Claudius zum Amtsgenossen. Dieser, bisher unter die Ritter gezählt, und als Abgesandter des Ritterstandes nach dem Tode des Tiberius an Cajus abgeordnet, wurde jetzt, in seinem sechs und vierzigsten Jahre Consul und Senator zugleich. Dieß galt als eine Handlung der Billigkeit von Seiten des Cajus; als er aber bei dem Antritte des Consulats alle dem Tiberius zu Last gelegten Laster durchzog und von sich alles Gute versprach, so faßte der Senat, aus Besorgniß, er möchte andern Sinnes werden, den Beschluß, diese Rede alljährlich in der Curie vorlesen zu lassen.

7. Hierauf weihte er den Tempel des Augustus im Triumphgewande ein. Knaben und Mädchen aus den edelsten Häusern, deren Väter und Mütter noch lebten, sangen den Lobgesang, und die Senatoren mit ihren Gemahlinnen wurden mit dem Volke bewirthet, auch wurden allerlei Schauspiele gegeben. Jede Art von Musik wurde aufgeführt, auch Pferderennen wurden an zwei Tagen gehalten, am ersten in zwanzig, am zweiten in vierundzwanzig Gängen, weil an jenem Tage, dem letzten des Augusts, sein Geburtstag war. So hielt er es auch bei andern Angelegen-

heiten, so oft es ihm einfiel; denn früher waren nicht mehr als zwölf Preise gewöhnlich gewesen. Auch wurden vierhundert Bären mit ebensoviel andern Africanischen wilden Thieren erlegt. Adelige Knaben führten das Ritterspiel Troja auf, und der Prachtwagen des Kaisers wurde von sechs Pferden gezogen, Was bisher noch nie geschehen war. Doch gab er den Wagenlenkern nicht selbst das Zeichen zur Abfahrt, sondern sah mit seinen Schwestern und seinen Amtsgenossen im augustalischen Priestercollegium auf dem Ehrensitze dem Schauspiel zu. Damit aber Niemand eine Entschuldigung hätte, nicht im Theater zu erscheinen (er ärgerte sich sehr, wenn Einer ausblieb oder mitten im Schauspiele fortging) ließ er allgemeine Gerichtsferien ansagen, alle Trauer einstellen, und sogar Frauen, die kurz erst ihre Männer verloren hatten, vor der gesetzlichen Zeit wieder heirathen, wofern sie nicht schwanger waren. Damit aber Jedermann unbehindert und unbelästigt seines Weges gehen könnte, so ließ er, da bisher die Begegnenden den Kaiser ansprechen und begrüßen mußten, Dieß nicht mehr zu. Auch durfte man, wenn man wollte, unbeschuht in das Theater kommen, Was nicht nur von Altersher die Richter im Sommer, sondern auch Augustus oft bei festlichen Spielen in der Sommerhitze sich erlaubten, Tiberius aber in Abgang hatte kommen lassen. Damals geschah es auch zuerst, daß man den Senatoren, damit sie nicht auf den bloßen Brettern sitzen müßten, Kissen unterlegte; und Thessalische Hüte im Theater zu tragen verstattete, damit sie nicht soviel von der Sommerhitze zu leiden hätten. Wenn die Hitze zu groß wurde, so mußte das mit Brettern verschla-

gene Diribitorium*) die Stelle des Theaters vertreten. Dieß that er während seines Consulats, das er zwei Monate und zwölf Tage bekleidete; den Rest der sechs Monate trat er den früher dazu designirten Männern ab.

8. Hierauf erkrankte er, starb aber nicht. Dagegen brachte er den Tiberius, der eben erst aus dem Jünglingsalter getreten, zum Ersten der Jugend ernannt und endlich von ihm an Kindesstatt angenommen worden war, um, indem er ihm Schuld gab, er habe seinen Tod gewünscht und gehofft, eine Beschuldigung, die später noch vielen Anderen das Leben kostete. Er, der dem Antiochus, des Antiochus Sohn, Commagene, das sein Vater beherrscht hatte, und überdieß das Küstenland von Cilicien geschenkt, und den Agrippa, den Enkel des Herodes, welchen Tiberius gefangen gehalten, freigegeben, und das Reich seines Großvaters anvertraut hatte, beraubte seinen Bruder oder vielmehr seinen Sohn nicht nur des väterlichen Erbes, sondern auch des Lebens, ohne dem Senat darüber eine Mittheilung zu machen, was er später auch bei vielen Anderen unterließ. Jener mußte sterben, weil er, wie man vorgab, die Krankheit des Kaisers sich zu Nutzen machen wollte. Publius Afranius Potitus aber, ein Mann aus dem Volke, hatte sich aus toller Schmeichelei nicht nur freiwillig, sondern sogar durch einen Eidschwur verbindlich gemacht, im Falle der Wiedergenesung des Cajus selbst zu sterben. Der Ritter Atanius Secundus hatte auf diesen Fall versprochen, als Gladiator zu kämpfen, und Beide wurden jetzt, statt der

*) Vgl. B. 43. K. 22.

Belohnungen, die sie dafür, daß sie ihr Leben an seine Genesung setzen wollten, von ihm zu erhalten hofften, gezwungen, ihr Gelübde zu erfüllen, um nicht als meineidig zu erscheinen. Dieß nun ward ihnen Veranlassung zum Tode. Sein Schwiegervater Marcus Silanus aber, der dergleichen Etwas weder versprochen, noch beschworen hatte, ihm aber wegen seiner Verdienste und seiner Verwandtschaft beschwerlich und deßhalb das Ziel seines Spottes wurde, nahm sich selbst das Leben. Tiberius hatte ihn so hoch gestellt, daß er eine Berufung von einem Urtheile desselben an ihn nicht annahm, sondern wieder an ihn selbst zurückgehen ließ. Cajus, (welcher jedoch eine so würdige Vorstellung von ihn hatte, daß er ihn nur sein goldenes Schaf nannte,) suchte ihn theils auf andere Weise zu verhöhnen, theils auch dadurch, daß er ihn nicht mehr zuerst abstimmen ließ, (wodurch er bisher seines Alters und Ansehens wegen von allen Consuln ausgezeichnet wurde) und zu dem Ende den seitherigen Gebrauch aufhob, nach welchem Einer als erster oder zweiter unter den Consularen nach der Willkühr des Antragstellers zum Abstimmen aufgefordert wurde, und die Bestimmung traf, daß sie einander gleichgestellt werden und je nach der Ordnung der von ihnen bekleideten Aemter votiren sollten. Auch verstieß er dessen Tochter und vermählte sich mit Cornelia Orestina, die er an der Hochzeit selbst, zu der er von ihrem Bräutigam Cajus Calpurnius Piso geladen war, entführte. Ehe jedoch zwei Monate vergingen, verbannte er Beide, weil sie immer noch zusammen kämen. Dem Piso erlaubte er zehen Sklaven mitzunehmen, und als er um Mehrere anhielt, ließ er es ihm zu, so viele mitzunehmen,

als er wollte, mit dem Bedeuten aber, daß ihn ebensoviel Soldaten begleiten würden.

9. Im folgenden Jahre waren die früher Designirten Marcus Julianus und Publius Nonius Consuln, und es wurde auf die Verordnungen des Tiberius nicht geschworen, Was denn auch bis auf diesen Tag nicht geschieht, weil ihn Niemand unter die rechtmäßigen Glieder des Cäsarischen Hauses rechnet. In Betreff des Augustus und des Cajus that man nicht nur sonst das Gewöhnliche, sondern schwor auch, Letztern mit seinen Schwestern höher als sich selbst und die eigenen Kinder zu achten und verrichtete die gleichen Gelübde für sie alle. Am Neujahrstage selbst beschritt ein Sklave Namens Machaon das Prachtbett des Jupiter Capitolinus, sprach von demselben herab schreckliche Prophezeiungen aus, und tödtete sodann erst einen jungen Hund, den er mitgebracht, und dann sich selbst. Cajus that jetzt Mehreres, das gelobt zu werden verdient. Die Rechnungen über die Staatseinkünfte, welche seit der Entfernung des Tiberius nicht mehr vorgelegt worden waren, machte er nach dem Beispiele des Augustus bekannt. Ferner löschte er mit seinen Soldaten einen Brand und unterstützte die Verunglückten. Weil der Ritterstand an Zahl sehr zusammengeschmolzen war, so wählte er im ganzen Reiche selbst außerhalb Italien die durch Geburt und Reichthum ausgezeichnetsten Männer in denselben, erlaubte auch Einigen das Senatorenkleid zu tragen, und gab ihnen damit Hoffnung auf Sitz und Stimme in der Curie, bevor sie noch ein Amt bekleidet hatten, das uns zum Eintritt in dieselbe zu berechtigen pflegt. Früher war Dieß, wie es scheint, ein Vor-

recht der senatorischen Familien gewesen. Damit verdiente er sich allgemeinen Beifall. Daß er aber die Wahlen dem Volk und dem Bürgerstande zurückgab, und damit die von Tiberius getroffenen Bestimmungen aufhob; die Abgabe des Hundertsten [vom Kaufschilling] abschaffte; bei gymnischen Spielen Zettel unter die Menge warf, und die darauf benannten beträchtlichen Geschenke den Inhabern verabfolgen ließ: dieß fand zwar bei den Schlechteren großen Beifall, bekümmerte aber die Verständigen, weil, wenn die Wahlen zu den Aemtern der Menge wieder verstattet wurden und bei der Erschöpfung der öffentlichen Kassen die Einkünfte von den Privatpersonen gleichfalls versiegten, traurige Folgen sich erwarten ließen.

10. Allgemeinen Tadel aber zog er sich dadurch zu, daß er so viele Bürger als Gladiatoren auftreten ließ (denn er zwang sie, einzeln und in Schaaren, und in förmlicher Schlachtordnung gegen einander zu kämpfen, wozu er sich einen besonderen Senatsbeschluß erbat); daß er sich an keine Gesetze band und überall nach Willkühr schaltete; und daß er außer vielen Anderen auch sechs und zwanzig Ritter, welche theils ihr Vermögen verpraßt, oder auch sonst als Gladiatoren aufgetreten waren, umbringen ließ. Aber nicht sowohl die Zahl der Hingerichteten war das Aergste (obgleich sie bedeutend war); sondern daß er an dem Morden solche Lust fand und am Blute sich nicht genug sättigen konnte. Diese Grausamkeit vermochte ihn einmal, als es an zum Tode verurtheilten Missethätern bei einer Thierhetze fehlte, aus dem an den Schranken aufgestellten Volke Einige aufgreifen und den Thieren vorwerfen zu lassen. Damit sie

aber nicht schreien und ihn verwünschen konnten, mußten ihnen vorher die Zungen herausgeschnitten werden. Einen angesehenen Ritter zwang er unter dem Vorwande, daß er seine Mutter Agrippina verhöhnt hätte, zum Kampfe mit Gladiatoren und als er Sieger blieb, überantwortete er ihn den Anklägern und ließ ihn zum Tode führen. Dessen Vater, welcher Nichts verbrochen hatte, ließ er wie viele Andere in einen Käfig sperren und darin umkommen. Diese Schauspiele gab er Anfangs in den Septen, indem er dieselben ausgraben und mit Wasser füllen ließ, um wenigstens zu einem Schiffe Platz zu haben; später aber auch an anderen Orten, indem er hierzu viele sehr bedeutende Gebäude niederreißen und mit Schranken umgeben ließ, ohne zu diesem Zwecke vom Taurustheater Gebrauch zu machen. Dieß, seine Verschwendung und seine Mordsucht, so wie auch sein Benehmen gegen Macro und Ennia machten ihn verhaßt. Ihrer Liebe und seiner Dienste, welche ihm allein außer Anderem auch die Herrschaft verschaft hatte, uneingedenk, zwang er den Macro, obwohl er ihn zum Statthalter von Aegypten gemacht hatte, sich selbst den Tod zu geben, indem er denselben durch Vorwürfe, die zum größern Theil auf ihn selbst zurückfielen, zu beschimpfen suchte. Er gab ihm nämlich unter Anderen Schuld, daß er bei Liebeshändeln den Zuführer machte. Jetzt wurden auch viele Andere theils zum Tode verurtheilt, theils vor ihrer Verurtheilung hingemordet. Zum Vorwande nahm er ihr Betragen gegen seine Aeltern und seine Brüder, dann auch den durch sie herbeigeführten Tod vieler Anderen, ihr wahres Verbrechen aber war ihr Reichthum. Seine Schätze waren nämlich er-

schöpft und Nichts wollte reichen. Ueberwiesen wurden sie theils durch aufgestellte Zeugen, theils aber auch durch Briefschaften, welche er früher verbrannt zu haben vorgab. Andere brachte seine vorjährige Krankheit und der Tod seiner Schwester Drusilla zu Fall. Wer an jenen Tagen ein Gastmahl gegeben, besucht, gebadet hatte, ward mit dem Tode bestraft.

11. Drusilla's Gatte war Marcus Lepidus, der früher mit Cajus in gegenseitigem unzüchtigen Umgange gelebt hatte, und jetzt seine Gattin auch den Lüsten desselben lieh.*) Als sie starb, war ihr Mann auch ihr Lobredner, der Bruder aber hielt ihr das feierliche Leichenbegängniß. Die Leibwachen mit ihrem Befehlshaber, die Ritter, welche im Felde dienten, und die edelbürtigen Knaben umritten ihren Holzstoß, indem sie das Ritterspiel Troja begingen. Ueberhaupt wurden ihr alle Ehren, wie früher der Livia, zuerkannt. Sie sollte göttlich verehrt und ihre Bildsäule von Gold in der Curie aufgestellt, in dem auf dem öffentlichen Platze stehenden Venustempel ein Bild von ihr in gleicher Größe, wie das der Göttin, zu gleicher Verehrung geweiht werden. Man sollte ihr eine eigene Kapelle erbauen; welche nicht nur Männer, sondern auch Frauen mit heiligen Bildern

*) Hierher gehört vielleicht ein Planudisches Excerpt des Majus: „Cajus hatte verbrecherischen Umgang mit seiner leiblichen Schwester, und daher scheint sich auch der Haß der Bürger gegen ihn hauptsächlich zu schreiben. Keine einzige großartige, eines Fürsten würdige Handlung weist die Geschichte von ihm auf; weil er immer nur eitlem Tande nachging. Ein sehr guter Redner aber war er und im Griechischen und Lateinischen ungemein bewandert."

zieren mußten. Bei ihr sollten die Frauen, so oft sie Etwas betheuern wollten, schwören. Ihr Geburtstag sollte mit aller Pracht Megalensischer Spiele, und mit festlichem Schmause von Senat und Rittern begangen werden. Von jetzt an hieß sie Panthea und wurde in allen Städten göttlicher Ehren gewürdigt. Ein Senator Livius Geminius betheuerte eidlich, er habe sie in den Himmel steigen und in die Gemeinschaft der Götter eintreten sehen, und beschwor es bei allen Göttern und ihr selbst, daß Fluch über ihn und seine Kinder kommen sollte, wenn er Unwahrheit spräche. So ehrte Cajus seine Schwester und befahl noch überdieß, daß die in die Zeit ihres Todes fallenden Spiele zur gewohnten Zeit nicht anders als nur zum Scheine, in Zukunft aber gar nicht mehr gefeiert werden sollten. Zum Verbrechen aber ward Allen angerechnet, wenn sie irgend worüber Freud' oder Leid bezeigt hatten. Den Einen gab man Schuld, daß sie die Sterbliche nicht betrauert, den Andern, daß sie die Göttin betrauert hatten. Aus einem Vorgange möge man auf alle übrigen Auftritte der damaligen Zeit schließen: ein Mann wurde, weil er warmes Wasser verkauft hatte, als Majestätsverbrecher hingerichtet.

12. Nach wenigen Tagen vermählte er sich mit Lollia Paulina, deren Gatten Memmius er zwang, sie ihm selbst zu verloben, damit er sie nicht gegen die Gesetze unverlobt heirathen müßte. Bald aber verstieß er sie wieder. Um diese Zeit setzte er den Soämius über das Ituräische Arabien, Cotys über Kleinarmenien, und später noch über einen Theil von Arabien, den Rhymetalces dagegen über des

Cotys Reich; dem Polemo gab er seines Vaters Polemo Herrschaft, und ließ diese Verfügungen vom Senate bestätigen. Auf dem öffentlichen Platze und dem Richterstuhle saß er zwischen den Consuln auf dem Prachtsessel und ließ, wie man sagt, seidene Vorhänge ausspannen. Als er später in einem Gäßchen vielen Koth sah, ließ er ihn dem Flavius Vespasianus, der damals Aedil war und für die Reinlichkeit in den Straßen zu sorgen hatte, in den Schoos werfen. Dieß wurde Anfangs nicht viel beachtet, später aber als Vespasianus den in Verwirrung und Zerrüttung gerathenen Staat übernahm und in Ordnung brachte, sah man darin einen Wink der Götter, als hätte ihm Cajus damit geradezu die Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe anvertraut.

13. Als er hierauf wieder das Consulat übernahm, verbot er dem Priester des Jupiter in der Curie zu schwören, (Jeder schwor wie unter Tiberius besonders); er selbst aber schwor sowohl beim Anritt als bei Niederlegung seines Amtes, gleich Anderen auf der Bühne stehend, die höher als früher gemacht worden war. Er blieb jedoch nur dreißig Tage im Amt, obgleich er seinem Collegen Lucius Apronius sechs Monate gestattet hatte; ihm selbst aber folgte der Stadtpräfekt Sanguinius Maximus. Diese Zeit über und später wurden viele Große zum Tode verurtheilt (denn viele der früher aus dem Gefängniß Entlassenen wurden auf dieselben Beschuldigungen hin, wegen deren sie von Tiberius eingekerkert worden, mit dem Tode bestraft) Viele aber fanden auch im Kampfe mit Gladiatoren ihren Tod. Hinrichtungen waren an der Tagesordnung. Auch der Menge

that er jetzt Nichts mehr zu Liebe, sondern war ihr, wo er nur konnte, entgegen, weßhalb auch sie ihm in Allem widerstrebte. Auge und Ohr konnte sich überzeugen, wie der Eine grollte, die Anderen Widerpart hielten und Dieß durch Wort oder That zu erkennen gaben. Doch kämpften sie nicht mit gleichen Waffen: sie mußten sich auf Worte und Gebärden beschränken, Cajus aber ließ Viele miten im Schauspiele oder beim Weggehen aufgreifen und niedermachen. Besondern Anlaß zum Unmuthe gab ihm, daß das Volk nicht eifrig genug zum Theater strömte, (und doch hatte er dasselbe den Leuten entleidet, weil er nicht zur festgesetzten Zeit, bald früher, bald später, oft schon vor Tagesanbruch oft erst nach Mittag darin erschien und lange auf sich warten ließ) theils aber auch dadurch, daß man nicht Alle lobte, welche ihm gefielen, und oft gerade Denen, welche ihm mißfielen, Beifall klatschte. Auch das ärgerte ihn über die Maßen, daß man, ihn zu ehren, ihm junger Augustus! zurief, denn er glaubte, man wolle ihn nicht sowohl glücklich preisen, daß er noch in so jungen Jahren den Thron bestiegen, sondern ihm vielmehr vorwerfen, daß er in so zartem Alter ein so großes Reich zu beherrschen sich unterfange. So hielt er es immer. Einmal sprach er gegen das ganze Volk die Drohung aus: „Wenn Ihr nur alle einen Nacken hättet!“ Als er einmal, wie gewöhnlich, in Wuth gerieth, so wurde auch die Menge störrisch, kam nicht mehr in's Theater, und fiel über die falschen Angeber her, deren Auslieferung es unter großem Geschrei verlangte. Er war sehr aufgebracht, gab aber keine Antwort, sondern über-

trug die Abhaltung der Kampfspiele Anderen und ging nach Campanien ab. Nach einiger Zeit kam er zum Geburtsfeste der Drusilla zurück, ließ ihr Bild auf einem mit Elephanten bespannten Wagen auf dem Circus auffahren, und dem Volke zwei Tage lang unentgeltlich Schauspiele geben. Am ersten Tage wurden außer den Ritterkämpfen fünfhundert Bären erlegt, am andern Tage ward eine Thierhetze von ebensoviel Africanischen wilden Thieren gegeben. An mehreren Orten in der Stadt führten Pankratiasten zu gleicher Zeit Kämpfe auf. Das Volk ward gastlich bewirthet, und die Senatoren mit ihren Gemahlinnen erhielten Geschenke. — —*)

14. Diese Hinrichtungen geschahen aus drückendem Geldmangel, dem er jedoch auch auf anderen Wegen abzuhelfen suchte. Die siegreichen Gladiatoren verkaufte er nicht nur an Consuln, Prätoren und Andere, nicht blos auf ihren Wunsch, sondern zwang sie selbst mit Gewalt Denjenigen auf, welche bei den Circensischen Spielen solche aufstellen mußten, besonders wenn sie das Loos traf (denn Prätoren mußten wieder, wie früher um die Besorgungen der Fechterspiele loosen). Bei den Versteigerungen [der Gladiatoren] wohnte er selbst bei und trieb die Käufer hinauf. Viele kamen auch von außen herein und kauften solche an, besonders weil er Jedem, der da wollte, gestattete, selbst über die gesetzliche Zahl Gladiatoren zu halten, und auch bei diesen Verkäufen erschien er oft. Viele brauchten wirklich Leute,

*) Hier ist im Text eine Lücke. Das Ausgefallene enthält, nach dem Anfange des nächsten Kapitels zu schließen, wahrscheinlich Hinrichtungen.

Andere aber wollten sich dadurch dem Kaiser gefällig machen, die Meisten aber, welche im Rufe des Reichthums standen, wollten sie um hohe Preise in der Absicht erstehen, um sich sodann arm zu stellen und so ihr Leben zu retten. Nach solchen Verkäufen ließ er erst noch den Besten und Berühmtesten mit Gift vergeben. Dasselbe that er mit den Pferden und Wagenlenkern seiner Gegner. Er war sehr für die froschgrüne Bande, die von ihrer Farbe auch die lauchgrüne hieß, eingenommen, so daß noch jetzt der Platz, auf welchem er die Wagen übte, der Cajanische genannt wird. Eines der Pferde, das er Incitatus hieß, lud er sogar zu Gast, ließ ihm vergoldete Gerste vorsetzen und trank ihm Wein aus goldenen Pokalen vor. Er schwor bei dem Leben und Glück desselben, und versprach sogar, es zum Consul zu machen. Auch hätte er es gethan, wenn er noch länger gelebt haben würde.

15. Um noch mehr Geldkanäle zu öffnen, hatte er schon früher durch den Senat den Beschluß fassen lassen, daß, Wer dem Tiberius eine Erbschaft hinterlassen wollte und noch am Leben war, Dieß künftig dem Cajus vermachen sollte. Damit er aber nicht den Schein hätte, als ob er gesetzwidrig sich in Erbschaften eindränge und Geschenke nähme, da er damals weder Gattin noch Kinder hatte, so ließ er die Verordnung vom Senat ausgehen. Jetzt zog er alles Vermögen, das Centurionen nach dem Triumphe seines Vaters einem Andern, als dem Kaiser hinterlassen hatten, ohne Senatsbeschluß auf eigene Rechnung ein. Als aber auch Das nicht reichte, so verfiel er auf eine dritte Art von Gelderpressung. Der Senator Cnejus Domitius Corbulo, welcher

schon unter den Tiberius auf die schlechte Beschaffenheit der Landstraßen aufmerksam war, lag den Aufsehern derselben beständig an und wurde damit dem Senate selbst oft zur Last. Diesen Mann benutzte er jetzt, um nicht nur alle noch Lebende, sondern selbst die Verstorbenen, welche Straßenaufseher gewesen waren, und Gelder zu deren Unterhaltung empfangen hatten, so wie auch Diejenigen, mit denen sie etwa Uebereinkünfte getroffen hatten, als ob sie Nichts davon verwendet hätten, zur Strafe zu ziehen. Dafür bekam jetzt Corbulo die Consulwürde, ward aber später unter Claudius darob angeklagt und zur Strafe gezogen. Claudius nämlich forderte nicht nur das Rückständige nicht mehr ein, sondern ließ auch das schon Bezahlte wieder aus dem öffentlichen Schatze oder von Corbulo an die Betheiligten zurückerstatten. Doch Dieß geschah erst später. Damals aber wurden nicht nur Diese, sondern auch alle Anderen in der Stadt auf jede Weise ausgeplündert, und Niemand, Mann oder Weib, kam, wenn er Etwas hatte, ungerupft davon. Wenn er auch abgelebte Personen noch am Leben ließ, so nannte er sie doch Väter und Großväter, Mütter und Großmütter, nutzte sie bei ihren Lebzeiten aus und erbte das Vermögen der Sterbenden.

16. Bis jetzt hatte er selbst sich über Tiberius überall und gegen Jedermann mißfällig ausgesprochen und auch Andere, welche in Privatzirkeln oder auch öffentlich, gegen ihn sprachen, nicht nur nicht getadelt, sondern sich sogar darüber beifällig geäußert; jetzt aber erschien er in dem Senat, sprach daselbst Viel zu seinem Lob, und machte es dem Senat und

dem Volke zum Vorwurf, daß man mit Unrecht ungünstig über ihn abspreche. „Mir als Kaiser steht es zu, Dieß zu thun; ihr aber thut nicht recht daran, daß ihr euern frühern Herrn und Gebieter in ein solches Licht zu stellen strebt.“ Hierauf ging er die ganze Zahl der Opfer durch und suchte darzuthun, daß die Senatoren meist selbst an dem Schicksale der Unglücklichen Schuld gewesen seyen, die Einen als Ankläger, die Anderen als falsche Zeugen, Alle aber als Richter derselben. Die Belege dafür ließ er aus den Papieren, welche er verbrannt zu haben vorgab, durch seine Freigelassenen vorlesen und fuhr dann fort: „Wenn auch Tiberius Unrecht hatte, so solltet ihr ihn nicht bei seinen Lebzeiten so hoch gestellt haben und dürfet jetzt, Was ihr gesprochen und beschlossen habt, nicht mit einem mal über den Haufen werfen. So aber habt ihr euch gegen ihn wie Verrückte benommen, und den Sejan durch das Uebermaß von Lob erst aufgeblasen und dann zu Grunde gerichtet, so daß auch ich von Euch nichts Gutes erwarten darf.“ Nachdem er Dieß und Anderes gesprochen, ließ er den Tiberius selbst ihm Folgendes antworten: „Du hast in allem dem ganz wahr gesprochen, und darfst deßhalb auch Keinen von ihnen lieben oder schonen. Alle hassen Dich, Alle wünschen deinen Tod und werden dich ermorden, wenn sie es vermögen. Daß sie deine Güte mit uns erkennen würden, bilde dir nicht ein, und achte nicht auf Das, was sie von dir sprechen; du bist in deinem vollen Rechte, wenn du selbst einzig nur auf dein Vergnügen und deine Sicherheit denkst. Denn so widerfährt dir kein Uebel, wird dir jeglicher Genuß zu Theil und du lässest dich dann von ihnen ehren, sey's

ihnen Ernst oder nicht. Im andern Falle gehst du leer aus, ärntest blos eiteln Ruhm, und gewinnst nicht nur Nichts, sondern stirbst ruhmlos ein Opfer ihrer Tücke. Von freien Stücken gehorcht Keiner einem Andern: so lange er fürchtet, thut er dem Mächtigern schön, und sobald er sich ein Herz faßt, läßt er's den Schwächeren entgelten." Nachdem Cajus also gesprochen hatte, führte er die Klagen auf Majestätsverbrechen wieder ein und befahl seinen Willen in eherne Tafeln einzugraben. Hierauf stürzte er aus der Curie und ging noch denselben Tag nach einem Landhause ab. Volk und Senat geriethen in große Bestürzung, da sie sich die Schmähungen zurückriefen, die sie gegen Tiberius ausgestoßen hatten, und bedachten, welche Veränderung mit Cajus vorgegangen war. Für den Augenblick waren sie vor Betäubung und Schrecken außer Stand ein Wort vorzubringen, oder irgend eine Sache vorzunehmen. Am andern Tage aber versammelten sie sich wieder, machten seiner Wahrheisliebe und seiner Liebe zu den Seinigen die größten Lobsprüche und wußten ihm großen Dank, daß er sie wenigstens am Leben ließ. Auch beschlossen sie jährlich an demselben Tage, an dem er ihnen diese Vorlesung gehalten, und an denjenigen, welche auf dem Palatium festlich begangen wurden, seiner Milde feierliche Opfer darzubringen. Ein goldenes Standbild von ihm sollte dann unter Lobgesängen edelbürtiger Knaben nach dem Capitolium geführt werden; auch sollte er sich den kleinern Triumph, wie nach Besiegung äußerer Feinde, gefallen lassen. Dieß war der Anfang zu allerlei Ehrenbezeugungen, die sie ihm, wie sich die Gelegenheit bot, zuerkannten.

17. Cajus aber schlug diesen Pomp nicht hoch an und achtete es für zu geringe, zu Pferde durch das Festland hinzutriumphiren; über das Meer wollte er reiten, und dazu ließ er von Puteoli nach Bauli eine Brücke schlagen. Dieses Landhaus nämlich liegt der Stadt gegenüber, in einem Abstande von fünf und zwanzig Stadien. Schiffe wurden hierfür überallher zusammengetrieben und neue gezimmert. Denn ob man gleich alle Fahrzeuge, soviel die Kürze der Zeit verstattete, herbeischaffte, so reichten sie doch bei Weitem nicht hin. Dieß hatte eine bedeutende Theurung in ganz Italien, vor Allem aber in Rom selbst, zur Folge. Er begnügte sich jedoch nicht damit, eine Straße dahin zu bauen, auch Ruheplätze und Schenken, nach welchen man süßes Wasser leitete, mußten angebracht werden. Als Alles fertig war, legte er den Panzer des Alexander (so sagte er wenigstens) und über ihn ein purpurnes seidenes Feldherrngewand, mit vielem Gold und Indischen Edelsteinen geschmückt, an, umgürtete sich das Schwert, nahm den Schild und bekränzte das Haupt mit Eichenlaub. Jetzt opferte er dem Neptun und unter andern auch dem Neid (um, wie er sagte, nicht behext zu werden), betrat dann die Brücke von Bauli aus und fiel mit einem Heere von Reitern und bewaffnetem Fußvolk in die Stadt ein, als gälte es, sie zu erobern. Nachdem er, wie nach einer Schlacht, gerafet hatte, fuhr er Tags darauf in einem golddurchwirkten Unterkleid, über dieselbe Brücke zurück, auf einem Wagen, den Pferde zogen, die im Wettrennen den Preis zu verdienen pflegten. Dann folgte vieler Prunk, die Beute vorstellend, und ein Darius aus dem Geschlechte der Arsaciden,

der unter den Parthischen Geisseln in Rom leben mußte. Hierauf kamen seine Freunde und Begleiter auf Wagen in bunten Gewändern, und den Zug schloß das Heer mit dem Troß, Alles nach Stand und Würden aufgeputzt. Nach solchem Feldzug und so glänzendem Siege durfte ein Wort an das Volk nicht fehlen: er bestieg eine mitten auf der der Brücke aus Schiffen errichtete Rednerbühne; strich erst, wie billig, sich als den Unternehmer so großer Dinge gebührend heraus, pries dann die Soldaten, die soviel Strapatzen und Gefahren ruhmvoll bestanden, und hob unter Anderem auch das heraus, daß sie zu Fuß das Meer überschritten hätten. Auch ließ er Geld unter sie vertheilen und schmauste, er auf der Brücke wie auf einer Insel, Jene auf Schiffen hin und her, den Rest des Tages und die ganze Nacht hindurch, wobei die Brücke und die Berge umher beleuchtet waren. Die Gegend hatte Halbmondsform und die Beleuchtung fiel daher, wie im Theater von allen Seiten her, so daß man nirgends Finsterniß gewahrte. Er wollte die Nacht zum Tage machen, wie er das Meer zu Land umgeschaffen hatte. Als er sich toll und voll gegessen und getrunken hatte, stieß er viele seiner Zechgenossen in das Meer, Viele versenkte er mit einem Schnabelschiff umherfahrend in den eigenen Schiffen, so daß selbst Einige das Leben verloren, die Meisten aber, obgleich berauscht, wurden gerettet, weil zur Zeit, da die Brücke gebaut und dieser Unfug aufgeführt wurde, das Meer ganz glatt und ruhig war. Auch that er sich darauf nicht wenig zu gut und meinte, daß selbst Neptun vor ihm gezittert habe. Darius und

Xerxes waren gegen ihn erbärmliche Wichte, da seine Schiffbrücke über eine weit größere Meeresfläche ging.

18. Ein solches Ende nahm es mit dem Brückenfest, das aber noch Vieler Tod in seinem Gefolge hatte. Er hatte alle seine Kassen erschöpft und bedurfte jetzt wieder weit mehr Opfer, um ihre Schätze zu gewinnen. Oft richtete er allein und oft mit dem ganzen Senat. In einigen Fällen sprach der Senat auch allein, doch hatte er nicht so freie Hand, daß man nicht vielfach Berufung an den Kaiser eingelegt hätte. Die Verurtheilungen des Senats wurden auf dem gewöhnlichen Wege bekannt gemacht; wenn aber Cajus Einem das Todesurtheil sprach, so hieß er es öffentlich anschlagen, damit es ja Niemand unbekannt bliebe. Die Verurtheilten wurden dann entweder im Staatsgefängniß umgebracht, oder vom Tarpejischen Felsen gestürzt. Einige gaben sich auch selbst den Tod. Selbst die Verbannten waren dem Tode noch nicht entronnen, da Einige auf dem Wege, Andere an ihrem Verbannungsorte umgebracht wurden. Ich will jedoch die Leser nicht mit Aufzählung aller der Verurtheilungen lange unterhalten und beschränke mich nur auf einige. Calvisius Sabinus, einer der angesehensten Senatoren, welcher eben erst aus seiner Statthalterschaft in Pannonien zurückgekehrt war, wurde mit seiner Gemahlin Cornelia angeklagt. Letzterer wurde zum Verbrechen gemacht, daß sie die Wachen besichtigte, und den Uebungen der Soldaten beiwohnte. Sie warteten aber das Urtheil nicht ab, und gaben sich selbst den Tod. Das Gleiche that auch Titius Rufus, dem man die Aeußerung Schuld gab, daß der Senat anders denke, als er sich vernehmen lasse. Dem Prätor Junius Priscus wurde Vielerlei

zur Last gelegt, sein Hauptverbrechen aber war sein Reichthum. Als Cajus erfuhr, daß er kein die Verurtheilung rechtfertigendes Vermögen hinterließ, so that er das merkwürdige Geständniß: „der Mann hat mich betrogen; er ist unschuldig gestorben und hätte noch länger leben können."

19. Unter den Angeklagten jener Tage war auch Domitius Afer, wurde aber aus dieser unerwarteten Gefahr auf wunderbare Weise gerettet. Schon längst war ihm Cajus gram, weil er unter Tiberius eine Frau aus der Umgebung seiner Mutter Agrippina angeklagt hatte. Als diese ihm deßhalb einmal begegnete und bemerkte, daß er ihr aus Verlegenheit aus dem Wege ging, so rief sie ihn zu sich und sprach: „Sey guten Muthes, Domitius, nicht du trägst die Schuld, sie trägt Agamemnon." Als Domitius aber ein Bildniß von ihm aufstellte und in der Inschrift sagte, daß er in seinem siebenundzwanzigsten Jahre schon zum zweitenmale Consul wäre, ward er sehr ungehalten, als wollte er ihm seine zu zarte Jugend und die Ungesetzlichkeit der Sache vorrücken, forderte ihn, der vielmehr eine Belohnung erwartet hatte, vor den Senat und las eine lange Anklage gegen ihn ab. Er wollte der erste Redner seyn und bot jetzt Allem auf, den Domitius, der für einen ausgezeichneten Redner galt, zu übertreffen, und dessen Tod war unvermeidlich, wenn er auch nur im Geringsten mit ihm sich in einen Wettkampf eingelassen hätte. Er aber, statt aller Entgegnung und Vertheidigung, machte vielmehr den erstaunten Bewunderer des Rednertalentes von Cajus, wiederholte seine Anklage Punkt für Punkt, nicht als beträfe sie ihn, sondern um als Zuhörer seine Bewunderung zu zollen.

Als er aber die Erlaubniß zu seiner Vertheidigung erhielt, wandte er sich zum Abbitten und Wehklagen, fiel zur Erde nieder und flehte auf dem Boden liegend, als ob er mehr den Redner als den Kaiser fürchtete. Cajus, welcher Dieses sah und hörte, war gerührt und glaubte in allem Ernst, ihn durch die Kraft seiner Rede überwunden zu haben.*) Dieser Vorgang und die Fürsprache des Freigelassenen Callistus, den er selbst ehrte, und Domitius sich verpflichtet hatte, besänftigten seinen Zorn. Als ihm Callistus später Vorwürfe machte, daß er überhaupt den Domitius anklagen mochte, meinte er, daß er ein solches Meisterstück von Rede nicht wohl hätte unterdrücken können. Nur das Geständniß, kein guter Redner mehr zu seyn, rettete den Domitius. Lucius Annius Seneca aber, der alle Römer seiner Zeit und viele Andere an Weisheit übertraf, hätte beinahe ohne irgend eine Verschuldung, oder auch nur den Schein davon, sein Leben verloren, weil er in seiner Gegenwart eine Rechtssache mit Geschicklichkeit durchgeführt hatte. Schon hatte er den Befehl zu seiner Hinrichtung ausgefertigt, gab ihn aber wieder frei, weil ihm eine von den Weibern, mit denen er Umgang pflog, sagte, daß er schwindsüchtig sey und ohnedieß nicht mehr lange leben werde.

20. Den Domitius ernannte er gleich darauf sogar zum Consul, indem er die bisherigen Consuln vom Amte treten ließ, weil sie auf seinen Geburtstag keine festlichen Spiele

---

*) Hier ist aus einem vaticanischen Excerpt des Majus beizufügen: „Er gab ihn frei mit dem Bedeuten: Laß dir aber ja nicht mehr einfallen, ein guter Redner seyn zu wollen.“

angesagt, sondern, wie es jedes Jahr geschah, den Prätoren Ritterspiele und Thierhetzen ihm zu Ehren*) zu feiern überlassen, und die, zu Ehren der von Augustus über Antonius erfochtenen Siege, gewöhnlichen Feierlichkeiten begangen hatte. Nur um sie in ein schiefes Licht zu stellen, wollte er jetzt lieber von Antonius als von Augustus abstammen, und hatte es seinen Vertrauten vorhergesagt, daß er sie jeden Falls anlaufen lasse, sie möchten nun des Antonius Unglück mit Opfern begehen, oder des Augusius Siege ohne Opfer feiern. An demselben Tage noch ließ er sie von Amte treten und ihre Fascen zerbrechen. Dieß nahm sich Einer von ihnen so zu Herzen, daß er sich um's Leben brachte. Seinen Amtsgenossen Domitius hatte dem Scheine nach das Volk, im Grunde aber er selbst gewählt. Zwar hatte er dem Volke das Wahlrecht zurückgegeben, weil es aber durch die Länge der Zeit der Ausübung seiner Freiheit entwöhnt, in derselben zu läßig war, und sich immer nur so Viele meldeten, als gerade nöthig waren, oder wenn Mehrere als Bewerber auftraten, sich gütlich mit einander abfanden, so war zwar die äußere Form der Republik gerettet, es geschah aber nichts ihrer Würdiges, und deßhalb wurde dieß Recht von Cajus wieder aufgehoben. Alles wurde jetzt wieder auf denselben Fuß gesetzt, wie unter Tiberius; Prätoren wählte man damals fünfzehn, sonst aber, je nach den Umständen, bald einen mehr, bald einen weniger. Mit den Comitien hielt er es auf die vorbesagte Weise. Neid und Mißtrauen gingen bei ihm so weit, daß er den Redner Carinas Se-

---

*) Statt ἐν αὐτῷ lese ich auf den Vorschlag von Sturtz αὐτῷ.

cundus verbannte, weil er zur Uebung einmal gegen die Tyrannen declamirt hatte. Als Lucius Piso, Sohn der Plancina und des Cneus Piso, gerade Statthalter in Africa war, so fürchtete er, daß derselbe aus Uebermuth sich zu einer Empörung verleiten lassen möchte, zumal da er ein großes Heer von Römern und Fremden unter seinen Befehlen hatte, und theilte die Provinz, indem er einem Andern das Heer und die Numidier bei demselben zuwies, was noch bis auf den heutigen Tag so gehalten wird.

21. In Rom und dem übrigen Italien hatte er Alles, was sich auf irgend eine Weise von Geld auftreiben ließ, verpraßt; und keine neuen Geldkanäle von Belang ließen sich öffnen, und doch sollten seine Bedürfnisse befriedigt werden. Deßhalb wandte er sich jetzt nach Gallien, unter dem Vorwande, daß die Deutschen dort Feindseligkeiten begonnen hätten, im Grunde aber, um die im reichen Wohlstande blühenden Provinzen Gallien und Hispanien auszubeuten. Er ließ jedoch seinen Feldzug nicht sogleich kund werden, sondern ging erst nach einem Landhause ab, und brach dann plötzlich, mit einem großen Gefolge von Schauspielern, Gladiatoren, Rossen, Weibern und dem übrigen Zubehör der Ueppigkeit, auf. Dort angelangt, ließ er die Feinde selbst unangefochten (denn von einem Zuge über den Rhein kehrte er alsbald zurück, brach dann vorgeblich zu einer Kriegsfahrt nach Britannien auf, kehrte aber bald auf dem Ocean um und nahm es selbst seinen Unterbefehlshabern übel, wenn sie einige Erfolge hatten); die Unterthanen, Bundesgenossen und Bürger brandschatzte er um so empfindlicher. Bald plünderte er Diejenigen, welche Etwas

hatten, unter jeglichem Vorwande, bald ließ er sich von Privatpersonen und Städten freiwillige Geschenke darbringen. Die Einen ließ er als Empörer, die Andern, weil sie ihm nach dem Leben trachteten, mit dem Tode bestrafen. Ihr gemeinschaftliches Verbrechen aber war ihr Reichthum. Er selbst machte den Verkäufer ihrer Güter und wußte auch dadurch unendlich mehr zu gewinnen: denn Alle sahen sich so genöthigt, um jeden Preis und weit über den Werth aus vorbenannten Gründen sich anzukaufen. Ja er ließ sogar die schönsten und kostbarsten Kleinodien des Kaiserhauses kommen und bot sie zum Kaufe aus, indem er noch den Ruhm der früheren Besitzer mit auf den Werth schlug, denn bei jedem Stücke sagte er: „Dieß gehörte meinem Vater, Jenes meiner Mutter, meinem Großvater, meinem Urgroßvater!“ „Dieß brachte Antonius aus Aegypten, Jenes ist ein Siegesstück August's.“ Dabei vergaß er nicht die dringende Nothwendigkeit des Verkaufs bemerklich zu machen, so daß Niemand mehr wagte, mit seinem Reichthum zu glänzen, und schlug noch den zufälligen Werth mit auf den Kauf.

22. Bei allem dem brachte er Nichts vor sich, sondern verwendete Alles wieder wie gewöhnlich sowohl auf Schauspiele, die er in Lugdunum [Lyon] aufführte, als auch auf die Heere; denn er hatte zweimalhunderttausend, oder, wie Andere berichten, sogar zweimalhundert und fünfzigtausend Mann auf die Beine gebracht, und wurde von ihnen, ohne eine Schlacht geschlagen, oder einen Feind erlegt zu haben, sieben Mal, wie es ihm eben in den Sinn kam, als Imperator begrüßt. Einmal bekam er einige Wenige, die sich durch

List hatten verlocken lassen, gefangen und warf sie in Fesseln. Desto mehr aber gingen von seinen eigenen Leuten darauf: bald hieb er Einzelne nieder, bald ließ er sie in Schaaren niedermetzeln. Einmal sah er einen Haufen, sey es Gefangener, sey es anderer Leute, beisammen stehen und gab Befehl, Alle, wie das Sprichwort sagt, von einem Kahlkopf bis zum Andern zusammen zu hauen.*) Einmal spielte er Würfel und fand, daß er kein Geld hatte; sogleich ließ er sich die Steuerlisten der Gallier geben und die Reichsten von ihnen zum Tode führen, und kam dann zu seiner Spielgesellschaft mit den Worten zurück: „Ihr spielt da um ein paar Denare, ich aber habe indessen hundert und fünfzig Millionen gewonnen." Sie wurden ohne allen Grund hingeopfert; einer von ihnen, Julius Sacerdos, war vermöglich, aber nicht überreich, so daß an seinem Tode viel gelegen gewesen wäre; er wurde blos seines Beinamens wegen ermordet. So unbesonnen verfuhr man überall. Alle Beispiele der Art namentlich aufführen mag ich nicht, und erwähne blos, Was die Geschichte aufbehalten hat. So ließ er den Lentulus Gätulicus, einen hochangesehenen Mann, der zehen Jahre Statthalter in Deutschland gewesen war, umbringen, weil er die Liebe seiner Soldaten besaß. Den Lepidus, mit

*) Das vaticanische Excerpt des Majus gibt Folgendes: Cajus machte so einen Unterschied mit den Hinrichtungen, daß, als ihm einmal viele Angeklagte zur Untersuchung vorgeführt wurden, er sie in eine Reihe stellte und wie man sonst im Scherze zu sagen pflegt, sprach: „bring sie alle, vom Kahlen bis zum Behaarten um!"

welchem er, wie erzählt, in gegenseitigem unzüchtigen Umgange gestanden war, den Mann der Drusilla, der auch nebst ihm mit seinen Schwestern Agrippina und Livilla verbotenen Umgang gepflogen hatte, und dem er fünf Jahre früher, als es die Gesetze erlaubten, sich um die Staatsämter zu bewerben gestattete, den er selbst zu seinem Nachfolger in der Oberherrschaft bestimmt hatte, ließ er ermorden, an die Soldaten aber vertheilte er, als hätten sie über Feinde gesiegt, zum Lohn für ihre Heldenthat Geschenke und schickte dem Mars Ultor drei Dolche nach Rom als Weihgeschenk. Seine Schwestern verbannte er, weil sie Umgang mit Lepidus gehabt hätten, auf die Pontischen Inseln und führte in einem Schreiben an den Senat laute Klage über ihre Unzucht und Verworfenheit. Der Agrippina gab er die Gebeine des Lepidus in einer Urne mit auf den Weg und befahl, dieselben während der ganzen Reise nach Rom immer auf dem Schooße zu haben. Früher hatte ihnen der Senat wegen seiner vielfache Ehrenbezeugungen zuerkannt; jetzt aber verbot er, irgend einem seiner Verwandten Ehre zu erweisen.

23. Damals schrieb er dem Senat, daß er einer großen Gefahr entronnen sey; überhaupt that er immer, als ob er von nichts denn Gefahr und Ungemach umgeben wäre. Auf diese Nachrichten verordneten ihm die Senatoren unter anderen Auszeichnungen auch den kleinen Triumph und schickten Gesandte, zum Theil durch das Loos bestimmte, den Claudius aber durch besondere Wahl, an ihn ab. Dieß nahm aber der Kaiser so übel, daß er das Verbot erneuerte, Keinem seiner Verwandten Lob oder Ehre zuzuerkennen,

auch fand er sich selbst durch ihren Beschluß nicht geehrt genug. Alle ihm zuerkannten Ehren schlug er immer für Nichts an und ärgerte sich, wenn ihm geringe verordnet wurden, als ob dieß aus Verachtung geschähe; er ärgerte sich aber auch über größere, als ob ihm dadurch keine höheren mehr übrig blieben. Ueberhaupt wollte er nicht, daß es den Schein hätte, als ob seine Ehre vom Senat abhinge, als wäre er weniger als dieser; deßhalb hielt er sich oft über solche Ehrenbezeigungen auf, als ob sie nicht sowohl eine Erhöhung seines Glanzes, als vielmehr eine Schmälerung seiner Macht mit sich brächten. Bei solcher Gesinnung zürnte er ihnen, wenn er glaubte, daß die ihm verordneten Auszeichnungen seinen Verdiensten nicht angemessen wären. So verrückt war er, daß es ihm Niemand leicht recht machen konnte. So sah er denn auch jetzt in den Gesandten nur Spione und ließ nicht alle vor sich; nur Wenige, die er selbst auswählte, nahm er an, den Andern aber schickte er, noch ehe sie nach Gallien kamen, den Befehl zu, umzukehren. Aber auch die Zugelassenen empfing er mit keinerlei Auszeichnung; den Claudius hätte er sogar umbringen lassen, wenn derselbe nicht den ihm natürlichen Blödsinn noch geflissentlich gesteigert, und er ihn nicht deßhalb verachtet hätte. Als aber neue Gesandte in größerer Anzahl (denn bei den früheren hatte er sich namentlich über ihre geringe Zahl aufgehalten) an ihn abgingen und ihn wissen ließen, daß sie ihm viele Ehrenbeweise überbrächten, nahm er sie gerne an, ging ihnen sogar entgegen, wodurch er sich wieder neue Ehrenbezeigungen verdiente, die jedoch

später erst ihm zu Theil wurden. Jetzt verstieß er seine Gemahlin Paulina, unter dem Vorwande der Unfruchtbarkeit, im Grunde aber, weil er ihrer überdrüßig war, und vermählte sich mit Milonia Cäsonia, mit der er schon früher ehebrecherischen Umgang gepflogen, die er jetzt aber zu seiner Gemahlin erheben wollte; weil sie schwanger war und ihn nach dreißig Tagen zum Vater machen sollte. In Rom aber war man darüber sehr bestürzt, noch mehr aber, weil frühere Freundschaft mit den Schwestern des Kaisers jetzt bei Vielen Anklagen nach sich zog, und Aedilen selbst vom Amte treten mußten, um sich vor Gericht zu stellen. Um diese Zeit hatte man auch von übermäßiger Hitze viel zu leiden. Sie war so drückend, daß man Ueberhänge über den Markt spannen mußte. Unter den Verbannten war auch Tigellinus Sophonius, der mit Agrippina verbotenen Umgang gehabt haben sollte.

24. Allein alles Dieß bekümmerte sie nicht so sehr, als die Ueberzeugung, daß die Grausamkeit und Schwelgerei des Cajus noch im Steigen begriffen sey; besonders als die Nachricht einlief, daß die Könige Agrippa und Antiochus in seiner Gesellschaft wären, um ihn noch weiter in die Kunst der Tyrannen einzuweihen. Als er daher sein drittes Consulat antrat, wagte kein Volkstribun oder Prätor, den Senat zu versammeln: denn er hatte keinen Collegen; doch war Dieß nicht, wie Einige glauben, von ihm so eingeleitet; sondern der dazu Designirte starb, und in der kurzen Zeit konnte von der Versammlung kein neuer an seine Stelle gewählt werden. Die Prätoren, welchen in Abwesenheit der

Consuln obliegt, ihre Stellen zu vertreten, hätten daher das Nöthige verfügen sollen. Sie wollten aber dem Kaiser nicht in's Amt greifen und thaten Nichts von Dem, was ihnen oblag. Der Senat begab sich vielmehr in Masse auf das Capitol, brachte die Opfer dar, warf sich vor dem in dem Tempel stehenden Prachtsessel des Cajus zu Boden und legte die schon unter August gebräuchlichen Neujahrswünsche vor demselben, als wäre er gegenwärtig, nieder. Auf gleiche Weise ward es auch im folgenden Jahre gehalten. Hierauf versammelte man sich, ohne Berufung, in der Curie, nahm aber Nichts vor, sondern brachte den ganzen Tag mit Lobpreisung desselben und mit Wünschen für sein Wohlergehen zu. Man liebte ihn nicht, und wünschte ihm auch kein längeres Leben, wollte aber eben durch diese Uebertreibung seine eigentliche Gesinnung verheimlichen. Am dritten Tage kamen sie wieder auf eine von allen Prätoren gemeinschaftlich ergangene Ansage zu feierlichen Gelübden zusammen, verhandelten aber weder jetzt, noch später Etwas, bis am zwölften Tage die Nachricht kam, daß er die Consulwürde niederlege. Nun traten die für die spätere Zeit Designirten ein und thaten, Was ihres Amtes war. Unter anderen Beschlüssen ward jetzt auch der gefaßt, daß der Geburtstag des Tiberius und der Drusilla ebenso festlich wie derjenige des Augustus begangen werden solle. Auch die Schauspieler stellten ein Fest an, gaben ein Schauspiel, und weihten die Bildsäulen des Cajus und der Drusilla auf dem Theater ein. Dieß geschah in Folge eines Schreibens von Seiten des Cajus: denn Alles, was er verordnet wissen wollte, schrieb er nur selten an den gesammten Senat, sondern

meist an die Consuln, bisweilen jedoch mit dem Befehl es dem Senate vorzulesen. Dieß geschah denn vom Senat.

25. Cajus beschied indessen den Ptolemäus, Sohn des Juba, zu sich und ließ ihn, weil er von seinen Reichthümern gehört, nebst mehreren Anderen um das Leben bringen. Als er aber auf seinem vorgeblichen Zuge gegen Britannien an den Ocean kam, ließ er das Heer an dem Gestade in Schlachtordnung treten, bestieg dann ein Dreiruder, fuhr eine Strecke in die See hinein, und kehrte wieder um. Hierauf erstieg er eine hohe Bühne, gab die Losung zur Schlacht durch die Trompeten und befahl dann auf einmal, die Muscheln aufzulesen. Auf diese Beute (er bedurfte solcher Siegeszeichen für seinen künftigen Triumph) bildete er sich ungemein viel ein, indem er den Ocean besiegt zu haben meinte, und vertheilte reichliche Geschenke an das Heer. Er ließ sofort die Muscheln nach Rom bringen, damit man sich auch dort am Anblicke dieser Siegesbeute weiden könnte. Der Senat wußte nicht recht, ob er dazu schweigen sollte, da er sich viel darauf zu Gute that, oder wie er ihn gebührend lobpreisen sollte. Denn wenn man Einem über eine nichtswürdige oder unbedeutende Handlung großes Lob und übermäßige Ehre spendet, so zieht man sich den Verdacht beabsichtigter Verspottung und Verhöhnung zu. Als er aber in die Stadt zurück kam, fehlte wenig, daß er den ganzen Senat hätte hinrichten lassen, weil er ihm nicht göttliche Verehrung zuerkannte. Dagegen rief er das Volk zusammen und warf von einer erhabenen Stelle Silber und Gold in Menge unter dasselbe, und, während sie sich darum balgten, kamen Viele um, da, wie Einige berichten,

auch spitzige Eisen darunter gemischt waren. Jetzt ward Cassius Betillinus auf Befehl desselben hingerichtet und sein Vater Capito mußte bei der Hinrichtung gegenwärtig seyn, obgleich er weder Etwas verbrochen, noch auch nur angeklagt war. Als der Vater anfragen ließ, ob ihm nicht erlaubt würde, bei dem Anblick die Augen zu schließen, wurde auch er mit hingerichtet. *)

---

*) Hier scheint aus Zonaras Folgendes über die von Papinius angegebene Verschwörung eingerückt werden zu müßen:

„Bei solcher Handlungsweise konnte er nicht Anderes als Verschwörungen erwarten. Doch dießmal entdeckte er sie noch und ließ den Anicius Cerealis verhaften und seinen Sohn Sextus Papinius auf die Folter bringen. Als er aber Nichts gestand, so bewog er den Papinius, gegen Zusage von Begnadigung und Straflosigkeit gegen Andere mit oder ohne Grund Aussagen zu thun und ließ sodann Jenen mit den Andern vor seinen Augen ermorden. Bei einem der Hinzurichtenden zwang er den Vater gegenwärtig zu seyn, während der Sohn gemordet wurde. Als er anfragte, ob er nicht die Augen zudrücken dürfe, befahl er auch ihn hinzurichten. Der zum Tode Verurtheilte stellte sich nun, als ob auch er einer der Verschworenen wäre, versprach alle übrigen anzugeben und nannte nun die Freunde des Cajus und die Genossen seiner Schwelgerei und Grausamkeit. In der That hätte er so Viele zu Grunde gerichtet, wenn er nicht durch Nennung der Befehlshaber der Leibwachen und des Callistus Mißtrauen erregt haben würde. Er selbst mußte nun sterben, bereitete aber eben dadurch dem Cajus den Untergang. Er hatte die Befehlshaber und den Callistus, vor sich gefordert und sprach:“

„Ich bin Einer, ihr drei, ich ohne Waffen, ihr bewaffnet! Wenn Ihr mich hasset und zu tödten begehret, so möget Ihr es thun!“ „Seit dieser Zeit glaubte er sich

26. Ein gewisser Protogenes, der ihm bei seinen abscheulichsten Gräuelthaten an die Hand ging, führte immer zwei Büchlein bei sich, von denen er das eine das Schwert, das andere den Dolch zu nennen pflegte. Dieser kam einmal, wie von Ungefähr, in den Senat, und warf, als Alle, wie es sich denken läßt, unter Händedruck mit ihm sprachen, dem Scribonius Proclus einen grimmigen Blick zu und äußerte: „Auch du grüßest mich und bist doch so feindlich gegen den Kaiser gesinnt!“ Als die Anwesenden diese Rede vernahmen, umringten sie ihren Collegen und rißen ihn in Stücke; hierauf beschlossen sie dem Cajus zu Ehren feierliche Spiele und sprachen ihm das Recht zu, um von Niemand

---

wirklich gehaßt, und meinte, sie seyen mit seinem Benehmen unzufrieden, wurde also mißtrauisch gegen sie, umgürtete sich selbst in der Stadt mit dem Schwert, suchte sie gegen einander aufzubringen, damit sie nicht gemeinschaftliche Sache machen möchten, sprach mit Jedem besonders, als ob er ihm vor den Anderen traute, über die Anderen, bis sie hinter seine Schliche kamen und ihn den Nachstellungen der Anderen preis gaben. Auch die Senatoren waren sehr in Angst, weil gegen Einige die (gewünschte) Verurtheilung durch sie nicht erfolgte."

Der Excerpent des Majus muß wie Zonaras ein vollständiges Exemplar des Dio vor sich gehabt haben, da er folgende Einzelheiten gibt:

„Cajus ließ den Cerealis und dessen Sohn Papinius, beide Senatoren, verhaften und auf die Folter bringen, um sie zu Geständnissen über die Verschwörung zu zwingen. Da Cerealis gar keine Aufschlüsse gab, so ließ er sie doch sogleich vor seinen Augen hinrichten. Unter den Angeschuldigten war auch Bassus, und Cajus befahl, daß dessen Vater, der weder schuldig, noch angeschuldigt war, der Hinrichtung

erreicht werden zu können, im Senat auf einer hohen Bühne Platz zu nehmen und eine Wache von Soldaten um sich zu haben. Auch seine Bildsäulen sollten Schutzwachen erhalten. Darüber freute sich Cajus, zürnte ihnen nicht weiter und versprach ihnen sogar in jugendlicher Unbesonnenheit Geldgeschenke zu machen. Einen gewissen Pomponius, der ihm nach dem Leben getrachtet haben sollte, begnadigte er, weil

---

des Sohnes anwohnen sollte. Als der alte Mann anfragte, ob er nicht die Augen schließen dürfte, so gab er Befehl, ihn nach ihrer Hinrichtung gleichfalls hinzurichten. Er aber stellte sich jetzt, als ob er das Urtheil des Kaisers als gerecht anerkenne, und erklärte, daß er gleich Jenen an der Verschwörung Theil gehabt habe, und noch Viele Mitwisser seyen. Um ihre Namen befragt, nannte er Alle, die mit dem Kaiser Umgang hatten, und ihre Helfershelfer waren. Er würde auch ein großes Blutbad angerichtet haben, wenn er nicht auch die vertrautesten Freunde desselben genannt hätte. Dieß erregte Mißtrauen auch in Betreff der Andern. Er aber wurde hingerichtet. Cajus rief den Befehlshaber der Leibwachen [ὕπαρχον] und zwei Andere, trat im Unterkleide unter sie und sprach: „seht, ihr seyd euer drei und bewaffnet; ich bin allein und unbewaffnet." Wenn ihr mich hasset, so tödtet mich! Sie aber fielen auf die Kniee vor ihm nieder und flehten ihn, Nichts dergleichen von ihnen zu denken. Er ging, von ihrer Unschuld überzeugt, wieder fort, traute aber doch ihrer Freundschaft nicht mehr recht, und auch sie waren in Furcht. Er aber suchte sie mit einander in Zwist zu bringen. — Er rief jetzt den Senat zusammen und erklärte gewißer Maßen eine Amnestie, indem er nur noch, wie er sagte, gegen Einige Etwas hätte, setzte sie aber dadurch in doppelte Angst: denn Jeder glaubte, er sey gemeint."

seine Freunde an ihm zu Verräther geworden seyen und that seiner Buhldirne, welche auf der Folter Nichts gegen ihn aussagte, nicht nur Nichts zu Leid, sondern beschenkte sie noch mit Geld. Als er darob Beifall erhielt und die Einen ihn aus Furcht, Andere aber im Ernst ihn einen Halbgott oder Gott nannten, so kam er vollends ganz vom Verstande. Schon früher wollte er mehr als ein Mensch seyn, mit der Luna nächtlichen Umgang haben und von der Siegesgöttin bekränzt werden. Jetzt aber gab er sich für den Jupiter aus und wollte eben aus diesem Grunde sowohl mit andern Frauen, als auch mit seinen Schwestern fleischlichen Umgang gepflogen haben. Dann war er wieder Neptun, weil er eine Brücke über so große Strecken Meeres gebaut, dann wieder zur Abwechslung Juno, Diana oder Venus. Bald endlich spielte er die Rolle eines Hercules, Bacchus, Apollo oder anderer sowohl Götter als Göttinnen. Mit dem Namen veränderte er auch das Gewand, um größere Aehnlichkeit mit dem Urbilde zu erhalten. Bald erschien er in weiblicher Tracht mit Kelch und Thyrsus in der Hand, bald wieder als Mann mit Keule und Löwenhaut oder mit Helm und Schild, — das Einemal mit glattem Kinn, das Anderemal in langem Bart; dann schwang er wieder den Dreizack oder den Donnerkeil. Bald glich er einer jungfräulichen Jägerin oder Kriegerin und dann zeigte er sich wieder in [gewöhnlicher] Weibertracht, und wußte sich durch entsprechende Tracht und die Frisur der aufgesetzten Haare aufs Beste herauszuputzen, und wollte Alles lieber denn Mensch und Kaiser scheinen. Einmal sah ihn ein Mann aus Gallien von einer hohen Bühne als Jupiter heraborakeln und brach

in ein Gelächter aus. Cajus rief ihn vor sich, fragte ihn: „Weißt du, wer ich bin?“ und erhielt (ich gebe seine eigenen Worte) zur Antwort: „Ein Allerweltsnarr!“ Es geschah ihm jedoch Nichts zu Leide, denn er war ein armer Schuster. *) Menschen vom Schlage des Cajus lassen sich von gemeinen Leuten manch derbes Wort gefallen, das sie Männern von Amt und Würden sehr verargen würden. So kleidete er sich, wenn er die Rolle eines Gottes spielte, und dann wurden ihm auch die jedem Kostüme entsprechenden Gebete, Gelübde und Opfer dargebracht. Sonst trug er öffentlich ein seidenes oder ein Triumphgewand.

27. Mit Küssen war er nicht sehr freigebig; den Meisten selbst Senatoren, bot er die Hand oder selbst den Fuß zum Kusse dar. Wem diese Ehre zu Theil ward, der sagte ihm öffentlichen Dank selbst in der Curie, obgleich man täglich sah, wie er vor Aller Augen Schauspieler küssen mochte. Göttliche Ehrenbezeugungen wurden ihm jedoch nicht blos von dem Pöbel, der immer irgend Einem zu schmeicheln pflegt, sondern selbst von hochgestellten Männern zu Theil, so zum Beispiel von Lucius Vitellius, einem sonst verständigen Mann und von edler Abkunft, der sich als Statthalter Syriens einen Namen gemacht hatte. Er hatte nämlich nicht nur sonst seine Stelle mit Ehren bekleidet, sondern auch den Artabanus, der, nachdem ihm sein Angriff auf Armenien ungestraft hingegangen war, seine Provinz bedrohte, und schon am Euphrat stand, durch seine plötzliche Erscheinung mit dem Heere so in Schrecken gesetzt, daß er denselben zu einer Unterredung vermochte, und ihn zwang,

*) So lese ich nach den Planudischen Excerpten.

den Bildsäulen des Augustus und des Cajus zu opfern, auch einen vortheilhaften Frieden mit den Römern zu schließen und seine Söhne als Geißel zu geben. Dieser Vitellius wurde von Cajus vorbeschieden, um in Rom seinen Tod zu finden. Derselbe Grund, der die Parther vermochte, ihren König zu vertreiben, gereichte auch ihm zum Verbrechen; er war aus Neid gehaßt und aus Furcht mit dem Tode bedroht. Den Mann von Verdienst feindete Cajus an und sah in seinem Ruhm eine Versuchung zur Empörung. Jener rettete sich aber dadurch, daß er nicht auf eine seinem Ruhme entsprechende Weise vor ihm erschien, sich ihm zu Füßen warf, unter Thränen ihm göttliche Ehre erwies und gelobte, wenn er ihn am Leben ließe, ihm Opfer darzubringen. Dadurch machte er ihn so zahm und gnädig, daß er ihn nicht nur begnadigte, sondern selbst unter die Zahl seiner vertrautesten Freunde aufnahm. Einmal rühmte sich Cajus wieder seines Umgangs mit Luna und fragte den Vitellius, ob er nicht die Göttin in seiner Umarmung sähe. Er aber blickte mit verschämtem Blicke unter sich und erwiederte zitternd und mit leiser Stimme: „Euch Göttern, Gebieter, ist es allein vergönnt, einander zu sehen.“ Auf diese Weise in den Ton der Schmeichelei eingeweiht, ließ Vitellius bald alle Anderen hinter sich.

28. Cajus ließ in der Provinz Asien in Miletus einen Tempel sich zu Ehren erbauen. Diese Stadt hatte er sich auserkoren, weil, wie er sagte, in Ephesus ihm Diana, in Pergamus Augustus, in Smyrna Tiberius zuvorgekommen sey, im Grunde aber, weil er den großen prächtigen Tempel, welchen die Milesier zu Ehren Apollo's erbauten, sich zuzu-

eignen wünschte. Jetzt aber ging er in seinem Uebermuthe so weit, daß er in Rom selbst sich zwei Tempel, den einen vom Senat ihm zuerkannt, den andern auf eigene Kosten auf dem Palatinischen Berge erbauen ließ. Auch auf dem Capitolium hatte er sich schon ein Abstandsquartier bauen lassen, um, wie er sagte, mit Jupiter zu verkehren. Weil er es aber unter seiner Würde hielt, in seinem Wohnsitze die zweite Stelle einzunehmen, so machte er ihm zum Vorwurf, daß er ihm auf dem Capitol zuvorgekommen sey, und ließ deßhalb einen andern Tempel auf dem Palatium erbauen und wollte die Bildsäule des Olympischen Jupiters in sein eigenes Bild umschaffen lassen. Doch gelang es ihm nicht; denn das Schiff, zu ihrer Ueberfahrt gezimmert, wurde vom Blitze zertrümmert und so oft man sich der Bildsäule näherte, ließ sich ein lautes Gelächter vernehmen. Er ließ es nun bei Drohungen bewenden und stellte ein anderes Standbild daselbst auf. Den Tempel des Castor und Pollux auf dem Römerforum ließ er in der Mitte durchbrechen und zwischen beiden Bildsäulen einen Durchgang nach dem Palatium anlegen, um, wie er sagte, die Dioskuren zu Thürhütern zu haben. Sich selbst nannte er Jupiter Latialis und machte seine Gemahlin Cäsonia, den Claudius und die reichsten Römer zu seinen Priestern, aber Jeder sollte diese Ehre mit dritthalb Millionen Denaren bezahlen. Er selbst ward sein eigener Priester und nahm sein Pferd zum Collegen. Zarte, kostbare Vögel wurden ihm täglich zum Opfer dargebracht. Er hatte eine Maschine, mit der er den Donnern entgegendonnerte, den Blitzen entgegenblitzte, und so oft ein Blitzstrahl fiel, schleuderte er einen Stein dagegen, indem er

Homers Worte rief: „Vernichte mich, oder ich dich! Als ihm Cäsonia nach dreißig Tagen ihrer Vermählung ein Töchterchen gebar, so wollte er darin als Gott erscheinen, und brüstete sich damit, daß er in so kurzer Zeit Mann und Vater geworden sey. Er hieß es Drusilla, trug es selbst auf das Capitol, legte es dem Jupiter als dessen Tochter in den Schooß und empfahl es der Minerva zur Ammenpflege. Dieser Gott, dieser Jupiter (so ließ er sich in letzter Zeit nennen und in öffentlichen Urkunden aufführen) führte sich so auf, und suchte auf die schmutzigste und gierigste Weise Geld zusammen zu treiben. Wollte man auch mit Stillschweigen übergehen, wie er Marktwaaren und Wirthshäuser, Bordelle und Processe, Handwerker und gewerbende Sclaven und dergleichen auf jede Weise zu brandschatzen suchte, so darf doch nicht unerwähnt bleiben, daß er seinen eigenen Palast zu einem Hause des Vergnügens machte und die Frauen der vornehmsten Männer und die Knaben der angesehensten Häuser in besonders dafür bestimmten Zimmern, worein er sie setzte, den Lüsten der Besuchenden Preis gab, und von Allen Gewinn zu ziehen suchte, sie mochten wollen oder nicht: denn Viele kamen nur, daß es nicht schiene, daß sie empört darüber seyen. Doch darob war die Menge nicht gar böse, sondern hatte noch ihre Lust daran, daß er so leichtfertig war, und auf dem Haufen Silbers und Goldes, das von ihnen erpreßt worden war, wie das Gerücht ging, sich herumzuwälzen pflegte. Als er aber eine drückende Steuer auflegte und die gesetzlichen Bestimmungen darüber mit sehr kleinen Buchstaben geschrieben an einer sehr hohen Stelle öffentlich aufhängen ließ, damit sie weniger gelesen würden und

deßhalb Viele aus Unwissenheit in Strafen verfielen, so stürmte das Volk mit einemmal auf den Circus und erhob ein fürchterliches Geschrei.

29. Als seine Tollheit aber den höchsten Grad erreichte, so faßte Cassius Chärea und Cornelius Sabinus, obgleich Tribunen seiner eigenen Leibwache, den Entschluß, ihn um das Leben zu bringen. Zwar verschworen sich noch Mehrere mit ihnen und wußten um Das, was vorging, unter ihnen auch Callistus und der Befehlshaber der Leibwachen. Jene Männer aber waren es, welche die That ausführten. Chärea war noch ein Mann von altem Schlag, und hatte überdieß einen persönlichen Grund der Erbitterung. So stark und männlich er auch war, so nannte ihn Cajus doch nur den Weibling*) und gab ihm, so oft ihn die Reihe traf, die Losung zu holen, immer nur solche, wie Cupido, Venus und dergleichen. Kurz vorher war ihm die Weissagung geworden: er sollte sich vor dem Cassius hüten. Seine Vermuthung aber war auf Lucius Cassius [Longinus], den damaligen Statthalter Asiens gefallen, da er aus dem Geschlechte des Cassius war, der den Cäsar getödtet hatte; und er hatte deßhalb Befehl gegeben, ihn gefesselt nach Rom zu bringen. Auch ein gewisser Apollonius, ein Aegypter, hatte ihm zu Hause das gleiche Schicksal vorausgesagt. Dieser wurde deßhalb an demselben Tage, an welchem er sterben sollte, in Rom eingebracht und vor ihn geführt, ward aber einstweilen in Gewahrsam gegeben, um später seine Strafe zu erleiden und blieb so am Leben. Mit der Ermordung des Cajus ging es

*) Weil er nach Sueton schon ein alter Mann war.

folgendermaßen zu. Er feierte gerade ein Fest auf dem Palatium und gab ein Schauspiel, aß und trank und bewirthete auch die Anderen. Besonders sehenswerth war, wie Pomponius Secundus, der damalige Consul, sich bestens schmecken ließ, indem er zu seinen Füßen saß, sich bückte und dieselben von Zeit zu Zeit abküßte.*) Als sich aber Cajus anschickte, zu tanzen und ein Trauerspiel aufzuführen,**) so hielten sich Chärea und seine Genossen nicht länger, sondern erwarteten ihn, als er aus dem Theater ging, um die aus den edelsten Häusern Griechenlands und Joniens zum Absingen eines auf ihn selbst gedichteten Lobgesanges verschriebenen Knaben zu besehen. Da fielen sie ihn in einem engen Gange an und machten ihn nieder. Als er zu Boden gestürzt lag, war Keiner, der ihn nicht, selbst als er schon eine Leiche war, noch grausam verwundet hätte. Einige aßen sogar von ihm abgerissene Stücke Fleisches. Seine Gemahlin wurde alsbald mit ihrem Töchterchen umgebracht.

30. Ein solches Ende nahm Cajus nach einer Regierung von drei Jahren, neun Monaten und achtundzwanzig Tagen und erfuhr durch die That, daß er kein Gott sey. Die Umstehenden gedachten hierbei seiner früheren Aeußerung gegen das Volk: „wenn ihr nur alle einen Nacken hättet", und zeigten ihm dadurch, daß er nur einen Hals, sie aber viele

---

*) Zonaras fügt wahrscheinlich aus Dio bei: Chärea und Sabinus sahen alle diese Schmach mit an, hielten aber fünf Tage an sich.

**) Zonaras: weßhalb er auch die Feier des Festes um drei Tage verlängern ließ.

Hände hätten.*) Als die Leibwachen aufrührerisch durcheinander rannten und riefen: „Wer hat den Cajus umgebracht?“ brachte sie Valerius Asiaticus, der früher Consul gewesen, auf eine merkwürdige Weise zur Ruhe. Er trat auf einen hohen Standpunkt und rief: „Hätte doch ich ihn getödtet!“ Die Soldaten stutzten und schlichen sich, ohne weiteren Lärm zu machen, davon.**)

---

*) Majus gibt aus den Vaticanischen Excerpten noch Folgendes: „Das Volk meinte jetzt nach seinem Tode, weil er früher den Wunsch geäußert hatte: sie möchten Alle nur einen Hals haben, im Scherz: „Wir haben zwar nicht einen Hals, aber viele Hände!“

**) Der Vaticanische Excerpent des Majus gibt auch diese Stelle des Dio vollständiger:

„Viele, welche seine Ausschweifungen und Verbrechen mit ihm getheilt hatten, geriethen jetzt in Angst und Schrecken und suchten, wiewohl vergebens, die Soldaten zu beschwichtigen, bis sie Valerius, ein Mann, der früher Consul gewesen war, auf eine merkwürdige Weise zur Ruhe brachte. Als sie nämlich wild durcheinander rannten und fragten, Wer den Cajus ermordet hätte, um Rache an ihm zu nehmen, trat er auf eine Stelle, von der er ringsum gesehen werden konnte, und rief ihnen zu: „Hätte nur ich das Glück gehabt, ihn umzubringen!“ Die Soldaten stutzten und schlichen beschämt davon.

Inhalt des sechzigsten Buchs.

Claudius wird Kaiser. Seine Fehler und Tugenden. Cap. 1—7. Er gibt Antiochus, beiden Mithribates, Agrippa und Herodes ihre Reiche zurück und noch mehr dazu. Cap. 8. Die Chatten, Chauker, Mauren werden besiegt. Cap. 8., 9. Einige Einrichtungen. Der Hafen von Ostia. Der Fucinische See soll in die Tiber geleitet werden. Cap. 10—13. Mordthaten, Ausschweifungen der Messalina und der Freigelassenen. Cap. 14—18. Britannien wird zum Theil unterworfen. Cap. 19—23. Einige Verordnungen. Die Laster der Messalina führen ihren Tod herbei. Cap. 24—31. Agrippina wird des Claudius Gemahlin, tritt sogleich in die Fußstapfen der Messalina und bringt endlich Claudius ums Leben.

Nach Chr.	Nach Erb. d. Stadt.		Claudius' Regier.-Jahre.
41.	794.	Cajus Cäsar Augustus zum viertenmal und Cneus Sentius Saturninus.	I.
42.	795.	Claudius Cäsar Augustus zum zweitemale und Cajus Cäcina Largus.	II.
43.	796.	Claudius Cäsar Augustus zum drittenmale und Lucius Vitellius zum zweitenmale.	III.
44.	797.	Lucius Quinctius Crispinus zum zweitenmal und Marcus Statilius Taurus.	IV.

Nach Chr.	Nach Erb. d. Stadt.		Claudius' Regier.=Jahre.
45.	798.	Marcus Vinicius zum zweitenmal und Titus Statilius Taurus Corvinus.	V.
46.	799.	Valerius Asiaticus zum zweitenmal und Marcus Junius Silanus.	VI.
47.	800.	Claudius Cäsar Augustus zum viertenmal und Lucius Vitellius zum drittenmal.	VII.
48.	801.	Aulus Vitellius und Lucius Vipsanius [Vipstanus].	VIII.
49.	802.	Cajus Pompejus Longinus Gallus und Quintus Veranius.	IX.
50.	803.	Cajus Antistius Veter und Marcus Suillius Nervilianus.	X.
51.	804.	Claudius Cäsar Augustus zum fünftenmale und Serv. Cornelius Orfitus.	XI.
52.	805.	Cornelius Sulla Faustus und Lucius Salvius Otho Titianus.	XII.
53.	806.	Dec. Junius Silanus Torquatus und Quintus Haterius Antoninus.	XIII.
54.	807.	Marcus Asinius Marcellus und Manius Acilius Aviola.	XIV. bis 13. Oct.

Sechzigstes Buch.

---

1. Als Cajus auf die erwähnte Weise umgekommen war, stellten die Consuln überall in der Stadt Posten auf, und beriefen den Senat auf das Capitolium, wo sich denn

allerlei Stimmen erhoben. Die Einen waren für die Volksgewalt, die Anderen für die Alleinherrschaft, nnd von den Letztern wollten die Einen Den, die Anderen einen Andern zum Oberherrn. Damit brachten sie den Rest des Tages und die ganze Nacht hin, ohne zu einem Entschlusse zu kommen. Mittlerweile kamen einige Soldaten in den Palast, um dort zu plündern, und fanden daselbst den Claudius in einem finstern Winkel versteckt, der sich bei der Ermordung des Cajus im Palaste befunden und im Schrecken darüber verkrochen hatte. Anfangs zogen sie ihn, als ob er ein Anderer wäre oder Etwas gestohlen hätte, hervor, riefen ihn aber, als sie ihn erkannten, zum Kaiser aus und führten ihn in ihr Lager. Sofort übergab man ihm einstimmig, weil er von kaiserlichem Geschlecht und als guter Mann bekannt war, die Obergewalt. *) Die Consuln ließen ihm zwar durch Andere sowohl als selbst durch die Volkstribunen bedeuten, daß er sich nichts dergleichen unterfangen, sondern dem Senat und den Gesetzen sich unterwerfen sollte. Als sie sich aber auch von den bei ihnen befindlichen Soldaten verlassen sahen, so traten auch sie bei und erkannten ihm alle Vorrechte eines Alleinherrschers zu.

2. So erhielt denn Tiberius Claudius Nero Germanicus, Sohn des Drusus, Neffe der Livia, die Oberherrschaft

*) Zonaras gibt noch ohne Zweifel aus dem vollständigen Dio Folgendes: Zwar sträubte er sich und widersprach. Je mehr er sich widersetzte und Einsprache that, desto mehr drangen die Soldaten in ihn, um nicht von Andern einen Kaiser zu erhalten, sondern ihn selbst jedesmal dem Reiche zu geben, weßhalb er sich denn gegen seinen Willen, wie es schien, darein ergab.

ohne daß er früher außer dem Consulat ein Amt bekleidet hätte. Er stand damals schon in seinem fünfzigsten Lebensjahre. Claudius war nicht ohne Geistesanlagen und in den Wissenschaften so weit bewandert, daß er schriftstellerte; an Körper aber so schwach, daß er an Kopf und Händen zitterte und die Stimme ihm oft versagte, weßhalb er nicht Alles, was er vor den Senat brachte, selbst ablas, sondern meist einen Quästor, Anfangs in seiner Gegenwart, ablesen ließ. Er war der erste Römer, der sich eines bedeckten Tragsessels bediente, Was von ihm an bis auf unsere Tage nicht nur die Kaiser, sondern auch wir Andern thun, die wir das Consulat bekleidet haben. Früher ließen sich August und Tiberius und Andere, wie Dieß noch jetzt die Frauen thun, in Sänften tragen. Doch brachte ihn Dieß nicht so sehr in Mißachtung als sein Umgang mit Freigelassenen und Weibern: denn nie ist ein Fürst so, wie er, unter der Herrschaft von Sclaven und Weibern gestanden. Von Kindheit auf kränklich und in beständiger Furcht lebend, deßhalb sich auch dümmer stellend, als er wirklich war, (Was er selbst einmal im Senat gestand,) lange Zeit unter den Augen seiner Großmutter Livia, dann seiner Mutter Antonia, und überhaupt unter Weibern auferzogen, ermangelte er jenes männlichen Sinnes, der den Freien bezeichnet, und der Herr über Rom und die Provinzen war selber Sclave. Gelage und fleischliche Genüsse wurden benützt, ihm Fesseln anzulegen. In beiderlei Genüssen war er unersättlich und konnte dann zu Allem überredet werden. Auch feige war er und hatte bald, einmal in Furcht gesetzt, alle Besonnenheit verloren. Dieß benützte man gleichfalls und wußte damit Vieles bei ihm durch-

zusetzen. Seine eigene Furcht beuteten seine Umgebungen aus und setzten auch Andere so in Furcht, daß Diese oft, um nur ein Beispiel anzuführen, von Claudius und von Jenen zu Gaste gebeten, aus diesem oder jenem Vorwande bei ihm nicht erschienen, und zu Jenen kamen.

3. Trotz den so eben erwähnten Schwächen handelte er doch oft ganz vernünftig, wenn er, von diesen Leidenschaften nicht beherrscht, seiner mächtig war. Ich werde aber nun seine Handlungen hier eine um die andere folgen lassen. Die ihm zuerkannten Ehrentitel nahm er bis auf den eines Vaters sogleich an, diesen aber ließ er sich erst später gefallen. Er erschien nicht sogleich, sondern erst einen Monat später in dem Senat. Da er nämlich sah, wie Cajus seinen Tod gefunden, und hörte, daß Andere, mit mehr Ansprüchen als er, als Kaiser in Vorschlag gekommen seyen, so traute er nicht recht, und traf unter anderen Vorsichtsmaßregeln auch die, daß er Alle, welche vor ihn kamen, Männer und Weiber, vorher durchsuchen ließ, ob sie nicht einen Dolch bei sich hätten. Bei Gastmalen hatte er immer Soldaten zur Bedeckung bei sich. Dieser Gebrauch ist bis auf unsere Zeiten geblieben. Die durchgängige Durchsuchung aber wurde von Vespasianus aufgehoben. Den Chärea und einige Andere ließ er, obgleich er über den Tod des Cajus sehr erfreut war, dennoch am Leben strafen. Denn er wußte Jenem keinen Dank, daß er durch seine That den Thron bestiegen, sondern war böse auf ihn, daß er sich erfrechte, einen Kaiser zu tödten, und glaubte Dieß seiner eigenen künftigen Sicherheit schuldig zu seyn. Auch gab er nicht die Ermordung des Cajus, sondern eine gegen sein eigenes Leben gehabte Absicht als Grund der

Hinrichtung an. Mit Chärea starb freiwillig auch Sabinus, weil er seinen Freund nicht überleben wollte. Den Andern, welche sich unumwunden für Wiederherstellung der Volksgewalt ausgesprochen hatten, oder sich selbst für die Oberherrschaft Hoffnung machen durften, trug er Dieß nicht nur nicht nach, sondern ertheilte ihnen Ehrenstellen und Aemter. Unter Allen, die je mit ihm in gleichem Falle gewesen, war er allein, der seinen Gegnern nicht nur mit Worten, nach dem Vorgange der Athener, wie er selbst sagte, Verzeihung verhieß, sondern durch die That sie bewährte. Auch die Anklage auf beleidigte Majestät hob er nicht blos durch Edicte, sondern in Wahrheit auf und zog Keinen weder wegen früherer, noch wegen späterer Handlungen darob zur Strafe. Hatte ihn Einer, als er noch Privatmann war (und Viele behandelten ihn, um dem Tiberius oder dem Cajus zu gefallen, verächtlich) beleidigt, so rächte er sich durch keine erdichtete Beschuldigung; wenn er sie aber eines andern Vergehens schuldig fand, so ließ er sie freilich auch das früher Verschuldete entgelten.

4. Die von Cajus eingeführten Abgaben und andere Einrichtungen, über die man sich beschwerte, hob er auf, nicht auf einmal, sondern wie es die Gelegenheit gab. Alle von Jenem nicht mit Recht aus der Stadt Verbannten, auch seine Schwestern Agrippina und Julia, ließ er zurückkommen und gab ihnen ihr Vermögen zurück. Die wegen Majestätsverbrechen Verhafteten, deren eine große Zahl war, und alle ähnlicher Vergehen Beschuldigten gab er frei, ließ aber die wirklich Schuldigen zur Strafe ziehen. Denn er stellte eine strenge Untersuchung an, damit nicht Leute, die Etwas ver-

brochen hätten, mit den fälschlich Angeklagten frei gegeben, oder Diese mit Jenen zur Strafe gezogen würden. Fast jeden Tag saß er mit dem gesammten Senat, oder auch für sich, meist auf dem öffentlichen Platz, zuweilen aber auch anderswo auf dem Tribunal zu Gerichte. Die Einrichtung mit den Beisitzern, welche seit Tibers Abgang nach der Insel außer Gebrauch gekommen war, führte er wieder ein. Oft nahm er auch Theil an den Untersuchungen der Consuln, der Prätoren und vor allen der Schatzverwalter, und überließ nur Wenig anderen Richtern. Die Giftvorräthe, die sich bei Cajus vorfanden, die Verzeichnisse des Protogenes, den er hinrichten ließ, und die Briefschaften, die Cajus verbrannt zu haben vorgegeben hatte, die man aber noch in dem Palaste fand, zeigte er den Senatoren vor, gab letztere Denen, die sie geschrieben, oder gegen welche sie verfaßt waren, zu lesen, und verbrannte sie sodann. Als der Senat aber den Cajus für ehrlos erklären wollte, ließ er den Beschluß nicht zu, befahl aber auf eigene Faust, in der Nacht alle seine Bildsäulen wegzuschaffen. Daher kommt es auch, daß sein Name, sowie auch der des Tiberius, nicht in dem Verzeichnisse der Kaiser steht, die wir bei unsern Huldigungseiden und Gelübden zu nennen pflegen. Doch wurde gegen keinen derselben durch einen Senatsbeschluß Ehrlosigkeit förmlich ausgesprochen.

5. Alle von Cajus und durch ihn von Andern gemachten unrechten Verfügungen stieß er um. Seinem Vater Drusus und seiner Mutter Antonia ließ er an ihrem Geburtstage Circensische Spiele halten, indem er die auf denselben fallenden anderweitigen Feste auf andere Tage verlegte,

damit sie nicht zusammen gefeiert würden. Seine Großmutter Livia ehrte er nicht nur durch Ritterspiele, sondern versetzte sie auch unter die Halbgötter, stellte eine Bildsäule von ihr in dem Augustustempel auf und ließ ihr durch Vestalinnen den Opferdienst verrichten, die Frauen aber bei ihrem Namen schwören. Während er so seine Aeltern ehrte, nahm er außer den bei der Kaiserwürde gewöhnlichen Ehrentiteln keine Auszeichnung an. Am ersten August, der sein Geburtstag war, wurden Pferderennen gehalten, aber nicht ihm zu Ehren, sondern weil der Marstempel an diesem Tage eingeweiht worden war, und deßhalb wurde er durch feierliche Spiele begangen. Aber nicht nur in diesen Dingen machte er keine Ansprüche, sondern verbot auch noch, das Knie vor ihm zu beugen und ihm Opfer darzubringen. Auch den gewöhnlichen, übertriebenen Freudenruf stellte er ab, und nahm nur ein einziges Brustbild, und zwar blos von Silber, und zwei Bildsäulen von Erz und von Stein, die ihm gleich Anfangs zuerkannt wurden, an. Derlei Dinge, meinte er, verursachten eiteln Aufwand und geben Veranlassung zu Kosten und Unruhen für die Stadt: denn Tempel und andere öffentliche Werke wären voll von Bildsäulen und Weihgeschenken, so daß er mit sich noch zu Rathe gehen müßte, Was zu thun sey. Den Prätoren untersagte er die Abhaltung von Gladiatorenspielen, und wenn ein Anderer solche gab, so durfte man weder schriftlich noch mündlich bekannt machen, daß Dieß auf sein Wohlseyn geschehe. So that er alles Dieß mit Vorbedacht und ließ sich durch keine Leidenschaft berücken. Von seinen Töchtern verlobte er in diesem Jahre die eine an Lucius Junius Silanus, die andere vermählte er an Cneus

Pompejus Magnus, ohne diese Verbindungen besonders feiern zu lassen. Vielmehr sprach er an denselben Tagen Recht und ließ Senatssitzung halten. Seine Schwiegersöhne nahm er für jetzt unter die Zwanzigmänner *) auf und machte sie dann zu Stadtpräfecten während des Latinerfestes. Erst spät erlaubte er ihnen, um die anderen Aemter fünf Jahre früher sich bewerben zu dürfen. Diesem Pompejus hatte Cajus den Zunamen Magnus weggesprochen und hätte ihn beinahe darob ums Leben gebracht. Zum Glück hielt er seine Jugend noch für ungefährlich und nahm ihm nur den Beinamen, indem er meinte, es vertrüge sich nicht mit seiner Sicherheit, wenn Einer Magnus hieße. Claudius aber gab ihm nicht nur wieder den Namen, sondern auch die Tochter zur Gemahlin.

6. Ein Beweis von Anspruchlosigkeit war auch, daß er, als die Consuln im Senate von ihren Staatssesseln sich erhoben, um mit ihm zu sprechen, gleichfalls aufstand und denselben entgegentrat. Auch in Neapel betrug er sich ganz als Privatmann. Er lebte mit seinen Begleitern ganz auf griechischem Fuß. Bei den musikalischen Kämpfen erschien er im Mantel und in Sohlen, und bei den gymnischen Spielen im Purpurgewand und eine goldene Krone auf dem Haupt. Auch in Bezug auf das Geld war er ein Wunder von Kaiser. Er verbot, ihm die unter Augustus und Cajus üblichen Geldgeschenke zu machen und ließ sich von Keinem, der auch nur die entferntesten Verwandten hatte, zum Erben einsetzen. Leute, die unter Tiberius und Cajus zum

*) Vergleiche Buch 54, 26.

Voraus ausgeplündert worden, stellte er, wenn sie noch lebten, oder deren Kindern, den Raub zurück. Es war bisher gewöhnlich, wenn bei Spielen auch nur das geringste Versehen gegen das Herkommen geschah, dieselben von Neuem zu feiern, wie ich schon früher berichtet habe,*) so daß man sie drei, vier, fünf, ja zuweilen selbst zehnmal feiern mußte, wenn der Zufall oder der Vortheil der dabei Betheiligten es so mit sich brachte. Deßhalb ließ er die gesetzliche Bestimmung treffen, daß die Circensischen Spiele nur einen weiteren Tag gefeiert wurden; in der That aber wußte er es dadurch für immer zu hintertreiben: denn da die Leute keinen besondern Vortheil mehr dabei fanden, so ließen sie sich nicht mehr so leicht Versehen zu Schulden kommen. Die Juden waren damals zu solcher Menge angewachsen, daß sie ohne Unruhen zu erregen, nicht wohl aus der Stadt gewiesen werden konnten; deßhalb vertrieb er sie nicht geradezu, verbot ihnen aber, die nach ihren Gesetzen gebotenen Versammlungen zu halten. Auch die von Cajus wieder eingeführten geschlossenen Gesellschaften untersagte er. Weil er aber sah, daß derlei Verbote bei dem Volke Nichts fruchteten, wenn nicht ihre tägliche Art zu leben verbessert würde, so hob er die öffentlichen Schenken auf, und verbot gekochtes Fleisch und warmes Wasser zu verkaufen, und ließ Einige, die sich nicht fügen wollten, zur Strafe ziehen. Den Städten gab er ihre Bildsäulen, welche Cajus aus ihnen hatte nach Rom kommen lassen, den Dioscuren ihren Tempel, dem Pompejus den Ruhm seines Theaters zurück und fügte seinem

*) Vergleiche Buch 56, 27.

Namen den des Tiberius auf der Bühne hinzu, da er dasselbe nach einem Brande hatte wieder aufbauen lassen. An ihr, sonst aber nirgends ließ er auch seinen Namen beisetzen, weil er sie nicht nur wieder hergestellt, sondern auch eingeweiht hatte. Selbst das Triumphgewand, das ihm der Senat zuerkannte, trug er bei feierlichen Spielen nicht die ganze Zeit, sondern blos am Anfang, während er den Rest in purpurverbrämter Toga beging.

7. Er ließ Ritter und Frauen von hohem Stande, wie Dieß unter Cajus zu geschehen pflegte, auf die Bühne treten, nicht weil er eine Freude daran hatte, sondern um sie über ihre frühere Aufführung zu beschämen. Später ließ sich unter Claudius Keiner mehr auf der Bühne sehen. Den Pyrrhichischen Tanz führten die von Cajus verschriebenen Knaben auf, wurden darob mit dem Bürgerrechte beehrt und entlassen. Von Leuten aus seiner Dienerschaft ward er dann später noch einmal gegeben. Dieß geschah im Theater. Auf dem Circus kämpften einmal Kameele und Pferde im Wettrennen, in zwölf Gängen; und dreihundert Bären und ebenso viele andere wilde Thiere aus Afrika wurden in Einer Hetze abgeschlachtet. Früher saßen in dem Theater Senatoren, Ritter und Volk, seitdem es so angeordnet war, zwar getrennt, hatten aber noch keine bestimmten Plätze. Jetzt aber schied Claudius besondere Sitze für die Senatoren ab, die ihnen bis auf unsere Zeiten geblieben sind, wollten sie aber in bürgerlicher Kleidung erscheinen, so konnten sie auch an anderen Plätzen sitzen. Nach diesen Spielen gab er den Senatoren mit ihren Gemahlinnen, den Rittern und den Tribus einen Schmaus.

8. Hierauf übergab er dem Antiochus Commagene, das ihm Cajus gegeben und wieder genommen hatte, aufs Neue, und entließ den Iberier Mithridates, welchen Cajus nach Rom beschieden und in Gewahrsam gehalten hatte, in sein Reich, um die Regierung wieder anzutreten. Einem andern Mithridates, der von dem berühmten Könige gleichen Namens abstammte, gab er den Bosporus, und entschädigte Polemo, den bisherigen Beherrscher desselben, durch ein Stück von Cilicien. Dem Agrippa in Palästina, welcher ihm zur Herrschaft mitverholfen hatte, da er gerade in Rom war, gab er noch mehr Land, und ertheilte ihm consularische Auszeichnung, seinem Bruder Herodes aber den Rang eines Prätors und die Herrschaft über eine Landschaft. Beiden gestattete er, in dem Senat zu erscheinen und ihm in griechischer Sprache dafür Dank zu sagen. Dieß geschah unmittelbar von Claudius und fand allgemeinen Beifall. Aber auch Anderes fiel vor, das nicht hierzu stimmen wollte, von Seiten seiner Freigelassenen und seiner Gemahlin Valeria Messalina. Diese war böse auf seine Schwestertochter Julia, weil sie ihr nicht genug Ehre erwies und schmeichelte, auch weil sie ausnehmend schön und mit Claudius oft allein zusammen war und dadurch ihre Eifersucht errregte. Sie wußte es daher durch allerlei Beschuldigungen, namentlich des Ehebruchs (worein auch Annius Seneca verwickelt ward und die Stadt verlassen mußte) dahin zu bringen, daß ihr die Stadt verboten wurde, und ließ sie bald darauf ums Leben bringen. Jene [Freigelassenen] beredeten ihn auch wegen einiger in Mauritanien gewonnenen Vortheile die Triumphinsignien anzunehmen, obgleich er kein Verdienst

dabei und zur Zeit des Krieges noch nicht einmal den Thron bestiegen hatte. In diesem Jahre besiegte auch Sulpicius Galba die Chatten und Publius Gabinius erwarb sich durch einen Sieg über die Marsen*) um so mehr Ruhm, als er den Legionenadler, den letzten, der seit der Niederlage des Varus noch in ihren Händen war, wieder erbeutete, so daß Claudius von diesen beiden Kriegsthaten mit Recht den Imperatorstitel annehmen konnte.

9. Im folgenden Jahr erhoben sich die Mauren wieder und wurden von Neuem zu Paaren getrieben. Suetonius Paulinus, der Prätor gewesen war, durchzog verheerend ihr Land bis zum Atlasgebirge. Cneus Hosidius Geta, gleichen Ranges, unternahm nach ihm die Anführung, zog gegen ihren Anführer Salabus und besiegte ihn zu wiederholtenmalen. Als aber Jener mit Zurücklassung eines Heertheils an den Gränzen, um die Feinde dort zurückzuhalten, in die Sandwüste floh, so wagte er es, ihm dahin zu folgen. Nachdem er dem Beobachtungscorps einen Theil des Heeres entgegengestellt, und soviel er konnte, an Wasservorräthen zusammengebracht hatte, so rückte er gegen ihn vor. Als aber das Wasser ausging und neues nicht zu finden war, so gerieth er in große Noth. Die Feinde dagegen, welche, an langen Durst gewöhnt, und der Oertlichkeiten kundig, sich immer Wasser zu verschaffen wußten, litten weniger. Für die Römer aber war es unmöglich vorzurücken und schwierig

*) Statt des Wortes *Μαυρουσίους* lese ich mit Xylander *Μάρσους*, ein Volk, das in der Nachbarschaft der Chatten und Cherusker wohnte. Vgl. Tacitus Ann. 2, 25.

umzukehren. In dieser Verlegenheit rieth ihm ein Eingeborner Beschwörungen und Zaubermittel anzuwenden, weil sie dadurch oft Wasser in Menge erhielten. Wirklich ergoß sich auch plötzlich eine solche Menge Wassers, daß das Heer seinen Durst stillte und die Feinde, weil sie Jene durch die Gottheit begünstigt glaubten, in Bestürzung geriethen, sich freiwillig unterwarfen nnd zur Ruhe begaben. Hierauf theilte Claudius die Provinz Mauritanien in zwei Theile, in die Tingitanische und die Cäsareische und gab jeder einen Ritter zum Statthalter. Um dieselbe Zeit wurde auch ein Theil Numidiens von den benachbarten Barbaren mit Krieg überzogen, kam aber nach einigen über sie erfochtenen Siegen wieder zur Ruhe.

10. Claudius wurde nun Consul mit Cajus Largus, ließ jenen das ganze Jahr im Amte, trat aber für sich selbst nach zwei Monaten wieder ab. Auf die Anordnungen des Augustus nahm er die Anderen selbst in Pflicht und beschwor sie selbst, (bei seinen eigenen Regentenverordnungen Dieß zu zu thun, ließ er nicht zu). Das Gleiche that er, als er vom Amte trat. Dieß that er, so oft er Consul war. Damals war es auch, daß er die Vorlesung von Reden des Augustus und des Tiberius, welche nach einem Senatsbeschluß am Neujahrstage geschah und den Senat oft bis zum Abende hinsperrte, aufhob, indem er erklärte, daß es genug sey, wenn sie auf eherne Tafeln eingegraben wären. Als einige vom Amte getretene Prätoren, welche den Schatz verwalteten, der Veruntreuung angeklagt wurden, so zog er sie nicht in Untersuchung, wohnte aber öfters bei, wenn sie Verkäufe und Verträge abschlossen und wies sie zu recht,

wenn sie ihm Etwas nicht recht zu machen schienen. Dieß kam häufig bei ihm vor. Bei der Ernennung der Prätoren befolgte man keine feste Norm. Es wurden vierzehn oder achtzehn oder eine Zwischenzahl von Beiden gewählt. So hielt er es mit der Verwaltung; drei vom Amte getretene Prätoren aber bestellte er zu Eintreibung der an den öffentlichen Schatz schuldigen Gelder und gab ihnen Lictoren und Unterbeamte.

11. Als eine empfindliche Theurung entstand, sorgte er nicht nur für augenblickliche reichliche Zufuhr von Getreide, sondern auch für künftige Zeiten. Da Rom von lauter eingeführten Früchten lebte, das Gestade an den Tibermündungen aber weder sichere Anfurten noch taugliche Häfen hatte, so war ihm die Seeherrschaft von keinem Nutzen. Außer den zur Sommerszeit eingeführten und in den Magazinen aufgespeicherten Früchten kam zur Winterzeit kein Schiff nach der Stadt, und Wer es wagte, kam gewöhnlich übel weg. Dieser Uebelstand brachte ihn zu dem Entschluß, einen Hafen anzulegen. Zwar erklärten ihm auf seine Frage die Bauverständigen, daß der Aufwand so ungeheuer wäre, daß er ihn wohl nicht würde machen wollen, wodurch sie ihn von der Unternehmung abzuschrecken suchten. Er ließ sich aber nicht davon abbringen und unternahm und vollendete ein so großartiges Werk, daß es Roms Größe würdig ist. Zu dem Ende ließ er auf dem festen Land ein weites Becken graben, es rings herum mit Mauerwerk einfassen und leitete dann das Meer hinein. Sodann ließ er auf beiden Seiten im Meere selbst große Dämme aufführen, die eine bedeutende Meeresfläche in sich schloßen, auch in derselben eine

Insel mit einem Leuchtthurme darauf anlegen. Dieser Hafen wird nach seiner Umgebung [der Ostiensische] genannt, ist aber von ihm angelegt. Nächstdem wollte er den Fücinischen See im Marserlande in die Tiber leiten, damit das Land um ihn bebaut und die Tiber besser beschifft werden könnte. Die Kosten wurden vergeblich aufgewendet. Unter anderen Anordnungen, die er traf und deren besondere Erwähnung ich für überflüßig halte, ist auch die, daß die durch das Loos bestimmten Statthalter, welche oft noch lange in der Stadt verweilten, vor Anfang Aprils in die Provinzen abgehen, die Gewählten aber ihm nicht mehr, wie dieß bisher Sitte war, im Senate danken sollten, indem er dabei bemerkte: „nicht sie sind mir Dank schuldig, als hätten sie ihre Stellen durch Gunst erlangt, sondern ich vielmehr ihnen, daß sie die Regierungslast mir tragen helfen, und sie werden sich noch weit größeren Dank von mir verdienen, wenn sie ihre Stellen gewissenhaft verwaltet haben.“ Wer aus Mangel an Vermögen nicht im Senate sitzen konnte, den enthob er davon. Von den Rittern ließ er Einige zum Volkstribunate zu. Die Senatoren aber nöthigte er jedesmal, so oft sie entboten wurden, in der Sitzung zu erscheinen, und verfuhr gegen die Säumigen mit solcher Strenge, daß Einige sich selbst das Leben nahmen.

12. Im Uebrigen war er herablassend und gütig gegen sie, besuchte sie, wenn sie krank waren und wohnte ihren Festen bei. Als ein Volkstribun einem seiner Sklaven öffentlich Schläge gegeben, so ahndete er es nicht weiter, als daß er ihm seine Gerichtsdiener nahm, aber bald darauf auch

diese ihm wieder gab. Einen andern seiner Sklaven, der einen angesehenen Mann beschimpft hatte, schickte er auf das Forum und ließ ihn dort abprügeln. Im Senate stand er selbst auf, wenn die Anderen zu lang gestanden waren: denn gewöhnlich las er, wie ich schon berichtete, oft sitzend seine Bescheide ab. Dem Senator Lucius Sulla, welcher wegen hohen Alters auf seinem Sitze Nichts mehr verstehen konnte und aufstand, erlaubte er auf die Prätorenbank zu sitzen. Den Jahrestag seiner Thronbesteigung feierte er durch Nichts weiter, als daß er den Leibwachen je fünf und zwanzig Denare gab, und Dieß sodann jedes Jahr wiederholte. Einige Prätoren begingen aus eigenem Antrieb und ohne besondern Senatsbeschluß jenen Tag und den Geburtstag der Messalina als öffentliches Fest; aber nicht Alle thaten es, sondern nur Diejenigen, die es gerade wollten, ohne daß ihnen darob Etwas zu Leid geschah. Solche Mäßigung bewies er wirklich in allen Dingen. Als ihm ein Sohn geboren ward, welcher, damals Claudius Tiberius Germanicus, später aber auch Britannicus geheißen ward, so stellte er keine besondere Feier an, noch gestattete er, ihn [den Claudius] Augustus, oder Messalina Augusta zu nennen.

13. Häufig gab er Gladiatorenspiele und liebte sie so leidenschaftlich, daß er wirklich darüber gerechten Tadel sich zuzog. Nur sehr wenige Thiere kamen dabei um, desto mehr aber Menschen, welche theils im Kampfe miteinander das Leben verloren, theils von den Thieren zerrissen wurden. Gegen Sklaven und Freigelassene, die unter Tiberius und Cajus ihre Herren ins Unglück gebracht, sie fälschlich angegeben oder durch Zeugnisse ins Verderben gestürzt hatten,

hegte er besondern Haß, und hieß sie entweder auf diese so eben erwähnte Weise sterben, oder zog er sie auf andere Art zur Strafe, Viele lieferte er auch geradezu ihren früheren Gebietern selbst zur Bestrafung aus. Die Zahl der auf öffentlichen Plätzen Sterbenden war so groß, daß die Bildsäule des Augustus, die auf jenem Platze stand, anderswohin gebracht wurde, weil man es nicht geeignet fand, sie so häufiges Blutvergießen mitansehen zu lassen, oder so oft verdecken zu müßen. Dadurch machte er sich allerdings lächerlich, daß er an Dem, was er die gefühllose eherne Bildsäule nicht wollte mitansehen lassen, sich selbst nicht satt sehen konnte. Besonderes Vergnügen machte es ihm, wenn er in den Stunden zwischen den Schauspielen, um die Zeit des Mittagessens, Leute zerreissen sah; ob er gleich einen Löwen, der Menschenfleisch zu fressen abgerichtet und deßhalb ein Liebling der Menge war, umbringen ließ, weil ein solcher Anblick sich nicht für Römer zieme. Weil er aber bei den Schauspielen sehr herablassend war und das Volk gern in Allem gewähren ließ, und jene gewöhnlich nicht durch Herolde ansagen, sondern blos durch öffentlichen Anschlag dazu einladen ließ, so fand er doch allgemeinen Beifall.

14. Einmal an's Blutvergießen gewöhnt, ließ er sich auch schneller zu andern Mordthaten verleiten, von denen die Schuld die kaiserlichen Freigelassenen und Messalina trugen. So oft sie Einen aus dem Wege schaffen wollten, jagten sie dem Kaiser Furcht ein und vermochten ihn dann zu Allem, was sie wollten. Oft gerieth er in Schrecken, und ließ dann in der Angst sogleich Befehl zu Eines Hinrichtung

geben. Hatte er sich dann wieder gefaßt und war zur Besinnung gekommen, so suchte er ihn auf und, wenn er erfuhr, was vorgefallen war, so bedauerte er sein Schicksal und bereute seine Hitze. Den Anfang machte Cajus Appius Silanus. Diesen Mann, aus einem der edelsten Geschlechter Roms, ließ er aus seiner Statthalterschaft Hispanien kommen, als ob er seiner Unterstützung bedürfte, vermählte ihm die Mutter der Messalina und hielt ihn einige Zeit als seinen liebsten Freund und Verwandten. Dann aber ließ er ihn plötzlich umbringen, weil er der Messalina, dem geilsten und unzüchtigsten Weibe nicht beiwohnen wollte, und bei seinem Freigelassenen Narcissus, wegen ihrer, angestoßen hatte. Weil sie keine wahre oder wahrscheinliche Schuld auf ihn bringen konnten, so wollte Narciß einen Traum gehabt haben, in dem er den Claudius unter den Händen des Silanus sterben sah. Claudius lag noch im Bett, als er selbst ihm am frühen Morgen unter Zittern und Beben sein Traumgesicht erzählte, Messalina schürte nach und malte die Gefahr mit noch grelleren Farben. So mußte denn dem Silanus ein Traum zum Verderben gereichen.

15. Die Ermordung dieses Mannes ließ bei den Römern mit einemmal die von Claudius gefaßte gute Hoffnung verschwinden; und Mehrere, unter ihnen auch Annius Vinicianus, machten Plane gegen sein Leben. Dieser Letztere war einer von Denen, welche man nach des Cajus Tode wegen der Oberherrschaft im Vorschlag hatte, weßhalb er auch nicht ohne Besorgniß war und auf Empörung sann. Weil er selbst aber keine Macht besaß, so ließ er den Statt-

halter in Dalmatien, Furius Camillus Scribonianus, welcher mehrere Legionen und nichtrömische Truppen unter seinen Befehlen hatte, und selbst schon ähnliche Absichten hegte, zur Theilnahme an seinen Planen bereden, zumal da auch er sich früher Hoffnung auf den Thron machen konnte. Als er damit umging, begaben sich bereits viele Senatoren und Ritter zu ihm in das Lager. [Sein Plan aber scheiterte].*) Denn die Soldaten wollten, als Camillus ihnen von der Republik sprach und die alte Freiheit wieder herzustellen verhieß, wobei sie neue Mühseligkeiten und Umwälzungen erwarteten, nicht mehr gehorchen. Er gerieth dadurch in Furcht und floh nach der Insel Issa, wo er sich selbst ums Leben brachte. Claudius war indessen in großer Angst und wollte ihm anfangs sogar freiwillig die Regierung überlassen, jetzt aber faßte er wieder Muth, belohnte die Soldaten durch Geschenke und ließ der siebenten und der eilften Legion durch den Senat die Ehrennamen der Claudianischen, der Getreuen, der Patriotischen ertheilen. Gegen die Theilnehmer an dem Aufstande leitete er eine Untersuchung ein, und ließ sowohl Andere als auch den Prätor, der vorher vom Amte treten mußte, mit dem Tode bestrafen. Viele, unter ihnen auch Vinicianus, brachten sich selbst ums Leben. Diese Gelegenheit benutzten Messalina und Narcissus, so wie auch seine anderen Freigelassenen, und begingen die schrecklichsten Gräuelthaten. Unter Anderem stellten sie Sklaven

---

*) Dieß, oder Aehnliches fehlt hier im Text, wenn man nicht lieber aus Xiphilinus ergänzen will: „Dieser aber ward sodann von seinen Soldaten im Stiche gelassen und fand seinen Tod. Denn diese" u. s. w.

und Freigelassene zu Angebern ihrer eigenen Herren auf und ließen in Folge dessen sie selbst und Freigeborne, nicht nur Fremde, sondern auch Bürger, nicht blos vom Volke, sondern selbst Ritter und Senatoren, auf die Folter bringen, obschon Claudius gleich beim Antritte seiner Regierung geschworen hatte, daß er keinen Freien der Folter unterwerfen lassen wollte.

16. Auf solche Weise wurden Männer und Weiber, einige sogar im Kerker, hingerichtet. Wenn sie sterben sollten, so wurden auch sie [die Frauen] wie Kriegsgefangene, gebunden, vor den Richterstuhl geschleppt und auch ihre Leiber auf die Gemonischen Stufen geworfen. Von den auswärts Hingerichteten wurden blos die Köpfe dort aufgesteckt. Einige jedoch selbst von den Hauptschuldigen kamen theils durch Begünstigung, theils durch Bestechung der Messalina, des Narcissus und der anderen Freigelassenen mit dem Leben davon. Die Kinder der Hingerichteten wurden alle begnadigt und behielten zum Theil auch das väterliche Erbe. Die Urtheile wurden im Senat in Gegenwart des Claudius, der Obersten der Leibwachen und der Freigelassenen gesprochen. Den Bericht erstattete er zwischen den Consuln auf dem Staatssessel, oder auf einem erhöhten Platze sitzend. Hierauf aber begab er sich nach seinem gewohnten Sitz, und auch Jenen wurden die Staatssessel angewiesen. Dasselbe geschah auch bei andern wichtigen Angelegenheiten. Damals wurde unter Andern auch ein gewisser Galäsus, ein Freigelassener des Camillus *), vor den Senat geführt, und ließ sich hier sehr freimüthig

*) Ein Fragment des Majus gibt hier einen andern Namen: „Ein Freigelassener des Sabinus [auch ein Sabinus ward

vernehmen. Eine Aeusserung ist besonders denkwürdig. Als Narcissus vortrat und ihn fragte: „Was hättest du gethan, Galäsus, wenn Camillus Alleinherrscher geworden wäre?“ Da antwortete er: „ich hätte mich hinter ihn gestellt und — geschwiegen!“ Diese Rede machte ihn ebenso berühmt, als Gattenliebe die Arria. Sie, die Gattin des Cäcina Pätus, wollte diesen nicht überleben, obgleich sie es in allen Ehren hätte thun können, da sie auf sehr vertrautem Fuße mit Messalina stand. Sie ermunterte ihren zögernden Gatten noch zum Tode, ergriff den Dolch, gab sich eine Wunde und hielt ihn ihm mit den Worten hin: „Sieh Pätus, es schmerzt mich nicht!“ *) Diese nun erwarben sich Beifall darob: denn

unter Claudius hingerichtet] wurde auf die Folter gebracht und sprach sich freimüthig aus. Narcissus fragte ihn: „Was hättest du gethan, wenn Sabinus Oberherr geworden wäre?“ Er antwortete: „ich hätte mich hinter ihn gestellt und — geschwiegen!“ Er wurde verurtheilt und hingerichtet.

*) Martialis hat diesen Zug von Gattenliebe durch zwei Distichen Buch 1. Epigr. 14 verewigt.

Ein Fragment des Majus gibt statt Arria Ariame und das Ganze etwas ausführlicher:

Als Ariame ihren Gatten mit dem Tode bedroht sah, so zeigte sie sich nicht nur nicht furchtsam, sondern gab sich selbst den Tod und forderte ihren Mann zu Gleichem auf. Sie ergriff das Schwert und stieß es sich in den Leib mit den Worten: „Sieh es schmerzt mich nicht. Es ist gleich gethan! Mach' es wie ich!“ Als er sie sterben sah, so stieß auch er sich das Schwert in das Herz. So weit war es gekommen, daß man Heldenmuth nur in freiwilligem Tode†) zeigen kann!

†) Statt αὐτοχειρογενέσθαι, wie Majo liest, ist wohl αὐτόχειρα γενέσθαι zu lesen.

bei den unaufhörlichen Leiden war es so weit gekommen, daß man noch in einem heldenmüthigen Tode eine Ehre finden konnte. Die Bestrafung Jener und Anderer war bei Claudius so zur fixen Idee geworden, daß er den Soldaten beständig jenen Vers als Losung gab:

Räch' an dem Manne du dich, der zuvor dich hatte beleidigt!

Diese und andere griechische Kernsprüche gab er nicht nur Jenen, sondern auch dem Senate zum Besten, so daß er bei Denen, die sie verstehen konnten, Lachen erregte. Soviel von diesen Geschichten. Die Volkstribunen versammelten, als Einer ihrer Collegen starb, um einen neuen Volkstribun zu bestellen, selbst den Senat, obgleich die Consuln gegenwärtig waren.

17. Als hierauf Claudius zum drittenmal das Consulat übernahm, schaffte er viele Opfer und Feiertage ab: denn der größte Theil des Jahrs war damit besetzt und der Staat kam dadurch sehr zu Schaden. Er kürzte sie theils ab, theils schränkte er sie auf jede Weise ein. Was Cajus unbillig und ohne Grund verschenkt hatte, forderte er zum Theil wieder zurück, die Straßenbauer aber erhielten die auf Corbulo's Veranlassung auferlegten Straßengelder zurück. Den durch das Loos bestimmten Statthaltern, welche immer noch zu spät in die Provinzen abgingen, befahl er, wenigstens vor Mitte April's die Stadt zu verlassen. Als die Lycier in bürgerlichen Unruhen einige Römische Bürger umgebracht, machte er sie zu Sklaven und verleibte ihr Land Pamphylien ein. Wie nun die Sache im Senat verhandelt wurde, that er an einen der Gesandten, der ein Lycier von Geburt,

Römischer Bürger geworden war, eine Frage, und nahm ihm, da er dieselbe nicht verstand, das Bürgerrecht, indem er erklärte, es dürfe Keiner Römischer Bürger seyn, der die Sprache Roms nicht verstehe. Auch viele andere Unwürdige strich er von der Bürgerliste, nahm aber Andere, theils einzeln, theils mehrere auf einmal, wie es ihm einfiel, in dasselbe auf. Da nämlich die Römischen Bürger fast in allen Stücken vor den Fremden den Vorzug hatten, so baten ihn Viele darum, oder erkauftenes von Messalina und den kaiserlichen Freigelassenen, so daß das Bürgerrecht das früher um vieles Geld erkauft wurde, jetzt so leicht zu erhalten war, daß es zum Sprichworte ward: man könne um ein paar Glasscherben Bürger werden. Darüber ward er zum Gespötte, verdiente sich aber Beifall, daß er auf vielfache Angebereien, daß die Einen den Namen Claudius nicht führten, Andere ihn beim Tode nicht zum Erben einsetzten, als ob Beides eine nothwendige Folge des durch ihn erlangten Bürgerrechtes wäre, verbot, Jemand deßhalb vor Gericht zu fordern. Messalina und seine Freigelassenen verkauften und verhandelten so schamlos nicht blos das Bürgerrecht, Befehlshaberstellen, Verwaltungen, Statthalterschaften, sondern auch das Verkaufsrecht von Waaren, daß Alles am Ende sehr im Preise stieg und Claudius sich genöthigt sah, das Volk auf das Marsfeld zu versammeln und dort vom Tribunal herab die Waarenpreise festzusetzen. Er selbst gab um jene Zeit im Feldherrngewande in dem Lager [der Leibwachen] ein Gladiatorenspiel, und den Geburtstag seines Sohnes begingen die Prätoren auf eigenen Antrieb mit Schauspielen und

feierlichen Gastgelagen. Dieß wurde später von Anderen wiederholt, wenn sie gerade Lust dazu hatten.

18. Messalina lebte indessen nicht nur sehr ausschweifend, sondern zwang auch die anderen Frauen zu gleicher Unzüchtigkeit. Viele mußten sich im Palaste selbst in Beisein und unter den Augen ihrer Männer Anderen Preis geben. Männer dieses Gelichters liebte und schätzte sie, und zeichnete sie durch Ehrenstellen und Aemter aus, Wer aber nicht darauf einging, war ein Gegenstand ihres Hasses und dem Tode verfallen. Diese so offenkundig begangenen Ruchlosigkeiten blieben dem Claudius lange Zeit unbekannt. Immer mußten einige ihrer Kammermädchen in seiner Nähe schlafen, und wer ihm Etwas angeben konnte, wurde durch Wohlthaten abgefangen oder umgebracht. So ließ sie den Obersten der Leibwache, Catonius Justus, welcher ihm Aufschlüsse geben wollte, noch ehe es ihm gelang, aus dem Wege schaffen. Julia, die Tochter des Drusus und Enkelin des Tiberius, die Gemahlin des Nero, des Sohnes von Germanicus, ließ sie aus Eifersucht so wie die andere [Julia] um's Leben bringen. Damals war es auch, als ein Ritter, gefährlicher Plane gegen Claudius angeklagt, auf Befehl der Volkstribunen und der Consuln vom Tarpejischen Felsen gestürzt ward.

19. Dieß geschah in der Stadt. Um dieselbe Zeit unternahm der Senator Aulus Plautius, ein sehr angesehener Mann, einen Feldzug nach Britannien. Ein gewißer Bericus war nämlich bei innerlichen Unruhen von der Insel vertrieben worden und sprach dem Claudius zu, ein Heer dahin zu senden. Diesem Plautius, welcher die Prätur bekleidet hatte, gelang es nur mit vieler Mühe, das Heer über Galliens

Gränzen zu bringen. Sie waren ungehalten, daß sie die Schranken der bekannten Welt überschreiten sollten, und folgten ihm nicht eher, als bis Narcissus von Claudius kam, und auf das Tribunal des Plautius tretend eine Rede an sie halten wollte. Jetzt wurden sie auf diesen noch vielmehr aufgebracht, ließen ihn unter beständigem Rufe io Saturnalia! (an den Saturnalien haben die Sklaven ein Fest und spielen die Rolle der Herren) nicht zum Worte kommen und folgten jetzt Plautius sogleich ohne Widerrede. Ihr Aufbruch war dadurch aber sehr verzögert worden. Jetzt aber theilten sie sich in drei Theile, um nicht an einem Punkte vereinigt, an der Landung behindert zu werden. Auf der Ueberfahrt litten sie einiges Ungemach, da sie rückwärts getrieben wurden, faßten aber, weil ein Luftzeichen am Himmel von Morgen nach Abend, in der Richtung, in welcher sie fuhren, dahinschoß, wieder Muth und landeten an der Insel, ohne Widerstand zu finden. Die Britannier hatten nämlich in Folge der eingekommenen Nachrichten ihre Ankunft nicht erwartet und sich deßhalb nicht zusammengezogen. Und auch jetzt ließen sie sich in keinen Kampf ein, sondern zogen sich in Sümpfe und Wälder zurück, in der Hoffnung, die Römer hinzuhalten, so daß Diese, wie unter Julius Cäsar, wieder unverrichteter Dinge abziehen müßten.

20. Plautius hatte viele Mühe, sie aufzusuchen, und als er sie fand, so besiegte er sie, die nicht frei, sondern verschiedenen Königen unterthan waren, zuerst den Cataratacus, dann den Togodumnus, beide Söhne des Cynobellinus, da dieser selbst gestorben war. Als diese flohen, so ergab sich

ein Theil der Bodunen*) die unter der Botmäßigkeit der Catvellaner**) standen. Nachdem er hier eine Besatzung zurückgelassen hatte, rückte er weiter und kam an einen Fluß. Die Feinde glaubten, die Römer könnten ohne Brücke nicht über den Fluß kommen, und blieben deßhalb sorglos auf dem Gegenufer gelagert. Plautius aber schickte seine Celten [Bataver], die gewohnt sind, mit ihren Waffen ohne Mühe über die reißendsten Flüsse zu schwimmen, hinüber. Diese fielen sie unverhofft an, verwundeten aber nicht die Feinde selbst, sondern die an ihre Wagen gespannten Pferde, und als diese in Unordnung geriethen, so konnten auch ihre Lenker nicht mehr zu Rechte kommen. Nun sandte er ihnen den Flavius Vespasianus, der nachmals Kaiser ward, und dessen Bruder Sabinus, seinen Legaten, nach. Diese setzten gleichfalls über den Fluß, griffen sie unvermuthet an und machten Viele nieder. Die Anderen aber flohen nicht, sondern lieferten ihnen eine Schlacht, welche lange unentschieden blieb, bis Cneus Hosidius Geta, erst in Gefahr, gefangen zu werden, einen so vollständigen Sieg gewann, daß er, ohne Consul gewesen zu seyn, die Triumphinsignien erhielt. Die Britannier zogen sich jetzt nach der Tamesis (Themse), wo sie in den Ocean mündet, bei der Fluth sich aber stemmt, und gingen, der schweren, nicht tiefen Furchen kundig, ohne

*) Bei Ptolemäus Dobunen; wahrscheinlich wohnten sie in den heutigen Glocestershire und Oxfordshire.

**) Auf einem an der Mauer Hadrians unlängst gefundenen alten Stein heißt dieses Volk Catuillauni. Heut zu Tage heißen diese Landschaften Buckinghamshire, Bedfordshire und Hertfordshire.

Schwierigkeit über den Fluß. Die Römer setzten ihnen auch hier nach, es wollte aber nicht so recht gelingen, bis die Celten wieder hinüberschwammen, und auch andere Truppen weiter oben mittelst Brücken übersetzten. Jetzt griffen sie von vielen Seiten an und richteten ein großes Blutbad an. Als sie aber die Flüchtigen unbehutsam verfolgten, geriethen sie in Sümpfe, aus denen sie sich nicht mehr herausfinden konnten, und erlitten große Verluste.

21. Dieser Unfall und der Umstand, daß der Tod des Togodumnus die Britannier nicht nur nicht geschmeidiger machte, sondern noch mehr befeuerte, Rache an ihm zu nehmen, und vereinigte, vermochte den Plautius, nicht weiter vorzurücken, sondern die bereits gemachten Eroberungen zu behaupten und den Claudius zu Hülfe zu rufen. Denn er hatte die Weisung erhalten, Dieß zu thun, wenn die Umstände mißlicher würden, und Claudius hatte für diesen Fall bedeutende Rüstungen gemacht und unter Anderem auch viele Elephanten zusammengebracht. Als die Botschaft anlangte, überließ er die Reichsgeschäfte und den Oberbefehl über die Heere seinem Mitconsul Vitellius, dem er, wie sich, das Consulat auf volle sechs Monate verlängert hatte, und trat nun seinen Feldzug an. Er schiffte nach Ostia und von da nach Massilia hinüber. Von hier aus machte er den Weg theils zu Lande, theils auf den Flüssen, und fuhr, an dem Ocean angelangt, nach Britannien über, wo er bei den ihn an der Tamesis erwartenden Legionen eintraf. An ihrer Spitze setzte er über den Fluß, lieferte den Feinden, die sich bei seiner Annäherung zusammenzogen, eine Schlacht, in

der er siegte, und nahm Camulodunum,*) die Residenz des Cynobellinus, ein. Hierauf brachte er Viele theils durch freiwillige Unterwerfung, theils durch Gewalt der Waffen unter seine Botmäßigkeit und erhielt gegen den bisherigen Gebrauch mehrmals den Imperatortitel. Sonst war es nämlich in einem Kriege nur Einmal gestattet ihn anzunehmen. Er beraubte die Unterworfenen der Waffen und bestellte den Plautius zum Statthalter über sie, mit dem Befehl, auch das noch übrige Land zu erobern. Er selbst aber eilte nach Rom zurück und sandte seine Schwiegersöhne Magnus und Silanus mit der Nachricht von seinen Siegen voraus.

22. Auf die Botschaft von diesen Kriegsthaten erkannte ihm der Senat den Beinamen Britannicus und die Ehre des Triumphes zu. Auch sollte ihm zu Ehren ein jährliches Festspiel gehalten und ein Triumphbogen in der Stadt und ein anderer an der Stelle errichtet werden, von welcher aus er nach Britannien unter Segel gegangen war. Seinem Sohne bewilligte man denselben Ehrennamen, der ihm nachher denn auch vorzugsweise blieb. Der Messalina erlaubte man, wie früher der Livia, den Vorsitz bei Versammlungen und den Gebrauch des Staatswagens. Solche Ehre erkannte der Senat dieser zu; dagegen beschloß er, als Schmach für das Andenken des Cajus, alle mit seinem Bildnisse geprägte Münzen einzuschmelzen. Dieß geschah, von dem Eingeschmelzten aber ward kein besserer Gebrauch gemacht: Messalina ließ davon dem Pantomimen Mnester zu Ehren Bildsäulen

---

*) Jetzt Maldon.

gießen. Er war früher ein Vertrauter des Cajus gewesen und sollte jetzt diesen Dank für den gehofften Umgang mit ihr erhalten: denn sie war sehr verliebt in ihn, konnte ihn aber auf keine Weise, weder durch Versprechungen, noch durch Drohungen zu näherer Vertraulichkeit vermögen. Sie sprach deßhalb mit ihrem Manne und bat ihn ihm zu befehlen, ihr mehr zu Willen zu seyn, als ob sie Dieß für andere Dinge haben wollte. Als ihm nun Claudius bedeutete, er sollte sich der Messalina in Allem fügen, was sie haben wollte, so erfüllte dieser ihren Wunsch, als ob er auch hierzu von ihm Befehl erhalten hätte. Dasselbe that sie auch bei vielen Anderen und lebte mit ihnen in Unzucht, indem sie sich stellte, daß Claudius darum wüßte, und ihr freie Hand in diesen Dingen ließe.

23. Auf vorgedachte Weise wurde denn ein Theil von Britannien erobert. Hierauf kam Claudius, als Cajus Crispus*) zum zweitenmal und Titus Statilius Consuln waren, nach sechsmonatlicher Abwesenheit und nur sechzehntägigem Aufenthalt in Britannien nach Rom zurück, hielt seinen Triumph und that nicht nur sonst Alles, was bei solcher Gelegenheit üblich ist, sondern rutschte auch, von seinen beiden Schwiegersöhnen auf beiden Seiten unterstützt, auf den Knieen die Stufen des Capitoliums hinauf. Den Senatoren, welche den Feldzug mit ihm gemacht hatten, ertheilte er nicht nur, wenn sie schon Consuln gewesen waren, wie er es auch sonst bei den geringfügigsten Veranlassungen, in verschwenderischem Maße that, die Triumphinsignien, sondern dem Rubrius

*) Im Consulsverzeichnisse heißt er Titus Quinctius Crispinus.

Pollio, seinem Leibgardenobristen, ließ er sogar dessen Brustbild in der Curie, und, so oft er ihn dahin begleitete, auch einen Stuhl daselbst aufstellen, und um nicht den Schein einer Neuerung zu geben, bemerkte er, daß auch Augustus es mit einem Valerius Ligur so gehalten habe. Den Laco, der früher Oberschaarwächter gewesen, jetzt aber Statthalter in Gallien war, verlieh er dieselbe Auszeichnung und noch dazu Consularenrang. Hierauf hielt er zu Ehren des Siegs die üblichen Festspiele, und ließ sich hierzu Consulargewalt ertheilen. Sie wurden in den beiden Theatern zumal gegeben. Er fehlte oft dabei und ließ sich dann durch Andere vertreten. Für das Pferderennen kündigte er soviel Gänge an, als der Tag gestatten würde, es fanden aber nicht über zehen statt: denn es wurden immer Bärenhetzen und Gladiatorenkämpfe zwischen denselben gegeben. Auch führten aus Asien verschriebene Knaben den Pyrrhichischen Kriegstanz auf. Ein anderes Fest, gleichsam zu Ehren des Sieges, gaben mit Erlaubniß des Senats die Bühnekünstler. Dieß geschah wegen der Thaten in Britannien. Um andere desto eher zur Unterwerfung zu vermögen, beschloß der Senat, daß alle Vertäge, welche Claudius oder auch dessen Stellvertreter schließen würden, so gültig seyn sollten, als wenn sie vom Senat und Volk ausgingen.

24. Die Provinzen Achaja und Macedonien, welche seit der Regierung des Tiberius unter gewählten Statthaltern gestanden waren, gab Claudius dem Volke zurück, schaffte die Prätorenämter bei der Schatzkammer ab, und besetzte die Stellen, nach alter Sitte, mit Quästoren, aber nicht mit jährlichem Wechsel, dem früher sie, und später die Prätoren

unterworfen waren, sondern auf drei volle Jahre, worauf die Einen sogleich Prätorenämter, die Andern, je nach Maßgabe der Art ihrer Verwaltung, Belohnungen erhalten sollten. Den Quästoren aber gab er diese Aemter statt der in Italien außerhalb der Stadt gehabten Statthalterschaften, und schaffte Letztere allesammt ab. Den Prätoren wies er dagegen einige Zweige der Rechtspflege zu, welche bisher in den Bereich des Consulats gehört hatten. Den Soldaten, welche sich nach den Gesetzen nicht verheirathen durften, gab er die Gerechtsame der Verheiratheten, dem Marcus Julius Cottius gab er noch mehr Land zu seinem väterlichen Reich auf den Alpen gleichen Namens und gestattete ihm zuerst den Königstitel. Den Rhodiern nahm er die Freiheit, weil sie einige Römische Bürger an's Kreuz geschlagen hatten. Den Statthalter Umbonius Silio rief er aus Bätica zurück und stieß ihn aus dem Senat, weil er dem Heer in Mauritanien zu wenig Mundvorrath verabfolgt hatte. Dessen war er angeklagt; der Hauptgrund aber war, daß er bei einigen Freigelassenen angestossen hatte. Dieser ließ all sein Hausgeräthe, welches sehr reichlich und zum Theil ausnehmend schön war, auf den Versteigerungsplatz bringen, als wollte er Alles veräußern, verkaufte aber Nichts als sein Senatorengewand, womit er zu verstehen gab, daß der Verlust der Senatorwürde für ihn kein so großes Unglück sey, und er noch recht gemächlich als Privatmann leben könnte. Noch bemerke ich, daß der alle neun Tage stattfindende Markt einiger Feste wegen auf einen andern Tag verlegt ward, Was auch sonst schon oft geschehen war.

25. Im folgenden Jahre waren Marcus Vinicius zum zweitenmal und Statilius Corvinus Consuln. Claudius selbst beschwor beim Antritte des neuen Jahres Alles nach gewohnter Weise, ließ aber die Anderen nicht weiter einzeln schwören. So sprach denn, wie es ehemals war, Ein Prätor den übrigen Prätoren, Ein Volkstribun den anderen, und so von den übrigen Staatsbeamten je Einer seinen Amtsgenossen die Eidesformel vor. So wurde es denn viele Jahre gehalten. Weil die Stadt voller Bildsäulen war – denn Jeder ohne Unterschied konnte sein Bild gemalt, oder in Erz oder Stein öffentlich aufstellen – so ließ er Viele derselben an andere Plätze stellen und traf für die Zukunft die Bestimmung, daß kein Privatmann ohne Erlaubniß des Senats dieß sollte thun dürfen, es wäre denn, daß Einer ein öffentliches Gebäude aufgeführt oder wieder hergestellt hätte. Diese und ihre Verwandten sollten ihre Bilder daselbst aufstellen dürfen. Als er einen Statthalter wegen Bestechung mit der Verbannung bestrafte, zog er zugleich sein während dieser Zeit erworbenes Vermögen ein. Damit Andere etwaige Anklagen wider sie nicht vereiteln könnten, gab er Keinem mehr ein Amt unmittelbar auf das andere. Zwar bestand schon früher das Gesetz, daß man einen Solchen in der Zwischenzeit ohne Weiteres belangen konnte, (denn sie durften nach ihrem Abgang vom Amte nicht mehrere Reisen hintereinander unternehmen, damit sie sich nicht, wenn sie sich Etwas zu Schulde kommen lassen, durch neue Aemter oder durch Reisen der Verantwortung entziehen könnten) aber man hatte nicht mehr darüber gehalten. Claudius aber

hielt jetzt so streng auf Beides, daß auch kein Beisitzer eines Statthalters sogleich um eine Provinz losen durfte, ob er gleich Einige zwei Jahre im Amte ließ, oder auf eigene Wahl zuweilen in die Provinzen schickte. Denen, welche um Erlaubniß ansuchten, in das Ausland zu verreisen, ertheilte er solche, ohne Beiziehung des Senats, um aber dazu auch gesetzlich befugt zu seyn, ließ er einen Senatsbeschluß darüber fassen, welcher denn auch im nächsten Jahr erfolgte. Jetzt ordnete er die für einen glücklichen Erfolg seines Feldzugs gelobten Festspiele an und vertheilte unter die für die Kornvertheilung berechtigten Bürger je fünf und siebzig Denare, an Einige sogar mehr, so daß sie zum Theil bis auf dreihundert zwölf und einen halben Denar erhielten. Doch nahm er diese Vertheilung nicht durchgängig selbst vor, sondern ließ dieselbe, da sie mehrere Tage erforderte, auch durch seine Schwiegersöhne vornehmen, um sich der Rechtspflege an denselben nicht zu entziehen. Den von Cajus den Saturnalien beigelegten weitern fünften Tag, welchen derselbe wieder zurückgenommen hatte, legte er von Neuem bei.

26. Weil auf seinen Geburtstag eine Sonnenfinsterniß fiel und er deßhalb Unruhen befürchtete, zumal da andere Schreckzeichen sich gerade begeben hatten, so ließ er nicht nur ihre Verfinsterung zum Voraus durch einen öffentlichen Anschlag bekannt machen, sondern auch angeben, wann sie anfange, wie lange sie dauern werde, und warum sie eben jetzt Statt haben müßte. Die Ursachen sind folgende: der Mond beschreibt seine Bahn, wie allgemein angenommen wird, unter der Sonne hin, sey es nun zunächst, oder daß

Merkur und Venus zwischen ihm und der Sonne stehen. Er hat aber eine auf- und niedersteigende Bewegung, wie die Sonne, aber auch eine dritte in die Breite, was bei der Sonne keineswegs der Fall ist. Wenn nun der Mond über unserem Gesichtskreis gerade unter die Sonne zu stehen kommt, und unter ihrem Feuer hinläuft, so bedeckt er den auf die Erde fallenden Glanz derselben für die Einen mehr, für die Anderen weniger, für Andere gar nicht. Da die Sonne ihr eigenes Licht hat, so verliert sie dasselbe nie, weßhalb sie denjenigen Erdbewohnern, denen der Mond die Sonne nicht verfinstert, beständig in vollem Glanze scheint. Dieß geschieht mit der Sonne, und wurde damals von Claudius bekannt gemacht. Der Mond wird ferner (da die Rede einmal auf diesen Gegenstand gekommen ist, so ist es nicht am unrechten Orte, auch von ihm zu sprechen) verfinstert, so oft er der Sonne gegenüber zu stehen kommt und in den kegelförmigen Schatten der Erde fällt, Was blos beim Vollmond geschieht, so wie die Sonnenfinsterniß nur beim Neumonde Statt findet. Dieß geschieht aber, wenn er sich in der Mitte seiner Breite bewegt: denn dann wird er des Lichtes beraubt, das er von der Sonne erhält, und zeigt sich nach seiner eigentlichen Beschaffenheit. Damit verhält es sich denn auf diese Weise.

27. Als dieses Jahr verflossen war, gelangten Valerius Asiaticus zum zweitenmal und Marcus Silanus zu dem Consulat. Der Letztere bekleidete dasselbe die ganze ihm bestimmte Zeit, Asiaticus aber wurde für's ganze Jahr gewählt (Was auch bei Anderen geschah), behielt es aber nicht, sondern legte es aus freien Stücken nieder, wie es auch

Andere vor ihm gethan hatten. Diese aus Mangel an Vermögen, da der Aufwand bei den circensischen Spielen sich hoch belief, da vier und zwanzig Gänge beim Wettrennen gemacht zu werden pflegten; Asiaticus aber that es seiner Reichthümer wegen, die auch seinen Tod herbeiführten. Da er sehr reich war und jetzt zum zweitenmal Consul wurde, so bekam er viele Feinde und Gegner, und wollte für seine eigene Sicherheit, seine Ansprüche herabstimmen. Allein er täuschte sich. Vinicius hingegen, ein zwar ausgezeichneter, aber friedliebender Mann, der sich nur mit seinen eigenen Angelegenheiten befaßte, hätte zwar von Claudius Nichts zu befürchten gehabt und wäre mit dem Leben davon gekommen, allein Messalina, theils aus Verdacht, weil sie seine Gattin umgebracht hatte, theils aufgebracht, daß er ihre Umarmungen verschmähte, ließ ihm mit Gift vergeben; doch erhielt er öffentliches Leichenbegängniß und eine Lobrede, Was Vielen zu Theil ward. Asinius Gallus, von mütterlicher Seite des Drusus Bruder, schmiedete wirklich Pläne gegen Claudius, ward aber nicht mit dem Tode, sondern nur mit der Verbannung gestraft. Grund zu dieser Milde mochte zum Theil vielleicht seyn, daß er keine Truppen warb, keine Geldmittel aufzubringen suchte, sondern dem tollen Wahne sich hingab, die Römer würden seiner adeligen*) Abkunft wegen ohne Zwang sich seiner Herrschaft fügen. Am meisten aber kam in Betracht, daß er sehr klein von Person und äußerst häßlich war, so daß er mehr Verachtung und Hohn verdiente, als Besorgnisse erregte.

---

*) Er stammte von Asinius Pollio ab.

28. Wenn dem Claudius Dieß schon großen Beifall erwarb, so geschah es noch mehr durch folgenden Vorfall. Es hatte ein Freigelassener seinen früheren Herrn bei den Volkstribunen angegeben, sich gegen ihn einen Gerichtsdiener erbeten und erhalten. Darob war Claudius sehr aufgebracht und zog nicht nur Jenen, sondern auch diejenigen, welche ihm zu Willen waren, zur Strafe und machte die Bestimmung, daß man sich überhaupt nicht der Sklaven *) gegen ihre früheren Herren annehmen sollte, und Wer es thäte, sollte selbst des Rechts der Anklage verlustig werden. Daß er sich aber von seiner Gemahlin und seinen Freigelassenen so beherrschen ließ, nahm man ihm übel, und der Unwille stieg noch besonders, als Sabinus, der unter Cajus Statthalter Galliens war, so sehr sich auch Andere und selbst Claudius angelegen seyn ließen, ihn in einem Gladiatorenspiel den verdienten Tod finden zu lassen, von Messalina, die auch mit ihm buhlte, dem Tode entrissen ward. Ein weiterer Grund der Unzufriedenheit war; daß Messalina den Mnester vom Theater entfernt hielt, und so oft das Volk die Rede auf ihn brachte, daß er keine Vorstellung gebe, Claudius es unerklärlich fand, ihn zu entschuldigen suchte, durch einen Schwur betheuerte, daß er ihn nicht bei sich hätte. Man glaubte ihm zwar, daß er nicht wüßte, Was vorging, fand es aber desto ärgerlicher, daß er allein nicht wissen sollte, wie man's im Kaiserpalaste trieb, während die

*) Statt τοῖς οὕτω lese ich auf den Vorschlag von Sturz τοῖς δούλοις.

Kunde davon selbst in Feindesland gedrungen war. Man wollte ihn aber nicht in's Klare setzen, theils aus Furcht vor Messalina, theils aus Rücksicht für Mnester, den das Volk seiner Kunst wegen ebenso sehr, als Messalina seiner Schönheit wegen, liebte: denn er war im Pantomimenspiel so sehr Meister, daß, als das Volk ihn einmal auf's angelegentlichste bat, bei einem Lieblingsstücke aufzutreten, nur er es wagen konnte, hinter der Scene hervorzuschauen und sich damit zu entschuldigen, daß er gerade mit Orestes in einem Liebeswerk begriffen sey. In diesen Dingen hielt es Claudius auf diese Weise. Bei der Unzahl von Rechtsstreiten geschah es häufig, daß diejenige Partei, welche zu verlieren glaubte, nicht vor Gericht erschien. Daher erließ er eine Verordnung, daß er auch gegen die Abwesenden innerhalb einer bestimmten Frist gerichtlich verfahren werde, und hielt es auch.

29. Im folgenden Jahr, dem achthundertsten nach Erbauung der Stadt trat Claudius zum vierten und Lucius Vitellius zum drittenmal die Consulwürde an. Claudius stieß Einige aus dem Senat, die Meisten aber gingen nicht ungern, sondern gerne, aus Mangel an den gehörigen Mitteln; dagegen nahm er wieder viele Andere auf. Ein gewißer Surdinius Gallus, welcher senatfähig war, zog nach Carthago, da ließ er ihn eilig zurückkommen und erklärte ihm, er wollte ihn in goldene Fesseln schlagen. An die neue Würde gefesselt, blieb er denn auch wirklich in der Stadt. Wenn Claudius gegen Freigelassene Anderer, wo er sie als Verbrecher befand, aufs strengste verfuhr, so war er um

so nachsichtiger gegen die eigenen. Als ein Schauspieler einst auf der Bühne die bekannte Stelle sprach:

Wer aus der Prügelsupp' in Ueberfluß geräth,
Ist nicht zu tragen!

und alles Volk auf seinen Freigelassenen Polybius blickte, so rief Dieser aus: „Derselbe Dichter sagt:

Und Herrscher wurden, die die Ziegen hüteten —“

Claudius that ihm Nichts darob. Als einige [Freigelassene] bei ihm angegeben wurden, als hätten sie ihm nach dem Leben getrachtet, so kehrte er sich gar nicht daran, denn er sagte: „Man setzt sich wider einen Floh nicht wie gegen ein wildes Thier zur Wehre.“ Dagegen ward Asiaticus bei ihm angeklagt, wäre aber beinahe freigesprochen worden. Als er läugnete und erklärte, er kenne keinen der gegen ihn vorgeführten Zeugen, so wurde ein Soldat, der vorgab, bei ihm gewesen zu seyn, gefragt, welcher der Anwesenden Asiaticus wäre, und wies auf einen Kahlkopf, der zufällig dabei stand, denn Dieß war das einzige Kennzeichen, das er von ihm wußte. Darüber entstand ein Gelächter und Claudius wollte ihn schon freisprechen, als Vitellius, der Messalina zu gefallen, angab, er hätte ihn gebeten, ihm die Art seines Todes freizustellen. Auf diese Aussage hin glaubte Claudius, sein eigenes Gewissen habe ihn schuldig gesprochen und gab Befehl, ihn hinzurichten. In diesem Jahre kam eine kleine Insel neben Thera zum Vorscheine, die früher nicht zu sehen war. Da Viele kranken Sclaven die Pflege verweigerten und sie sogar aus dem Hause verstießen, so machte Claudius die Bestimmung, daß Alle, welche nach einer solchen Behandlung genäsen, frei seyn sollten.

30. Als Vespasianus in Britannien von den Feinden eingeschlossen wurde und Gefahr lief, aufgerieben zu werden, schlug sich sein Sohn Titus, um den Vater besorgt, mit unglaublichem Muthe zu ihm durch, verfolgte die Fliehenden und machte Viele derselben nieder. Plautius wurde wegen glücklicher und tapferer Führung des britannischen Krieges von Claudius belobt und hielt einen Triumph. In dem Gladiatorenspiele mußten nicht nur viele andere Fremde aus dem Stande der Freigelassenen, sondern auch britannische Freigelassene kämpfen; Claudius rühmte sich wenigstens in dieser Art des Kampfes viele Britannier geopfert zu haben. Cneus Domitius Corbulo, der in Deutschland den Oberbefehl hatte, zog die Legionen zusammen und brachte sowohl andern Völkerschaften, als auch den Chaukern Verluste bei. Claudius aber rief ihn, als er eben in Feindesland stand, zurück. Auf die Nachricht von seiner Tapferkeit und Kriegsübung wollte er ihm keinen weiteren Kriegsruhm zu Theil werden lassen. Auf die erhaltene Botschaft kehrte Corbulo zurück, indem er nur die Worte rief: „Glücklich waret ihr Führer der guten alten Zeit!“ Damit wollte er andeuten, daß Jene ohne Gefahr große Thaten verrichteten, er aber von dem Kaiser aus Mißgunst in seinem Siege aufgehalten werde. Doch erhielt er auch so die Triumphinsignien, und nachher aufs Neue den Oberbefehl und hielt sein Heer wieder in gleicher Thätigkeit. Im Frieden ließ er durch die Sclaven einen Kanal von dem Rheine nach der Maas führen in einer Strecke von hundert und fünfzig Stadien, damit

diese Flüsse nicht beim Eintritte der Fluth angelaufen die Niederungen überschwemmen könnten.*)

51. Der Messalina war es immer noch nicht genug, daß sie Ehebruch und jederlei Unzucht trieb. Sie ging in ihrer Schamlosigkeit so weit, daß sie zuweilen in einem besonders dazu bestimmten Lustzimmer des Palastes sich selbst Preis gab und auch die ersten Frauen der Stadt feil bot, und eine Anzahl Männer auf dem Wege des Gesetzes zu besitzen begehrte. Sie hätte auch wohl mit allen Männern, mit denen sie Umgang hatte, Eheverträge geschlossen, wenn sie nicht gleich beim ersten Versuche ertappt und hingerichtet worden wäre. Bis jetzt waren alle kaiserlichen Freigelassenen mit ihr im Einverständnisse gewesen und hatten gemeinschaftliche Sache mit ihr gemacht. Als sie aber gegen den Polybius, mit dem sie gleichfalls Umgang gepflogen, durch verleumderische Anklage bei Claudius das Todesurtheil herbeigeführt hatte, trauten sie ihr nicht mehr, und bald war sie, der Unterstützung beraubt, ihrem Verderben preisgegeben. Mit Cajus Silius, dem Sohne des von Tiberius umgebrachten

---

*) Hierher das Fragment: „Als dem Claudius seine Tochter Antonia, die er nach dem Tode des Magnus mit Cornelius Faustus Sylla vermählt hatte, einen Enkel gebar, war er so bescheiden, daß er keine besonderen Feierlichkeiten beschließen ließ. Messalina und seine Freigelassenen waren dagegen desto übermüthiger. Es waren unter Letzteren hauptsächlich drei, welche die Herrschaft unter sich getheilt hatten. Callistus nahm die eingehenden Bittschriften an; Narcissus, der Geheimschreiber, weßhalb er auch einen Griffel im Gürtel führte, und Pallas, der des Kaisers Gelder zu verwalten hatte."

Silius, hatte sie sich förmlich vermählt und das Vermählungsfest mit größtem Aufwande gefeiert, ihm ein prächtiges Haus geschenkt und die kostbarsten Kleinode des Claudius dahin bringen lassen, ja ihn am Ende sogar zum Consul designirt. Dieß sah und hörte bisher Jedermann, nur Claudius erfuhr Nichts davon. Er war nach Ostia gegangen, um nach dem Getreide zu sehen, sie aber war unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit zu Hause geblieben und hatte jenen berüchtigten Schmaus gegeben, bei dem sie sich den größten Ausschweifungen überließ. Jetzt bekam Narcissus den Claudius allein und ließ ihm durch seine Buhlerinnen Alles, was vorging, hinterbringen, und wußte ihm die Sache so vorzustellen, daß Messalina ihn umzubringen und den Silius auf den Thron zu erheben beabsichtige. So ließ er denn Einige aufgreifen und auf die Folter bringen. Sogleich eilte er nach der Stadt und befahl auf der Stelle, wie er stand und ging, Mehrere und unter ihnen den Mnester zum Tode zu führen, und hierauf auch die Messalina, welche in die Gärten des Asiaticus, die eine Hauptursache seines Verderbens gewesen waren, sich begeben hatte, am Leben zu strafen. Gleich darauf vermählte er sich mit seines Bruders Tochter Agrippina, der Mutter des Domitius Nero, die sehr schön war, täglich zu ihm kam, mit ihm als ihrem Oheim allein war und in einem zärtlicheren Verhältnisse mit ihm stand, als einer Nichte geziemen wollte. Dieses Verhältniß hatte auch den Tod des Silanus, unter dem Vorwande, daß er gefährliche Plane gegen ihn gehegt, herbeigeführt. Silanus galt für einen rechtschaffenen Mann und stand bei Claudius so in Ehren, daß er ihm noch als Jüngling die Triumph-

insignien ertheilte, ihm seine Tochter Octavia verlobte, ihn lange vor der gesetzlichen Zeit zum Prätor machte, auch bei dem Gladiatorenspiele, das er geben mußte, die Kosten für ihn trug und dabei, wie ein anderer Bandenführer mit lauter Stimme Forderungen an ihn stellte und gerade so schrie, wie er die andern [Wettrenner] schreien hörte. Er war aber ein solcher Weiberknecht, daß er wegen ihrer seine beiden Schwiegersöhne umbringen ließ. *) **)

---

*) Ohne Zweifel hat Zonaras folgende Notizen aus einem vollständigern Exemplar des Dio geschöpft:

Nach dem Tode der Messalina vermählte er sich mit seiner Nichte Agrippina auf Betrieb seiner Freigelassenen, weil sie einen beinahe schon ins Jünglingsalter tretenden Sohn hatte, den sie für den Thron erziehen wollten, um vor Britannicus gesichert zu seyn, in dem sie einen Rächer der Ermordung seiner Mutter Messalina fürchteten. Als bereits die Vermählung beschlossen war, so hegten sie noch Besorgnisse wegen Silanus, der bei Claudius wohl angeschrieben und ein Ehrenmann war, und wegen seiner Tochter Octavia, die dem Silanus verlobt, von ihnen aber dem Sohne der Agrippina Domitius bestimmt war, und beredeten daher den Claudius, den Silanus mit dem Tode zu bestrafen, weil er gefährliche Absichten wider ihn hege. Hierauf erklärte Vitellius [der Consul] in dem Senat, das Wohl des Staates erfordere es, daß Claudius wieder heirathe, wofür er Agrippina am geeignetsten hielt, und trug darauf an, ihn zu dieser Ehe zu nöthigen. Die Senatoren stürmten nun in den Palast zu Claudius, nöthigten ihn wieder zu heirathen und faßten den Beschluß, daß die Römer ihre Nichten sollten heirathen dürfen, Was bisher verboten war.

**) Magnus war das Jahr zuvor ums Leben gebracht worden, weil man dem Claudius eingeredet hatte, daß seine Abkunft

32. Sobald Agrippina Kaiserin war, wußte sie Alles gleich so einzurichten, daß sie sich den Claudius ganz zu eigen machte, und Diejenigen, welche seine Gunst besaßen, durch Furcht oder Wohlthaten für sich gewann. Seinem Sohne Britannicus ließ sie eine Erziehung geben, als ob er nicht zur Kaiserfamilie gehörte. Sein anderer Sohn, der mit des Sejanus Tochter verlobt gewesen, war schon früher gestorben. Den Domitius aber mußte Claudius erst zu seinem Tochtermann nehmen und sodann selbst adoptiren. Dieß wußte sie theils durch die Vermittelung der Freigelassenen bei Claudius, theils dadurch einzuleiten, daß Senat, Volk und Leibwachen ihm immer dergleichen Etwas zurufen mußten. Diesen ihren Sohn erzog Agrippina für den Thron und gab ihm den Seneca zum Erzieher. Ihm sammelte sie unermeßliche Schätze, indem sie kein Mittel zu kleinlich oder zu schmutzig fand, und allen Reichen auf jede Weise schön that oder sie auch tödtete, wenn es sie zu ihrem Ziele führte. Selbst einige der angesehensten Frauen ließ sie umbringen und unter ihnen Paulina Lollia, da sie einige Hoffnung gehabt hatte, des Claudius Gemahlin zu werden. Sie ließ sich das Haupt der Letzteren bringen, und da sie es nicht erkannte, so öffnete sie ihr mit eigener Hand den Mund, um ihre Zähne, die eine eigenthümliche Beschaffenheit hatten, zu besichtigen.*) Nero wuchs heran, Britannicus aber ward

---

von dem großen Pompejus dem kaiserlichen Hause gefährlich werden könne. Zonaras.

*) Zonaras zeigt, daß in Dio ursprünglich mehr gestanden habe, denn er fährt nach den Worten: Beschaffenheit hatten, zu besichtigen, also fort: Hierauf ließ Claudius der

an Ehre und Pflege verkürzt. Agrippina verstieß oder tödtete seine bisherigen Erzieher. Den Sosibius, dem dessen Erziehung und Bildung hauptsächlich anvertraut war, wußte sie unter dem Vorwande, daß er dem Nero nach dem Leben trachtete, aus dem Wege zu schaffen, übergab den Knaben sodann, wem sie wollte, und plagte ihn auf jede Weise. Sie ließ ihn weder vor seinen Vater, noch unter das Volk, sondern hielt ihn gewissermaßen gefangen, nur daß ihm keine Fesseln angelegt wurden.

33. Bei Agrippina wagte Niemand anzustoßen, da sie mehr Macht als selbst Claudius besaß, und öffentlich Aufwartung annahm, Was in den Staatsprotokollen augemerkt wurde. So ward sie denn bald in eine zweite Messalina umgewandelt, zumal da ihr unter anderen Auszeichnungen der Senat auch diejenige zuerkannte, daß sie bei Festspielen sich des Prachtwagens bedienen durfte. Als Claudius ihren Sohn Nero adoptirte und zu seinem Schwiegersohne annahm,

---

Agrippina den Ehrennamen Augusta geben, adoptirte ihren Sohn und nannte ihn Tiberius Claudius Nero Drusus Germanicus Cäsar, ohne sich daran zu kehren, daß an jenem Tage der Himmel in Feuer zu stehen schien. Hierauf ließ er seine Tochter Octavia in eine andere Familie adoptiren, damit es nicht den Anschein hätte, als ob Geschwister sich heiratheten, und verlobte sie ihm dann. Agrippina bewirkte die Verbannung oder nach Anderen die Hinrichtung Calpurnia's, einer der ersten Frauen Rom's, da Claudius ihre Schönheit bewundert und gepriesen hatte. Als Nero (denn dieser Name kam allgemein auf) in das Jünglingsalter trat, so schickte die Gottheit an diesem Tage ein Erdbeben und erregte in der Nacht einen allgemeinen Schrecken.

seine Tochter aber, damit es nicht schiene, als ob Geschwister sich heiratheten, in eine andere Familie adoptiren ließ, geschah ein großes Wunderzeichen: der Himmel schien nämlich an jenem Tage in Feuer zu stehen. Claudius wollte auf einem See das Schauspiel einer Seeschlacht geben, ließ Schranken um denselben aufführen und Schaugerüste errichten, auf welchen sich eine unermeßliche Menge von Zuschauern versammelte. Die Anderen erschienen in beliebiger Kleidung, Claudius und Nero aber im Feldherrngewand, Agrippina in goldgesticktem Oberkleide. Die Kämpfer waren zum Tode verurtheilte Verbrecher, auf zwei feindliche Flotten, jede zu fünfzig Segeln, eingetheilt. Die eine Partei hieß Rhodier. die andere Sicilianer. Beide Flotten vereinigten sich und riefen dem Claudius zu: „Heil dir, Kaiser, wir, dem Tode Geweihte, begrüßen dich." Als sie aber keine tröstliche Antwort, sondern den Befehl erhielten,*) den Kampf zu beginnen, fuhren sie blos durcheinander hin, ohne einander Etwas zu Leide zu thun, bis sie gezwungen wurden, loszuschlagen und einander niederzumachen. Narcissus hatte den Claudius so zum Narren, daß man sich von ihm Folgendes erzählt. Die Bithynier verklagten einmal ihren Statthalter

*) Hier ist vielleicht Etwas ausgefallen, das sich aus Suetonius ergänzen ließe. Als er auf den Zuruf der Kämpfer „Heil dir, Kaiser! die dem Tode Geweihten begrüßen dich!" antwortete: „Heil auch euch!" so wollten sie sich, als hätten sie Begnadigung erlangt, nicht mehr zum Kampfe heranlassen. Claudius wußte nicht, Was zu thun war, sollte er sie hängen oder köpfen lassen; endlich springt er von seinem Sitze auf, rennt in lächerlichem Taumel um den See her und treibt sie dann durch Bitten und Drohungen zum Kampfe an.

Junius Cilo wegen grober Bestechungen und schrieen laut wider ihn. Der Kaiser fragte die Umstehenden, Was die Leute wollten: denn er hatte vor zu großem Lärmen ihr Anbringen nicht verstanden. Da sagte Narcissus, sie wollten dem Junius ihren Dank darbringen. Er glaubte ihm und gab den Bescheid: „So sollt ihr ihn noch zwei Jahre zum Statthalter haben!" Bald darauf zog sich aber Narcissus, weil der Kanal am Fucinischen See einbrach, große Verantwortung zu: denn er hatte die Aufsicht über diese Arbeiten, und viel weniger, als der Kaiser hoffte, dqrauf verwendet, dann aber, damit sein Betrug nicht zu Tage käme, den Einsturz selbst herbeigeführt. Die Agrippina erschien öffentlich an seiner Seite, wenn er in Staatsangelegenheiten Bescheid gab oder auch Gesandtschaften empfing, indem sie dabei auf einem besondern erhabenen Sitze saß. Als ein gewisser Redner Julius Gallicus *) eine Rechtssache vor Claudius ver-

*) Folgendes ist ohne Zweifel von Zonaras aus Dio genommen worden: Sie vermochte Alles, da sie über Claudius herrschte und den Narcissus und den Pallas sich zu Freunden gemacht hatte: denn Callistus war im Besitze großer Macht mit Tod abgegangen. Die Sterndeuter wurden jetzt aus ganz Italien vertrieben, und die sie zu Rathe zogen, bestraft. Karatacus, ein Barbarenhäuptling, ward als Gefangener nach Rom gebracht und von Claudius begnadigt. Nach seiner Freilassung ging er in der Stadt umher und rief bei dem Anblick ihres Glanzes und ihrer Größe aus: „Wenn ihr all Das besitzet, wie kann euch nach unsern Hüttchen gelüsten?" [Ein von Majo aufgefundenes Dionisches Fragment ist noch ausführlicher: Ein britannischer Häuptling Cartaces gerieth in Gefangenschaft, ward nach Rom geschickt und von Claudius auf dem Throne sitzend,

focht, so ward dieser so erboßt über ihn, daß er ihn in die Tiber, in deren Nähe er zu Gericht saß, werfen ließ. Darüber machte Domitius Afer, der tüchtigste Rechtsgelehrte

---

im Kriegsgewand empfangen. Er wurde mit Frau und Kindern begnadigt und durfte in Italien leben. Als er einmal in der Stadt umherging und ihre Größe und die Pracht ihrer Häuser erschaute, so sprach er: „Wie könnet ihr, die ihr so Großes und Schönes besitzet, unserer Hütten begehren?"] Als ein gewisser Redner Julius Gallicus ꝛc. — Als Claudius hierauf erkrankte, begab sich Nero in den Senat und gelobte Circensische Spiele für seine Wiedergenesung. Denn Agrippina bot Allem auf, daß er sich dem Volke gefällig machte und die Meinung erweckte, als ob nur er die Herrschaft übernehmen könnte. Deßhalb mußte Nero für die Genesung des Claudius ein Pferderennen, die Lieblingsunterhaltung der Römer, geloben, Was denn auch geschah. Sie stiftete Unruhen wegen der Brodpreise und vermochte den Claudius, dem Volke durch ein Edict zu erklären und dem Senate zu schreiben, daß, wenn er auch stürbe, Nero Mannes genug wäre, die Regierung zu übernehmen. Seit dieser Zeit war er denn Alles in Allem und in aller Leute Munde. Von Britannicus wußten Viele nicht einmal, ob er nur lebte, die Anderen hielten ihn nach Dem, was Agrippina ausposaunte, für mondsüchtig und verrückt. Als Claudius wieder genas, hielt Nero die Circensischen Spiele mit vielem Glanze ab, und vermählte sich mit Octavia, um sich hierdurch als Mann zu zeigen. Der Agrippina wollte aber Nichts genug seyn, obgleich sie alle der Livia zu Theil gewordenen Auszeichnungen und noch weitere von dem Senat erhielt. Sie wollte zu gleicher Gewalt mit Claudius erhoben seyn, und als eine Feuersbrunst einen großen Theil der Stadt in Asche legte, erschien sie an

seiner Zeit einen köstlichen Witz. Als ihn Einer, der von Gallicus in Stich gelassen worden war, um seinen Rechtsbeistand vor Claudius ansprach, so versetzte er ihm: „Wer sagte dir, daß ich ein besserer Schwimmer als Gallicus sey?“

34. Claudius, aufgebracht über die Ränke der Agrippina, denen er anfing auf die Spur zu kommen, und seinem Sohne Britannicus, den sie ihm geflissentlich so viel als möglich aus den Augen brachte, während sie ihrem Sohne von Domitius, Nero, auf jede Weise die Herrschaft zu verschaffen strebte, mehr Aufmerksamkeit schenkend, fand ihr Benehmen nicht länger erträglich, sondern ging damit um, sich von ihr zu trennen und seinen Sohn zum Nachfolger auf dem Thron zu erklären. Als Agrippina Dieß merkte, gerieth sie in Furcht und beschloß, ihm mit Gift zuvorzukommen. Da sie ihm vor dem Weine, den er stets in vollem Maaße genoß, und bei der Vorsicht, welche die Kaiser bei ihrer Kost zu beobachten pflegten, nicht beikommen konnte, so ließ sie eine Giftmischerin Namens Locusta kommen und ein tödtliches Gift bereiten, das sie in einen Pilz zu bringen wußte. Sie selbst aß von den andern, während sie ihm den vergifteten hinschob, welcher der größte und schönste war. So hintergangen wurde er als betrunken fortgetragen, wie Dieß auch sonst öfters zu geschehen pflegte, verlor aber in der Nacht

---

seiner Seite, um zu helfen. Claudius, über Das, was vorging, so weit es ihm zu Ohren kam, aufgebracht, behandelte den Britannicus, so oft er ihn traf, aufs Freundlichste und ging damit um, sich von Agrippina zu trennen, seinem Sohne die Männertoga zu ertheilen und ihn zu seinem Nachfolger zu erklären.

das Gesicht und das Gehör und verschied am dreizehnten October, nachdem er dreiundsechzig Jahre gelebt und dreizehn Jahre acht Monate zwanzig Tage regiert hatte. Agrippina hatte, ehe sie Dieses that, den Narcissus zu einer Reise nach Campanien bewogen unter dem Vorwande, dort die Bäder für seine Fußgicht zu gebrauchen; denn in seiner Gegenwart hätte sie so Etwas nicht auszuführen vermocht, weil er ein zu aufmerksamer Hüter seines Gebieters war. Auch er fand mit Claudius seinen Tod, ein Mann, der unstreitig zu seiner Zeit die größte Macht und mehr als zwanzig Millionen besaß, und dem Städte und Könige den Hof zu machen pflegten. Ehe er umgebracht wurde, vollbrachte er noch ein Werk, das ihm Ehre macht. Die Briefschaften des Claudius gegen Agrippina und Andere, die er als sein Geheimschreiber in Händen hatte, ließ er alle verbrennen.

35. So starb denn Claudius, Was auch ein Komet, der sich seit längerer Zeit sehen ließ, ein Blutregen, ein Blitzstrahl, der in die Feldzeichen der Leibwachen schlug, die von selbst sich öffnende Pforte des Jupiter Victor, der sich im Lager ansetzende Bienenschwarm und der Umstand, daß aus allen obrigkeitlichen Personen Einer starb, vorbedeutet zu haben schienen. Er erhielt ein Leichenbegängniß und alle Ehrenbezeugungen, wie August. Agrippina und Nero heuchelten Trauer über ihn, den sie gemordet hatten, und hoben ihn jetzt in den Himmel, den sie aus dem Speisesaal geschleppt hatten. Lucius Junius Gallio, der Bruder des Seneca, hatte hierbei einen witzigen Einfall. Zwar verfaßte auch Seneca eine Schrift, die er als Seitenstück zur Vergötte-

rung [Apanathanasis] Verkürbissung [Apocolokyntosis] betitelte. Der Scherz des Gallio verdient aber um so mehr aufbewahrt zu werden, weil er mit wenig Worten so viel sagte. Die in dem Staatsgefängniß Getödteten wurden an großen angelförmigen Haken von den Henkern auf den Markt geschleppt und von da in den Fluß gezerrt; Gallio meinte deßhalb, Claudius sey am Haken in den Himmel gezogen worden. Auch Nero's Spottrede verdient bemerkt zu werden. Er sagte, „die Pilze seyen ein Götteressen, da Jener durch einen Pilz zum Gott geworden sey." *)

*) Ein von Majo aufgefundenes Fragment gibt die Anekdote auf folgende Weise: Als bei einem Gastmale Pilze hereingebracht wurden und Einer bemerkte; die Pilze wären doch ein Götteressen, so versetzte er: „Ganz gewiß! Mein Vater hat sich daran zum Gotte gegessen!"

Inhalt des einundsechzigsten Buches.*)

Im Auszuge des Johannes Xiphilinus.

Nero bemächtigt sich des Throns. Cap. 1., 2. Anfangs fügt er sich der Agrippina, Was jedoch Seneca und Burrhus nicht lange gestatten. Cap. 3. Nero's Ausschweifungen und Verschwendung. Der Tod des Silanus. Cap. 4—6. Liebschaft Nero's mit Acte, Ermordung des Britannicus. Nero zerfällt mit Agrippina. Cap. 7., 8. Nero beginnt seine Narrheiten. Cap. 9. Fehler und Wollüste des Seneca. Cap. 10. Nero's neue Liebschaft mit Sabina; Agrippina's Ermordung. Cap. 11—16. Ermordung der Domitia. Festlichkeiten. Nero als Zitherspieler. Cap. 17—21.

Der Zeitraum begreift sieben Jahre, in welchen Folgende Consuln waren:

Nach Chr.	Nach Erb. d. Stadt.		Nero's Regier.-Jahre.
54.	807.	Marcus Asinius Marcellus und Manius Acilius Aviola.	I. 13. October.
55.	808.	Nero Cäsar Augustus und Lucius Antistius Vetus.	II.

---

*) Von jetzt an haben wir den Dio blos im Auszuge des Johannes Xiphilinus, der ein Verwandter des gleichnamigen Patriarchen von Constantinopel und Trapezunt war, und gegen das Ende des eilften Jahrhunderts nach Chr. lebte, mit einzelnen Bruchstücken der vollständigen Geschichte des Cassius Dio.

Nach Chr.	Nach Erb. d. Stadt.		Nero's Regier.-Jahre.
56.	809.	Quintus Volusius Saturninus und Publius Cornelius Scipio.	III.
57.	810.	Nero Cäsar Augustus zum zweitenmal und Lucius Calpurnius Piso.	IV.
58.	811.	Nero Cäsar Augustus zum drittenmal und Marcus Valerius Messala.	V.
59.	812.	Cajus Vipstanus Apronianus und Cajus Fontejus Capito.	VI.
60.	813.	Nero Cäsar Augustus zum viertenmal und Cornelius Lentulus Cossus.	VII. *)

Einundsechzigstes Buch.

---

1. Nach dem Tode des Claudius gebührte nach strengem Rechte die Herrschaft dem Britannicus: denn er war der leibliche Sohn des Claudius und von blühenderer Körperkraft, als sich von seinen Jahren erwarten ließ, doch gab auch dem Nero seine Adoptirung darauf Anspruch. Allein kein Recht ist stärker als die Gewalt der Waffen. Der Stärkere behält in Allem, was er spricht oder thut, mehr Recht. So vernichtete denn Nero das Testament des Claudius, bemächtigte sich aller Gewalt, und ließ den Britannicus und

*) Dieß Register nebst der Inhaltsanzeige steht nicht in dem Texte des Xiphilinus.

seine Schwestern ums Leben bringen. Was braucht es nach solchen Vorgängen noch Anderer Leiden zu beklagen?

2. Vorzeichen künftiger Herrschaft hatte er folgende: Bei seiner Geburt umgaben ihn früh Morgens Strahlen der Sonne, ohne daß diese, wie es schien, an seine Lagerstelle dringen konnte. Daraus und aus dem Lauf und der Stellung der Gestirne um jene Zeit prophezeite ein Sterndeuter Zweierlei: er werde Kaiser und seiner Mutter Mörder werden. Als Agrippina Dieß hörte, war sie im Augenblicke so thöricht auszurufen: Er tödte mich, wenn er nur Kaiser wird! Später aber mochte sie diesen Wunsch gar sehr bereuen. So thöricht sind die Menschen oft, daß sie bei der Aussicht auf Glück, mit Uebel gemischt, im Augenblicke der Leidenschaft, das Schlimme über dem Guten nicht in Anschlag bringen. Wenn aber die Zeit auch zu jenem kommt, so sind sie unzufrieden und würden auf den früheren Genuß selbst des größten Gutes verzichten. Die Schlechtigkeit und Ausschweifung Nero's sah sein Vater Domitius nicht aus der Prophezeihung, sondern aus seinem und Agrippina's Charakter voraus und sagte: „Unmöglich kann von mir und der ein gutes Früchtchen stammen!" In der Folge fand man einmal um den Nacken des Knaben Nero die abgestreifte Haut einer Schlange, Was die Wahrsager dahin deuteten, daß er von einem alten Manne große Gewalt bekommen werde, denn man glaubt von den Schlangen, daß sie mit der Haut auch ihr Alter abstreifen.

3. Er war siebzehn Jahre alt, als er zur Regierung kam. Sofort begab er sich in das Lager [der Leibwachen], las daselbst eine von Seneca verfaßte Anrede ab, in der er

ihnen dieselben Geschenke, die sie nicht von Claudius erhalten hatten, versprach. Auch im Senate las er eine gleichfalls von Seneca geschriebene Rede ab, die man auf eine silberne Platte zu graben, und beim jedesmaligen Amtsantritte der Consuln vorzulesen beschloß. Auf diese Rede bauten sie, wie auf eine Urkunde, ihre Hoffnung auf eine gute Regierung. Anfangs besorgte Agrippina, welche mit dem derben, übermüthigen Pallas fleischlichen Umgang hatte, alle Regierungsgeschäfte für ihn. Sie erschienen miteinander öffentlich, indem sie oft zusammen in einer Sänfte sich tragen ließen: meist aber ließ sie sich tragen und er folgte ihr zu Fuße. Sie empfing Gesandtschaften und schrieb an Städte, Statthalter und Könige. Als sich Dieß immer wiederholte, wurden Seneca und Burrhus, die zwei verständigsten und einflußreichsten Männer in Nero's Umgebung, darüber ungehalten. Dieser war nämlich Befehlshaber der Leibwachen, Jener aber Nero's Lehrer. Sie benutzten folgende Gelegenheit, um diesem Unwesen ein Ende zu machen. Es war eine Gesandtschaft aus Armenien da, und Agrippina wollte den Thron, von welchem herab Nero den Gesandten Bescheid gab, besteigen. Als Jene sie ankommen sahen, riethen sie dem jungen Kaiser vom Throne zu steigen und ihr entgegen zu treten, als ob er sie empfangen wollte. Er that es und die Audienz ward unter irgend einem Vorwande abgebrochen, um nicht dem Auslande diese Ungebühr in der Regierung zu verrathen. Nun wußten sie es so einzuleiten, daß ihr keine Staatsgeschäfte weiter überlassen wurden.

4. Nachdem sie Dieß durchgesetzt hatten, übernahmen sie die ganze Regierung und verwalteten sie aufs Beste und

Gewissenhafteste. Nero war kein Freund von Geschäften und hatte es gern, wenn er davor Ruhe hatte. Dieß hatte ihn auch in Abhängigkeit von seiner Mutter gebracht, und jetzt war es ihm lieb, daß er seinen Lüsten nachhängen konnte und die Regierung doch immer ihren Weg ging. Jene beiden Männer handelten im Einverständniß, änderten hier Einrichtungen, dort hoben sie sie völlig auf und trafen neue Bestimmungen. Den Nero überließen sie dem Wohlleben, indem sie der Meinung waren, daß er, ohne großen Nachtheil für den Staat, von demselben übersättigt, von selbst davon zurückkommen würde, bedachten aber nicht, daß die selbstgefällige Jugend in unbeschrieenem Wohlleben und völliger Ungebundenheit aufwachsend, der Lüste nicht nur nicht satt wird, sondern immer tiefer darein versinkt. Anfangs gab Nero nur Gastgebote, machte ausgelassene Streiche, betrank sich und hatte seine Liebesabenteuer. Als man ihn aber immer nur gewähren ließ und die Staatsgeschäfte darum nicht übler berathen waren, so meinte er recht daran zu thun und sich seinen Vergnügungen noch ungescheuter überlassen zu dürfen. Er trieb sein Wesen immer offener und ausgelassener. Wenn jene Männer ihm nun auch Vorstellungen machten, und seine Mutter ihn zurecht wies, so fühlte er sich zwar in ihrer Gegenwart beschämt und versprach Besserung; kaum aber hatten sie ihm den Rücken gekehrt, so ward er wieder seiner Leidenschaft zur Beute und schenkte Anderen Gehör, die ihn zum Gegentheile verlockten und ihn immer tiefer ins Verderben zogen. Bald achtete er gar nicht mehr auf sie, da ihm seine Gesellschafter immer in den Ohren lagen: „Warum läßt du dir Solches gefallen? Was

kehrst du dich an Diese? Weißt du nicht, daß du Kaiser bist? Daß du ihnen, nicht sie dir zu befehlen haben?" Endlich ward es ihm zur Ehrensache, an Macht nicht der Mutter, an Einsicht nicht Seneca und Burrhus nachzustehen.

5. Endlich verlor er alle Scham, schlug sich alle ihre Ermahnungen aus dem Sinne, trat sie unter die Füße und lenkte ganz auf die Bahn des Caligula ein. Sobald er aber sich Diesen zum Vorbilde genommen, überbot er ihn sogar, indem er meinte, der Macht des Kaisers Etwas zu vergeben, wenn er sich selbst im Schlimmsten von Jemand übertreffen ließe. Als er sich darob von der Menge loben und viel Schmeichelhaftes sagen hörte, warf er sich selber weg, trieb seine Ausschweifungen anfangs zu Hause und mit seinen Gesellschaftern, bald aber sogar öffentlich, so daß er dadurch große Schmach über Alles, was Römer hieß, brachte, und große Leiden über sie verhängte. Gewaltthat, Frevel, Raub und Mord waren an der Tagesordnung und wurde von ihm und Allen, die bei ihm Etwas vermochten, ohne Maß und Ziel verübt, und, Was die natürliche Folge von all Dem war, es wurden ungeheuere Summen verschwendet, auf ungerechte Weise beigetrieben und mit Gewalt erpreßt. Daß er überhaupt auf das Geld sah, geht schon aus Folgendem hervor: Er hatte seinem Geheimschreiber Doryphorus dritthalb Millionen Denare *) auszubezahlen befohlen, und als Agrippina das Geld auf einen Haufen hatte schütten lassen, um ihn durch den Anblick der Masse auf andere Gedanken zu bringen, fragte er, wie viel es wäre. Man gab ihm die Summe an, und nun verdoppelte er sie mit den

*) Ueber eine Million Gulden.

Worten: „Ich wußte nicht, daß ich ihm so wenig geschenkt hatte." Ein Blinder mußte sehen, daß ein so ungeheurer Aufwand den öffentlichen Schatz bald erschöpfen und neue Auflagen nöthig machen würde. Ungewöhnliche Steuern wurden eingetrieben und sorgfältig nach dem Vermögen Derer, die Etwas hatten, geforscht. Diese verloren durch allerlei Ränke ihren Besitz und oft auch noch ihr Leben. Andere, welche nicht reich waren, aber sich durch Verdienst oder Geburt auszeichneten, beargwohnte er, daß sie ihm grollten, haßte sie und ließ sie ums Leben bringen.

6. Dieß sind die Grundzüge von Nero's Charakter. Ich werde aber jetzt in das Einzelne eingehen. Von den Circensischen Spielen war er ein so leidenschaftlicher Liebhaber, daß er die ausgezeichneten Renner, wenn sie zu alt wurden, mit dem Staatsmantel schmückte und außer ihrem Futter noch Gnadengelder aussetzte. Da die Pferdehalter und Wagenlenker durch die Vorliebe Nero's übermüthig wurden und Consuln und Prätoren schimpflich behandelten, so wollte Aulus Fabricius, der Prätor, weil sie unbillige Preise für ihre Pferde forderten, sich ihrer gar nicht bedienen, richtete Hunde zum Ziehen der Wagen ab und brachte sie statt der Pferde auf die Rennbahn. So fuhren denn die weiße und die rothe Bande alsbald mit ihren Wagen aus; weil aber die Dunkelgrünen und die Meergrünen nicht erscheinen wollten, so setzte Nero selbst noch Preise für die Pferde fest und die Spiele wurden, wie gewöhnlich, abgehalten. Agrippina nahm sich viel heraus: sie schickte dem Marcus Junius Silanus von dem Gifte, womit sie ihren Gatten heimlich aus der Welt geschafft hatte, und tödtete ihn damit. Silanus

war Statthalter in Asien, und sein Leben entsprach ganz seiner hohen Abkunft. Dieß war auch, wie sie sagte, ein Hauptgrund für sie, ihn umzubringen, damit er nicht dem Nero bei seiner Lebensweise vorgezogen würde. Es war bei ihr Alles käuflich; sie verschmähte den geringfügigsten und schmutzigsten Gewinn nicht. Lälianus, der früher Oberschaarwächter gewesen war, wurde statt des Pollio nach Armenien geschickt, war aber um Nichts besser als Dieser. Höher am Rang, war er auch an Habsucht unersätllicher.

7. Agrippina war sehr übel darauf zu sprechen, daß sie besonders wegen der Acte nicht mehr wie früher im Palaste schalten und walten durfte. Diese Acte war in Asien als Sclavin erkauft worden. Nero gewann sie lieb, ließ ihr Geschlecht auf Attalus zurückführen und zog sie selbst Octavien vor. Ueber Dieß und Anderes war Agrippina so aufgebracht, daß sie ihm erst ernstliche Vorstellungen machte, einige seiner Gesellschafter schlug oder vom Hofe entfernte. Als sie mit allem Dem Nichts richtete, drang ihr der Aerger endlich die Worte ab: „Ich habe dich zum Kaiser gemacht," als ob sie ihm die Obergewalt auch wieder nehmen könnte. Sie bedachte nicht, daß die Herrschaft, von einem Privatmann ertheilt, sogleich aufhört von ihm abzuhängen, und dem Empfänger selbst wider den Geber zu Gute kommt. Dem Britannicus ließ Nero mit Gift vergeben und bestrich ihn, als sich blaue Flecken an ihm zeigten, mit Gips. Weil aber bei dem Leichenzuge nach dem Markt ein starker Regen fiel, so schwemmte er den noch nicht trockenen Gips hinweg, so daß man von dem Gräuel nicht nur hören, sondern sich auch mit eigenen Augen überzeugen konnte. Nach dem Tode des Bri-

tannicus nahmen sich Seneca und Burrhus nicht mehr mit gleichem Eifer der Staatsverwaltung an, und begnügten sich nur die Staatsmaschine im Gange zu erhalten, ohne ihre eigene Sicherheit auf das Spiel zu setzen. Nero erlaubte sich nun ungescheut und ungestraft alle Arten von Ausschweifungen, und trieb seine Tollheit so weit, daß er einen Ritter Namens Antonius ohne Weiteres wegen Giftmischerei mit dem Tode bestrafte und allerlei Arten von Gift öffentlich verbrennen ließ. Hierüber ~~und~~ daß er Einigen wegen unterschobener Testamente den Proceß machen ließ, rühmte er sich offen, machte sich aber vor den Anderen lächerlich, daß er seine eigenen Schandthaten an Anderen bestrafte.

8. Viele Ausschweifungen beging er zu Hause und in der Stadt, bei Nacht und bei Tag, indem er sich zum Theil verkleidete. Häufig ging er in Garküchen und schwärmte überall unter der Verkleidung eines Privatmannes umher. Hierbei setzte es vielfache Schläge und Mißhandlungen, und selbst in die Theater zog sich der Unfug. Die Bühnenmänner und die Wettrenner kehrten sich nicht mehr an Soldaten und Consuln. Sie erregten nicht nur selbst unruhige Auftritte, sondern zogen auch Andere mit hinein, während Nero sich nicht einmal den Schein gab, als wollte er ihnen wehren, sie vielmehr noch dazu aufmunterte. Er hatte seine Freude an solchen Händeln und ließ sich in einer Sänfte in Geheim ins Theater tragen, um Anderen unsichtbar den Unfug mit anzusehen. Auch den Soldaten, welche sonst bei allen Gelegenheiten waren, wo sich vieles Volk versammelte, verbot er, dabei zu erscheinen, indem er zum Vorwande nahm, daß sie sich nur mit ihrem Dienste zu befassen

hätten, im Grunde aber, um größeren Spielraum zur Ausgelassenheit und Ungebundenheit zu geben. Denselben Vorwand gebrauchte er auch gegen seine Mutter. Auch ihr nahm er die Wache, indem er erklärte, daß sie allein den Kaiser zu bewachen hätten. So machte er denn seine Feindschaft gegen die Mutter offen kundig und trat ihr bereits unverholen entgegen. Zwar wurde auch schon früher, Was Mutter und Sohn wider einander sprachen, aus dem Palaste getragen, kam aber doch nicht so unter die Menge und man trug sich nur über Einiges mit Muthmaßungen und leeren Gerüchten. Denn nach der eigenen Schlechtigkeit und Verdorbenheit verbreitete man als wirklich, Was nur möglich, und als wahr, Was nur wahrscheinlich war. Jetzt aber, da man sie ohne Leibwache sah, hütete man sich vielfach, auch nur von ungefähr mit ihr zusammenzutreffen, und geschah es doch, so suchte man, ohne ein Wort mit ihr zu sprechen, schnell wieder fortzukommen.

9. Bei einem Schauspiele mußten Männer auf Pferden Stiere verfolgen und niedermachen. Vier hundert Bären und dreihundert Löwen wurden von den berittenen Leibwachen Nero's niedergeschossen; auch kämpften dreißig Ritter von der Linie *) als Gladiatoren miteinander. Dieß that er am hellen Tage; Nachts aber streifte er durch die ganze Stadt, schändete Weiber und Knaben, plünderte, schlug, verwundete und tödtete selbst, Wer ihm begegnete. Zwar glaubte er unerkannt zu seyn, weil er Kleidung und Haare beständig wechselte; aber seine Begleitung und Das, was er that,

*) Ἐκ τοῦ τέλους könnte auch heißen: die als solche auf der Steuerliste standen.

verrieth ihn um so mehr, da außer ihm sich Niemand so viele tolle Streiche erlaubt haben würde. Auch zu Hause zu bleiben gewährte nicht immer Sicherheit, da er in Werkstätten und Häuser drang. Ein Senator, Julius Montanus, wegen seiner Gemahlin aufgebracht, fiel einmal über ihn her und prügelte ihn dergestalt durch, daß er wegen der blauen Flecken mehrere Tage sich verborgen halten mußte. Es geschah Jenem aber darob Nichts zu Leid, da Nero seine Schläge dem Zufalle zuschrieb, und er hätte sie ihm nicht nachgetragen, wenn Jener nicht an ihn geschrieben und ihn um Verzeihung gebeten hätte. Nero las den Brief und fuhr jetzt auf: „Wie er, der den Kaiser schlug, hat sich nicht schon längst das Leben genommen?“ Nach einem Schauspiele ließ er einmal plötzlich Meerwasser in das Amphitheater leiten, in welchem Fische und Seethiere schwammen und führte dann eine Seeschlacht zwischen Persern und Athenern auf. Hierauf ließ er plötzlich das Meerwasser ablaufen, den Boden trocknen und dann Kämpfer zu Fuße, nicht blos einzeln, sondern ganze Schaaren gegeneinander auftreten.

10. Hierauf folgten andere und zwar gerichtliche Kämpfe, die mit der Verbannung oder dem Tode Vieler endigten. Auch dem Seneca wurde unter Anderem unerlaubter Umgang mit Agrippina Schuld gegeben. Es genügte ihm nicht, mit Julia Ehebruch getrieben zu haben, und die Verbannung hatte ihn nicht gewitzigt; auch mit Agrippina, diesem schändlichen Weibe, der Mutter eines so schändlichen Sohnes, mußte er sich vergehen. Nicht nur hierin, sondern auch in anderen Dingen stand er mit seiner Philosophie in geradestem Widerspruche. Er eiferte gegen Tyrannei und ward

der Lehrer eines Tyrannen; er schmähte auf die Gesellschafter der Machthaber und war vom Palaste nicht wegzubringen; er zog gegen Schmeichler los, und machte Messalinen und den Freigelassenen des Claudius dermaßen den Hof, daß er von seiner Insel eine Schrift ihnen zusandte, die Lobsprüche auf sie enthielt, und die er später aus Schamgefühl selbst unterdrückte. Er war ein Tadler der Reichen und besaß selbst ein Vermögen von fünfundsiebzig Millionen Denare;*) er schalt über den Aufwand der Anderen, und besaß selbst fünfhundert Tischchen von Citrusholz mit elfenbeinernen Füßen von gleicher Größe und bewirthete auf ihnen. Aus dem hier Berichteten läßt sich auf seine übrigen Ausschweifungen schließen. Wenn schon seine glänzende Heirath auffallen mußte, so fand er doch nebenbei noch Geschmack an Lustknaben und leitete auch Nero dazu an, und doch war er früher ein so strenger Sittenprediger, daß er ihn bat, ihn nicht zu küssen, noch mit ihm zum Mahle sich niederlassen zu müssen. Für Letzteres konnte er noch als Grund anführen: er wollte sich nicht durch seine Schmausereien in seinen philosophischen Betrachtungen stören lassen. Warum er sich aber seinen Kuß verbat, kann ich nicht recht einsehen. Das Einzige, Was sich denken ließe, daß er den Mund eines Knabenschänders nicht küssen mochte, erscheint als unstatthaft, da er selbst sich derlei Genüsse nicht versagte. Dieß und sein ehebrecherisches Verhältniß ward ihm Schuld gegeben, und wenn er jetzt noch vor gerichtlicher Untersuchung

---

*) Etwa 30 Millionen Gulden.

rei gegeben ward und auch den Pallas und Burrus losbat, so hatte er später doch nicht gleiches Glück.

11. Nero, welcher von Niemand die Wahrheit hörte, und von Allen Das, was er that, gutgeheissen sah, meinte, Niemand wisse um seine Schandthaten, oder sah darin eher Großthaten, und wurde dadurch nur noch mehr verdorben. Alles, was er sich zu thun erlaubte, hielt er auch für rühmlich. Was man ihm aus Furcht oder Schmeichelei sagte, nahm er für Wahrheit.*) — — Lange schwebte er in Unruhe und Furcht, als ihm aber die Gesandten viel Artiges sagten, faßte er wieder Muth. — Marcus Salvius Otho war ihm durch gleiche Aufführung und Theilnahme an seinen Lastern so vertraut geworden, daß Dieser einst sich die Rede erlaubte: „So wahr du in mir den Kaiser siehst!" Es geschah ihm jedoch Nichts zu Leid und er erhielt nur zur Antwort: „Nicht einmal den Consul werd' ich in dir sehen." Diesem gab er Sabina, patricischem Geschlechte entstammet, die er ihrem Manne geraubt hatte, und Beide theilten sich in ihre Umarmungen. Agrippina befürchtete jetzt, Nero werde sich mit Jener förmlich vermählen, weil er bereits sehr verliebt in sie war, und wagte den ruchlosesten Schritt, um ihn davon abzuhalten. Als ob es nicht Schande genug wäre, daß sie ihren Oheim Claudius durch verführerische, unzüchtige Blicke und Küsse zur Liebe verlockt hatte, suchte sie jetzt auch Nero auf gleiche Weise zu fesseln. Ob es wirklich wahr ist, oder

*) Hier ist das Zeichen einer Lücke gemacht, da Mehreres ausgefallen seyn muß.

nur nach ihrem sonstigen Charakter angedichtet, weiß ich nicht; soviel aber wird allgemein berichtet, daß Nero eine Buhldirne, die der Agrippina glich, eben deßhalb besonders liebgewann, und zu ihr selbst und wenn er sie Andern zeigte, im Scherze sagte, daß er auch mit seiner Mutter Umgang pflege.

12. Als Sabina Dieß merkte, suchte sie den Nero zu überreden, die Agrippina, welche ihm nach dem Leben trachte, aus dem Wege zu schaffen. Seneca sprach ihm gleichfalls zu diesem Schritte zu, sey es, daß er dadurch, den ihm zur Last gelegten Umgang unglaublich machen, oder den Nero zu einer Frevelthat verleiten wollte, um desto schneller Götter und Menschen zu seinem Verderben zu bewaffnen. Die That öffentlich zu begehen trug man jedoch Bedenken, und heimlich durch Gift war es nicht möglich, da sie überall sehr auf ihrer Hut war; sie sahen aber einmal im Theater, wie ein Schiff von selber auseinander ging, einige wilde Thiere entlud, und dann von selbst wieder zusammenging und in seine Fugen zurückkehrte; sogleich ließ er ein anderes der Art zimmern. Als das Schiff fertig war, wurde der Agrippina auf's angelegentlichste der Hof gemacht. Er fing an, ihr auf alle Weise zu schmeicheln, damit sie nicht Verdacht schöpfen und ihre Vorsichtsmaßregeln treffen möchte. In Rom selbst wagte er sein Vorhaben nicht auszuführen, da die ruchlose That hier vorher bekannt werden konnte; er ging also vorher mit seiner Mutter nach Campanien ab und fuhr mit ihr auf eben diesem Schiffe, das auf's prächtigste ausgeschmückt war, um ihr Lust zu machen, desselben sich auch ferner zu bedienen.

13. Nach seiner Ankunft in Bauli gab er mehrere Tage die prächtigsten Gastmale, bei denen er seine Mutter mit aller Freundschaft behandelte. War sie abwesend, so heuchelte er Sehnsucht nach ihr, war sie da, so bedeckte er sie mit Küssen, hieß sie, Was sie nur wollte, begehren, und schenkte ihr Vieles, wenn sie auch nicht darum bat. Als er so weit war, umfaßte er sie um Mitternacht, drückte sie an seine Brust und küßte sie auf Augen und Hände mit den Worten: „Lebe wohl und gesund, liebe Mutter: in dir lebe ich, durch dich herrsche ich!“ Hierauf empfahl er sie seinem Freigelassenen Anicetus, um sie auf dem schon bereit gehaltenen Fahrzeug nach Hause zu bringen. Das Meer schien selbst eine solche Trauerscene nicht zu dulden und wollte die trügliche Kunde über die Schandthat von sich weisen: das Schiff ging zwar voneinander und Agrippina fiel in das Wasser; aber sie kam nicht um, sondern rettete sich an's Land, obgleich die Nacht stockfinster, sie selbst ganz betrunken war, und die Schiffer mit den Ruderstangen nach ihr schlugen, und damit auch ihre Begleiterin Acerronia Polla wirklich tödteten. Bei ihrer Ankunft in ihrem Landhause ließ sie sich nicht das Mindeste merken, entdeckte keiner Seele die Nachstellung, schickte vielmehr sogleich einen Eilboten an ihren Sohn ab, und ließ ihm den Unfall, der ihr von Ungefähr begegnet sey, mit der freudigen Kunde von ihrer Rettung vermelden. Bei dieser Nachricht konnte Nero nicht an sich halten, sondern strafte den Boten, als wäre er zu seiner Ermordung gekommen, sogleich am Leben und schickte sofort den Anicetus mit den Ruderknechten zu seiner Mutter ab:

denn seinen Leibwachen mochte er ihre Ermordung nicht anvertrauen. Bei ihrem Anblick ersah sie gleich den Zweck ihrer Absendung, sprang vom Bette auf, zerriß ihr Kleid und entblößte ihren Unterleib, indem sie rief: „durchbohre ihn, Anicet, durchbohr' ihn, daß er einen Nero gebären konnte!"

14. So wurde denn Agrippina, die Tochter des Germanicus, die Enkelin Agrippa's, des Augustus Urenkelin, von ihrem leiblichen Sohne, dem sie die Herrschaft gegeben, und wegen dessen sie außer anderm ihren eigenen Oheim getödtet hatte, ums Leben gebracht. Als Nero ihren Tod erfuhr, glaubte er der Nachricht nicht, denn über der Größe der Frevelthat wandelte ihn ein Zweifel an. Er wollte sich also mit eigenen Augen von dem Geschehenen überzeugen, ließ sie vor seinen Augen entkleiden und besah ihre Wunden; endlich beschloß er das Ganze mit Worten, die noch schändlicher als selbst der Muttermord waren: „Ich wußte nicht, sprach er, daß ich eine so schöne Mutter hatte!" Den Leibwachen machte er Geldgeschenke, damit sie noch mehr solche Scenen herbeiwünschen möchten. Dem Senat zählte er in einem Schreiben Verbrechen auf, die er von ihr wußte, und schloß mit dem Berichte, daß sie ihm nach dem Leben gestanden, aber, auf der That ertappt, sich selbst den Tod gegeben habe. Dieß war sein Bericht an den Senat; er aber wurde nächtlicher Weile von solchem Schrecken befallen, daß er oft plötzlich vom Lager aufsprang. Bei Tag wurde er von Trompetenschall, der wild und kriegerisch von dem Orte her, wo Agrippinnens Gebeine ruhten, in Angst und Schrecken versetzt. Deßhalb begab er sich von da fort; als ihn

aber derselbe Klang verfolgte, verließ er voller Angst die ganze Gegend.

15. Als man in Rom diese Vorgänge hörte, war man zwar eines Theils empört, andern Theils aber freute man sich, indem man hoffte, daß sie unfehlbar seinen Untergang herbeiführen müßten. Die anderen Senatoren bezeigten über das Geschehene ihre Freude, beglückwünschten Nero und faßten mehrere Beschlüsse, durch die sie sich demselben gefällig erweisen wollten. Pätus aber kam zwar in den Senat und hörte die Zuschrift desselben vorlesen, stand dann aber plötzlich auf und verließ den Saal, ohne ein Wort zu sprechen: denn Was er sagen wollte, konnte er nicht, und Was er konnte, wollte er nicht. Auch im Uebrigen benahm er sich dem gemäß; denn er pflegte zu sagen: „wenn Nero mich allein tödten wollte, so würde ich den Anderen das Uebermaß von Schmeicheleien gerne verzeihen. Da er aber viele seiner größten Lobredner schon umgebracht hat und noch umbringen wird, Was braucht man sich so sklavisch niederträchtig zu gebärden, bevor man stirbt, da wir als freie Männer der Natur ihren Tribut entrichten können? Von mir wird man auch nach mir sprechen, von ihnen aber höchstens erwähnen, daß sie abgeschlachtet wurden!“ Ein solcher Mann war Thrasea, so pflegte er oft sich selbst zu trösten: „Nero kann mich tödten, aber mir nicht schaden.“

16. Als Nero nach der Ermordung seiner Mutter in die Stadt kam, empfing man ihn mit allen Zeichen der Achtung; im Geheimen aber, wo man ohne Gefahr freimüthig seyn konnte, ergoß man sich in die bittersten Schmä-

hungen gegen ihn. Bald hängte man Nachts einen ledernen Schlauch an seiner Bildsäule auf, um damit anzuzeigen, daß er selbst in einen solchen gesteckt zu werden verdiente;*) bald setzte man ein Knäbchen auf den Markt aus, mit einem Täfelchen, auf welchem stand: „Ich setz' dich aus, damit die Mutter du nicht tödtest!“ [Bei seiner Ankunft in der Stadt, stürzte man die Bildsäulen der Agrippina um; eine aber konnte man nicht zeitig genug umstürzen, und warf daher einen Lappen Tuch darüber, damit sie bedeckt scheinen möchte; da heftete Einer sogleich die Schmähworte daran: „Aus Scham bedeck ich mich, du aber schämst dich nicht!“]**) Auch konnte man an vielen Orten auf gleiche Weise geschrieben lesen: Nero, Orestes, Alcmäon, Muttermörder! Ebenso hörte man oft genug die Worte: Nero hat seine Mutter umgebracht! Viele klagten auch Andere an, daß sie eben Dieß gesagt hätten, nicht sowohl um sie zu verderben, als vielmehr um Nero zu kränken. Er ließ aber Niemand darob vor Gericht stellen, sey es, daß er das Gerede darüber nicht noch vermehren wollte, oder daß er bereits sich nicht mehr darum kümmerte, Was die Leute von ihm sagten. Mitten unter den wegen Agripinna's Tod auf Befehl des Senats angestellten Dankfesten trat eine so völlige Sonnenfinsterniß ein, daß sogar die Sterne sichtbar wurden. Die Elephanten, welche des Augustus Pracht-

---

*) Die Elternmörder wurden in einen ledernen Sack genäht und ertränkt.

**) Dieses Bruchstück des Majus ist wohl hier einzuschalten, wenn man nicht vorzieht, es gleich am Anfange des Kapitels zu geben.

wagen zogen, kamen in den Circus herein, und fuhren bis vor die Sitze der Senatoren; hier aber blieben sie stehen und gingen nicht weiter vorwärts. Ein augenfälliges Götterzeichen aber mochte man darin erkennen, daß ein Blitzstrahl einmal alle für Nero aufgetragene Gerichte verzehrte, wie wenn eine Harpyie seine Speisen aufgegessen hätte.

17. Ohne sich daran zu kehren, ließ er noch seiner Muhme Domitia, welche er wie eine Mutter zu verehren vorgab, durch Gift vergeben, und mochte die wenigen Tage nicht abwarten, bis sie ihr hohes Alter zu Grabe gelegt hätte. Aber er betrieb und beschleunigte ihren Tod um so angelegentlicher wegen ihrer Besitzungen in Bajä und dem Gebiete von Ravenna, woselbst er prachtvolle Gymnasien aufführen ließ, die sich bis auf unsere Tage erhalten haben. Wegen seiner Mutter aber stellte er feierliche kostspielige Festspiele*) an, die in fünf bis sechs Theatern zumal viele Tagelang begangen wurden. Damals war es auch, daß ein Elephant auf die oberste Gallerie des Theaters geführt ward und von dort mit einem Reiter auf den Rücken auf Seilen**) herablief. Aber ein eben so schädlicher als beklagenswerther Anblick war es, Männer und Frauen nicht blos vom Ritter-, sondern auch vom Senatorenstande theils freiwillig, theils gezwungen auf dem Orchester, dem Cir-

*) Dieß will wohl bezeichnen: zum Danke gegen die Götter für Abwendung der Gefahr, die ihm von seiner Mutter drohte.

**) Aus dem Plural σχοινίων geht hervor, daß mehrere Seile, die vielleicht auch miteinander verbunden waren, aufgespannt wurden.

cus und dem Amphitheater gleich dem niedrigsten Pöbel auftreten, flöten und tanzen, Trauer- und Lustspiele aufführen, zur Cither singen, Pferde tummeln, wilde Thiere erlegen, als Gladiatoren kämpfen zu sehen. So sahen die damaligen Römer ihre alten Geschlechter, die Furier, Fabier, Porcier, Valerier und andere ohne Zahl, deren Trophäen, deren Tempel sie vor Augen hatten, auf der Bühne stehen und Dinge thun, an denen sich sonst selbst Andere geschämt haben würden. So zeigten sie denn mit Fingern auf sie und die Macedonier sagten: das ist ein Enkel des Paulus! Die Griechen: das ein Mummius! Die Sicilianer: seht da den Claudius! Die Epiroten: seht hier ist ein Appius! Die Bewohner Asiens: Dieß ein Lucius! Die Hispanier: Dieß ein Publius! Die Carthager: Dieß ein Africanus! Die Römer aber: sie alle sind Enkel unserer berühmtesten Männer! Dieß sollte das Vorspiel zu seinen weiteren Schändlichkeiten seyn.

18. Alle verständigen Männer wehklagten über seine ungeheuern Verschwendungen. Die kostbarsten Leckerbissen, die werthvollsten Gegenstände, Pferde, Sklaven, Wagen, Gold, Silber, gestickte Kleider verschenkte er mittelst gewißer Marken. Er warf nämlich kleine Kügelchen, auf deren jedem Etwas geschrieben stand, unter die Menge, und Wer ein solches erhaschen konnte, erhielt, Was darauf stand. Man mußte einsehen, daß er, während er so viel auf seine Liederlichkeiten vergeudete, auch kein Mittel zu schlecht finden werde, um sich wieder Geld zu verschaffen. Als sich jetzt einige Wunderzeichen begaben, erklärten die Wahrsager, daß sie seinen Untergang bedeuteten, und riethen, die Gefahr auf

Andere von sich abzuwenden. Auch hätte er wohl Viele hingeopfert, wenn ihm nicht Seneca bedeutet hätte: „So Viele du auch umbringst, deinen Nachfolger tödtest du doch nicht.“ Damals brachte er denn viele Opfer für seine Rettung, wie er sagte und weihte auch den Speisemarkt ein, den man Macellum nennt.

19. Hierauf beging er eine andere Art von Fest, das er Juvenalia, oder gleichsam Jugendstreiche nennen ließ. Es wurde zu Ehren seines Bartes gefeiert, den er sich damals zum erstenmal abnehmen ließ. Er that die Haare in eine kleine Kugel von Gold, die er dem Capitolinischen Jupiter weihte. Bei diesem Feste mußten außer Anderen selbst Leute aus den edelsten Geschlechtern in irgend Etwas öffentlich sich zeigen. So tanzte zum Beispiel Aelia Catella, eine durch Geschlecht und Reichthum ausgezeichnete, im Alter schon sehr vorgerückte Frau, die ihre achtzig Jahre zählte. Die Uebrigen, welche vor Alter oder Kränklichkeit nichts Besonderes aufführen konnten, mußten sich wenigstens dem Chore zugesellen. Alle übten sich in Dem, wozu sie sich fähig fühlten, ein und es besuchten besondere Einübungsschulen die angesehensten Männer, Frauen, Mädchen, Knaben, alte Weiber und Greise. Wenn Einer in nichts Anderem auftreten konnte, so wurde er den Chören zugeschieden. Als Einige aus Schande, um nicht erkannt zu werden, Larven vor das Gesicht nahmen, so entzog er sie ihnen unter dem Vorwande, daß das Volk es so verlange, und gab sie so dem Gespötte von Leuten Preis, die vor Kurzem noch ihrer Befehle gewärtig waren. Damals priesen diese und die Anderen, Jeden glücklich, wer schon gestorben war. Viele der ersten Männer

starben nämlich in diesem Jahr; Einige, verrätherischer Absichten gegen Nero angeklagt, wurden von den umstehenden Soldaten mit Steinen zu Tode geworfen.

20. Um aber dem Ganzen die Krone aufzusetzen, trat Nero selbst in dem Theater auf, nachdem er von Gallio, der den Herold machte, namentlich angekündigt worden war. Da stand der Kaiser, als Citherspieler gekleidet auf der Bühne und seine Majestät sprach die Worte: „meine Herrschaften, schenkt mir geneigtes Gehör!“ Er, der Augustus sang zur Cither Attis oder die Bacchantinnen, während eine Menge Soldaten umherstanden, und so viel Volk da saß, als nur immer die Bänke fassen konnten. Seine Stimme aber war so schwach und dumpf, wie man erzählt, daß die Zuschauer nicht wußten, ob sie lachen oder weinen sollten. Seneca und Burrus standen als Lehrer und Einbläser ihm zur Seite, und setzten bei jeder Pause Hände und Gewänder in Bewegung, um die Anderen zu gleichen Beifallsbezeigungen mitfortzureißen. Er hatte ein eigenes Corps von fünftausend Soldaten abgerichtet, welche Augustaner hießen, und den Ton zu den Beifallrufen gaben, und alle Anderen, bis auf Thrasea, ließen sich zwingen, ihnen nachzurufen. Dieser gab sich nie dazu her; die Anderen aber, und vornehmlich die angesehensten Männer, versammelten sich auf's angelegenste, obgleich diesen Zwang sehr beklagend, und stimmten in den Ruf der Augustaner ein, als ob sie besondere Freude daran hätten. Da hörte man denn den beständigen Ruf: „der herrliche Cäsar! der Apollo; der Augustus! Einer wie der pythische Gott! Meiner Treue, dich, Cäsar, sticht Keiner aus!“ Nach diesem Heldenstück bewirthete er das

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cassius

Cassius Dio's römische Geschichte

Bd.: 11

Stuttgart (1839)

A.gr.b. 1247-7/11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10235625-6